



Editorial



Im Mittelalter und bis in die Neuzeit hinein waren Klöster in Europa nicht nur religiöse Zentren, sondern zugleich elementare Wissensspeicher und nicht selten mächtige politische Akteure. Gerade im frühen Mittelalter, als es noch kaum Städte und politische Zentren gab, übernahmen Klöster wichtige Funktionen in vielen Bereichen des politischen, wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Lebens.

Zentral für das klösterliche Leben war die christliche Vorstellung vom Seelenheil. Durch das Gebet konnten das eigene und das Seelenheil für andere Personen erlangt werden. Unter anderem deswegen schickten viele adlige Familien Kinder ins Kloster. Weit verbreitet war es auch, Klöstern Besitztümer zu schenken, damit die Mönche und Nonnen für das Seelenheil der Stifter beteten. So wurden viele Klöster sehr reich, hatten weitläufigen Grundbesitz und erlangten großen politischen Einfluss. Über die oft weit gespannten Ordensnetzwerke hinaus standen die Äbte und Äbtissinnen, die gewählten Vorsteher der Klöster, in Kontakt mit Kaisern, Königen, Fürsten und Bischöfen.

Mönche und Nonnen lebten nach dem Motto *bete und arbeite (ora et labora)*. Neben dem Gebet war also auch die Arbeit eine wichtige Aufgabe. Sie konnte an unterschiedlicher Stelle erfolgen: in der Schreibstube (*Skriptorium*), im Klostersgarten, in der Verwaltung, im Hospital, in der Landwirtschaft oder in unterschiedlichen Handwerksberufen auf dem Klostergelände.

An die Bedeutung von Klöstern im mittelalterlichen Europa werden wir dieses Jahr durch ein Jubiläum erinnert: Im Jahr 724 gründete der Wanderbischof Pirmin auf der Insel Reichenau ein Kloster. Es entwickelte sich bald zu einem der innovativsten kulturellen und politischen Zentren des mittelalterlichen Reichs und ist heute noch für seine herausragende Malschule bekannt. Während der Blütezeit des Klosters entstanden prächtige Handschriften und mehrere Kirchenbauten. Sowohl die Kloster-

insel als auch die Reichenauer Handschriften gehören heute zum UNESCO-Welterbe. Anlässlich des Jubiläums wird in Konstanz eine große Sonderausstellung *Welterbe des Mittelalters – 1300 Jahre Klosterinsel Reichenau* präsentiert, an der das Landesarchiv beteiligt ist. Zudem wird das Generallandesarchiv in Karlsruhe die Korrespondenzausstellung *Spurensuche – Eine Kriminalitätsgeschichte der Reichenau* zeigen. Mehr zu beiden Ausstellungen erfahren Sie in diesen *Archivnachrichten*. Daneben geben die Autorinnen und Autoren im Thema *Klöster – Glaube, Wissen, Macht* Einblicke in die vielfältige Geschichte der zahlreichen bedeutenden Klöster im deutschen Südwesten. Auch in der Quellenbeilage für den Unterricht wird eine Klostergeschichte vorgestellt: Im Zentrum steht *Anna Dürrin als böse Nonne in der Kirchheimer Chronik?*

In diesen *Archivnachrichten* finden Sie zudem den Jahresbericht des Landesarchivs Baden-Württemberg für das Jahr 2023. In bewährter Weise geben wir Ihnen einen Überblick über unsere Aktivitäten und Arbeitsergebnisse sowie die *Höhepunkte* im vergangenen Jahr. Weiter finden Sie in diesem Heft Beiträge über Projekte, Digitalisierungsmaßnahmen und Neuerwerbungen. Wir laden Sie zudem nicht nur zur bereits erwähnten Ausstellung nach Karlsruhe ein. Auch in Kornwestheim und Ludwigsburg werden Ausstellungen präsentiert, in Stuttgart erwartet Sie die deutsch-französische Jubiläumsausstellung *Württemberg und das Elsass – 700 Jahren gemeinsame Geschichte*.

Einen guten Start in den Frühling mit den *Archivnachrichten* wünscht Ihnen

Ihre

V. Schweizer

* Dr. Verena Schweizer
Redaktion der Archivnachrichten

1 Verzierte Initiale auf der Eingangsseite des Güterbuchs des Klosters Tennenbach (1317-1341). Oben betet der Abt Johannes Zenlin († 1353), unten schreibt der Mönch Johannes Meiger einen Eintrag in das Güterbuch.

Inhalt

* Thema: Klöster – Glaube, Wissen, Macht

- 8** »augia felix, insula felix« –
 »glückselige Aue, glückselige Insel«
 1300 Jahre Klosterinsel Reichenau
 – Wolfgang Zimmermann
- 16** **Federmesser und Gänsekiel**
 Zur Interpretation eines
 Schreibwerkzeugs im Kloster
 Schöntal
 – Erwin Frauenknecht
- 18** **Kunst im Kloster**
 Die Zeichnungssammlung
 von Abt Jacob Murer in Weißenau
 – Peter Rückert
- 20** **A Window to the Past**
 Die »Libri Praelatorum«
 des Klosters Weißenau
 – Gabriele Löffler
- 22** **Poetry meets History**
 Die Reimchronik des Kaspar
 Brusch(ius) über die Äbtissinnen des
 Klosters Heiligkreuztal von 1548
 – Johannes Renz
- 24** **Aus Klöstern werden Schulen**
 Herzog Christoph von Württem-
 berg erlässt im Januar 1556 eine
 wegweisende Klosterordnung
 – Wolfgang Mährle

- 26** **Ein prächtiges Heim für Maria**
 Die Urspringer Monstranz
 – Eva Ilisch
- 28** **Was stand auf dem Speiseplan
 eines Klosters?**
 Klösterliche Küchenrechnungen
 verraten Details
 – Claudia Wieland
- 29** **Land und Leute, Wasser und Wein**
 Zur Wirtschaftsgeschichte des
 Stiftes Beuron in der Vormoderne
 – Clemens Regenbogen
- 30** **Zwischen Tradition und Erneuerung**
 Klösterliche Selbstvergewisserung
 in Chroniken aus der Barockzeit
 – Maria Magdalena Rückert
- 32** **Vom Krummstab zu den Hirschstan-
 gen Württembergs**
 Die Säkularisation in den Akten des
 Staatsarchivs Ludwigsburg
 – Eberhard Merk
- 34** **Zweites Leben einer Klosterkirche**
 Vom Kloster Tennenbach zur
 ersten evangelischen Stadtkirche
 in Freiburg
 – Annette Riek
- 35** **Ein Klosterreformnetzwerk
 als Weltkulturerbe**
 Die UNESCO-Bewerbung »Cluny
 und die cluniazensischen Stätten«
 – Verena Mack

* Archiv aktuell

- 36** **Rückblick auf das Jahr 2023**
 Jahresbericht des Landesarchivs
 Baden-Württemberg
 – Maria Wetzel
- 45** **Dokumente für künftige
 Generationen sichern**
 Dr. Andreas Neuburger hat die
 Leitung der Abteilung Archivischer
 Grundsatz übernommen
 – Maria Wetzel
- 46** **Abschluss Projekt
 Provenienzforschung**
 Von Akten zur
 Onlinequellensammlung
 – Katharina Hardt, Benjamin Rosemann
- 47** **Von der Schwesternklause
 bis zur Reichsabtei**
 Badisches Klosterbuch erfasst
 historische Vielfalt religiöser
 Gemeinschaften
 – Jürgen Dendorfer, Wolfgang Zimmermann
- 48** **Ehrenamtliches Engagement
 im Landesarchiv**
 Wie man sich im Archiv nützlich
 machen kann
 – Peter Müller

* Quellen griffbereit

- 49 **Von der Erhaltung und Nutzung historischer Glasplatten und Kleinbilddias**
Digitalisierungsmaßnahme besonders heikler Bildmaterialien
– Corinna Knobloch

* Kulturgut gesichert

- 50 **Vom Kahlenstein zum Rosenstein**
Planentwürfe des französischen Architekten Pierre Fontaine für Schloss Rosenstein kehren nach 200 Jahren nach Stuttgart zurück
– Thomas Fritz, Jennifer Meyer
- 52 **Staatsarchiv Ludwigsburg im Großeinsatz**
Aktenaussonderungen im Statistischen Landesamt
– Martin Häußermann, Christian Hofmann, Corinna Knobloch
- 53 **Karten(netz)werke**
Treffen der Kommission Kartenkuratoren im Generallandesarchiv Karlsruhe
– Gabriele Wüst

* Archive geöffnet

- 54 **Württemberg und das Elsass. 700 Jahre gemeinsame Geschichte**
Eine deutsch-französische Jubiläumsausstellung
– Erwin Frauenknecht, Peter Rückert
- 56 **Spurensuche. Eine Kriminalitätsgeschichte der Reichenau**
Ausstellung im Generallandesarchiv Karlsruhe
– Rainer Brüning
- 57 **Alte Schriften – künstlerisch interpretiert**
Ausstellung einer Ludwigsburger Kalligrafiegruppe im Staatsarchiv
– Peter Müller
- 58 **Ein Leben für Recht und Republik. Ludwig Marum 1882–1934**
Ausstellung im Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim
– Michael Aumüller

* Junges Archiv

- 59 **Das Hauptstaatsarchiv to go**
Ein neues archivpädagogisches Angebot für Schulen
– Lea Koch

* Geschichte Original

- 60 **Anna Dürrin als die böse Nonne in der Kirchheimer Chronik?**
Geschichte aus den Augen der Verlierer einer neu erblühenden Klosterkultur im Spätmittelalter
– Stefanie Neidhardt



Klöster – Glaube, Wissen, Macht



Cover:

Karte des Klosters Schöntal und seiner Umgebung zum Zeitpunkt seiner Säkularisation, gefertigt von Syndikus Mundorff zu Schöntal, 1802.

Vorlage: LABW, StAL D 1 Bü 1400

Brotseelbuch des Säkular-
kanonikerstifts St. Peter und Paul,
Öhringen, 15. Jh.

Vorlage: LABW, HZAN GA 120 Nr. 1

Pfarrkirche und -gebäude in Bodnegg.

Vorlage: LABW, HStAS B 523 Bd. 3
bei S. 217

Die Benediktinerabtei St. Peter im
Schwarzwald kurz nach der Säkulari-
sation, kolorierte Federzeichnung
von M. Weber, 1812.

Vorlage: LABW, GLAK G St. Peter Nr. 118

Diese Seite:

Kloster Maulbronn: Blick vom öst-
lichen Kreuzgang in den Kapitelsaal
des Klosters, 17. April 1957.

Aufnahme: Willy Pragher

Vorlage: LABW, StAF W 134
Nr. 047436a

Klöster waren in früheren Jahrhunderten prä-
gende Institutionen: Anders als heute waren
sie nicht nur Rückzugsorte für die persönliche
Spiritualität, sondern auch politische Zentren,
Schulen und Bibliotheken, Grundbesitzer, Wirt-
schaftsbetriebe und Handelspartner sowie
Krankenhäuser und Herbergen. Im deutschen
Südwesten befanden sich zahlreiche Klöster,
die im Mittelalter und der Frühen Neuzeit bis
zur Reformation bzw. bis zur Aufhebung der
Klöster im Jahr 1803 die Geschichte und Kultur
der Region prägten.

»augia felix, insula felix« – »glückselige Aue, glückselige Insel« 1300 Jahre Klosterinsel Reichenau

★ **Welterbe des Mittelalters.** **1300 Jahre Klosterinsel Reichenau**

Große Landesausstellung
20. April – 20. Oktober 2024
Konstanz, Archäologisches
Landesmuseum Baden-
Württemberg und Klosterinsel
Reichenau

Informationen unter:
www.ausstellung-reichenau.de/



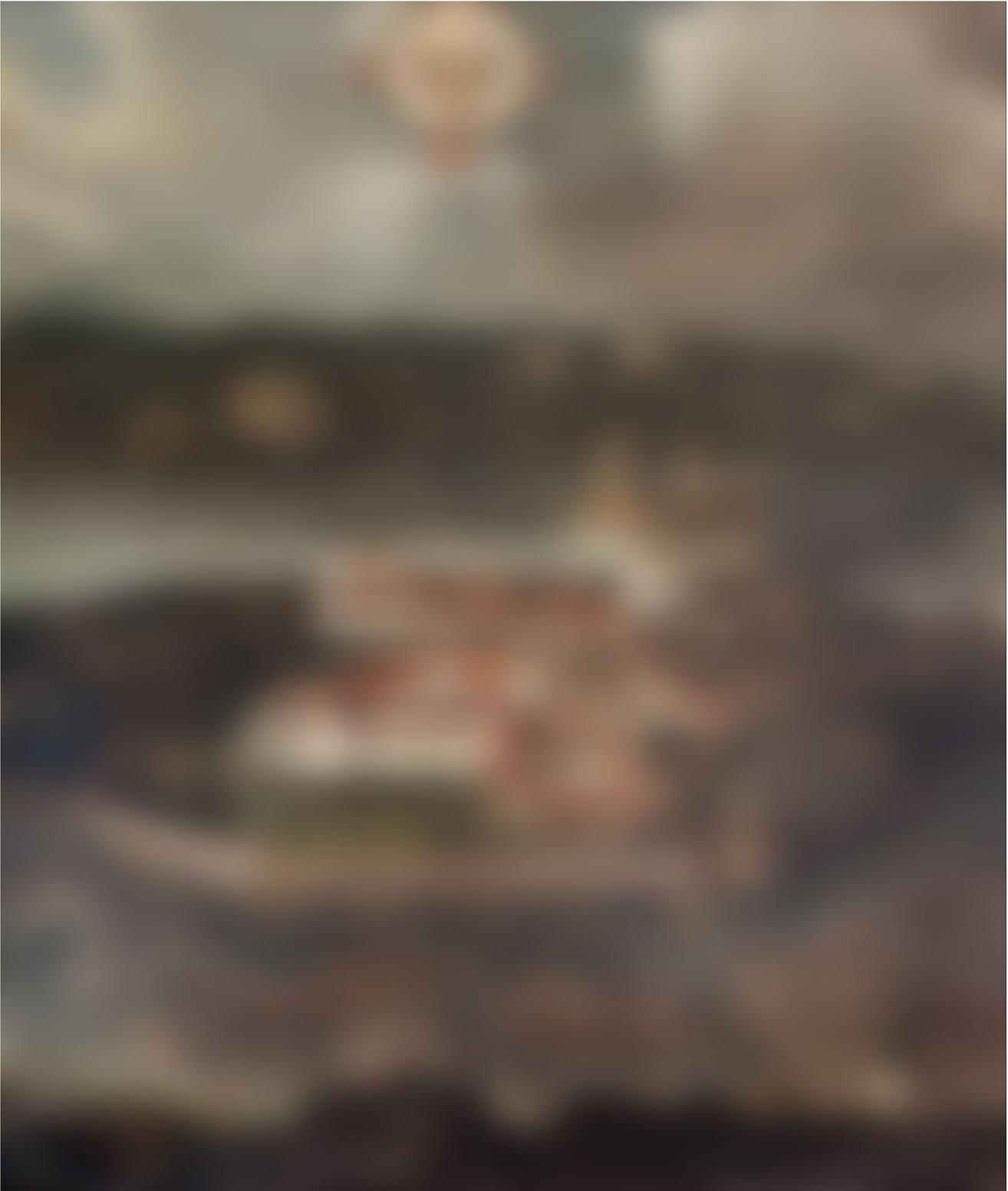
- 1 Der Mönchsbischof Pirmin setzt auf die Reichenau über und vertreibt Schlangen und Ungetier, mittig über der Szene das Wappen des Konstanzer Bischofs Jakob Fugger (1604–1626). Ölgemälde, um 1624, Reichenau, Mittelzell, Münster.

Aufnahme: James Palik

In einer dramatischen Schilderung erzählt uns die Vita des hl. Pirmin, die um die Mitte des 9. Jahrhunderts im Kloster Hornbach in der Pfalz verfasst wurde, von der Gründung des Klosters auf der Insel im Bodensee. Die Mächtigen hätten Bischof Pirmin vor dem Betreten der Insel gewarnt: *voller Gewürm quillt diese Insel über, die du siehst*. Sie waren aber von ihm nicht beachtet worden. Als Pirmin sein Ziel erreicht hatte, stürzte sich *jenes schauderhafte Gezücht von mannigfaltigen, unerhörten Schlangen auf der anderen Seite* [der Insel] *kriechend und sich windend ins Wasser*. Drei Tage und Nächte lang war die Oberfläche des Sees von einer Menge grausiger Schlangen bedeckt (*et tribus diebus ac noctibus tota superficies stagni tecta sunt cum mira magnitudine dirorum serpentium*), dann ging Pirmin mit seinen Gefährten ans Roden. Gestrüpp und Dornen wurden entfernt, die Insel wurde zu einem Platz *gesund durch seine Luft, angenehm durch sein Gewässer [...] und überreich an Reben*. Die Insel wandelte sich aus einem Schlangenfuhl zu einem Ort der Fülle und des mediterranen Überflusses und schenkte so den Mönchen einen Vorgeschmack des Para-

dieses, dem sie entgegenstrebten. Die theologischen Implikationen, die den Bildern des anonymen Autors zugrunde liegen, waren den mittelalterlichen Lesern durchaus bewusst: So wie Christus in seiner Auferstehung am dritten Tag Sünde und Tod bezwungen hatte, so ließen sich die Mönche auch nicht von den Schlangen auf der Insel bezwingen oder gar verführen. Die Klosterinsel wurde – so würden wir es heute formulieren – ein Sehnsuchtsort. Der Mönch Walafrid Strabo, um 808/09 geboren und bereits als Junge in das Inselkloster gekommen, richtete, als er sich einige Zeit in der Ferne in der Abtei Fulda aufhielt, voller Heimweh ein Gedicht an die Reichenau. Fast jede der 14 vierzeiligen Strophen schließt wechselnd mit *du, glückselige Aue* bzw. *du glückselige Insel* (*tu [...] insula felix, tu [...] augia felix*).

Die ältesten Quellen deuten uns die Geschichte des Inselklosters in theologischen Bildern und sind an den Idealen des monastischen Zusammenlebens ausgerichtet. Sie berichten nur wenig und zum Teil Widersprüchliches zur Frühzeit des Klosters. Selbst das Jahr der Gründung des Klosters 724 ist



2



nicht zeitgenössisch überliefert. Denn die Gründungsurkunden der Reichenau, die in zwei Versionen aus dem Klosterarchiv in das Generallandesarchiv nach Karlsruhe gelangten, sind Fälschungen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts.

Im Frühmittelalter waren die Formen des monastischen Zusammenlebens noch nicht bis ins Detail geregelt. Für die Frage, wie denn eine Klosteranlage im Idealfall aussehen sollte, wurde auf der Reichenau ein Grundriss entworfen. Da er für Abt Gozbert (812–835/37) von St. Gallen bestimmt war, wird er als St. Galler (und nicht Reichenauer) Klosterplan bezeichnet. Er bildet in einzigartiger Form den monastischen Kosmos von Gebet, Arbeit und asketischer Kultur (Friedrich Prinz) ab. Die Planzeichnung mit rund 350 Beschriftungen weist die Räumlichkeiten für Stallungen, das Gesindehaus für Knechte und Mägde, Speicher und Mühlen, aber auch eine Brauerei aus. Das monastische Zentrum ist mit Kapitelsaal, Refektorium und Schlafsaal um die Klosterkirche gruppiert. Mit einem Gästehaus war das Kloster auf die Besuche des Herrschers vorbe-

reitet. Minutiös werden die vielfältigen Anforderungen einer monastischen Gemeinschaft in ein räumliches Konzept überführt, das innere Abgeschlossenheit und die notwendigen Bezüge zu der Welt außerhalb der Klostermauern miteinander verband. Der Tagesablauf folgte der Benediktsregel, die 816 – also etwa zeitgleich mit der Anfertigung des Klosterplans – auf der Synode von Aachen durch Kaiser Ludwig den Frommen (814–840) für alle Mönchsgemeinschaften für verbindlich erklärt wurde und dadurch ältere, durchaus auch regional gefärbte Ordnungen verdrängte.

Von seiner Gründung an war die Reichenau bereits fest in die Netzwerke weltlicher und geistlicher Herrschaft eingebunden. Am Bodensee besaß das Inselkloster vielfältige Beziehungen zu der Abtei St. Gallen und dem Bistum Konstanz. Zwischen 736 und 782 waren Konstanz und die Reichenau in Personalunion miteinander verbunden. Die Reichenauer Chronistik wurde nicht müde zu betonen, dass es Reichenauer Mönche waren, die das ausgedehnte Bistum leiteten – damit war aus Sicht der Mönche klar ausgesprochen, wer das Sagen

3



2 Verzeichnis der verstorbenen Äbte und Mönche des Inselklosters. Reichenauer Verbrüderungsbuch, angelegt nach 823/24.

Vorlage: Zürich, Zentralbibliothek Ms. Rh. Hist 27, fol. 16v

3 Reichenauer Gründungs-
urkunde, 724, Fälschung
durch Ulrich von Dapfen,
Mitte des 12. Jahrhunderts.

Vorlage: LABW, GLAK A 3

hatte. Die Netzwerke spiegelten durchaus die Verschränkung von monastischer Frömmigkeit und herrschaftlicher Machtausübung wider.

Um 824/25, also rund 100 Jahre nach der Gründung, legten die Mönche auf der Reichenau ein Verbrüderungsbuch an, in dem aufgeschrieben war, mit welchen anderen monastischen Gemeinschaften das Kloster im gegenseitigen Fürbittgebet verbunden war. Der Name eines jeden Verstorbenen wurde sorgfältig eingetragen, dies zeigen die vielen Nachträge und Ergänzungen. Man hat 38.000 Personen in dem Band gezählt. Ein Netz von mehr als 50 Einrichtungen umspannte ganz Westeuropa, natürlich fehlen in dem Verbrüderungsbuch, das auch als Buch des Lebens (*liber vitae*) bezeichnet wurde, nicht die Kaiser und Adligen; als Dank für deren Schenkungen übernahmen die Mönche das Fürbittgebet für die Mächtigen ihrer Zeit.

Die Schenkungen an das Kloster sind in der weit ausgedehnten Grundherrschaft ablesbar, aus der die Mönche von den Bauern Naturalabgaben bezogen: Korn und Wein, Eier und Käse, Hühner und Gänse. Die Verwaltung dieser Einnahmen erforderte eine effiziente Organisation. Nicht alle Produkte wurden von den Mönchen verbraucht, sondern auf den Märkten verkauft. Die auf dem Festland gelegenen Orte Allensbach und Radolfzell wurden um 1100 zu regionalen Handelsplätzen des Klosters ausgebaut.

Auf Reichsebene war die Reichenau fest in das Herrschaftsgefüge der karolingischen Herrscher eingebunden. Kaiser und Könige waren regelmäßig zu Gast auf der Insel. Abt Heito I., der von 806 bis 823 dem Kloster, zudem bereits seit 802 dem Bistum Basel vorstand, war als Fünfjähriger von den Eltern zur Erziehung dem Kloster übergeben worden. Im Auftrag von Kaiser Karl dem Großen († 814) reiste er mit einer kleinen Gesandtschaft 811 nach Byzanz. Der Reichenauer Abt war zudem einer der Zeugen, die das Testament des Kaisers unterzeichneten. 816 wurde die neue Klosterkirche geweiht; in ihrer architektonischen Form griff sie antike Vorbilder auf und unterstrich die Bedeutung des Inselklosters. Am westlichen Ende der Insel ließ Bischof Eginon von Verona, ein alemannischer Adliger, die Kirche St. Peter (und Paul) errichten, in der er 802 bestattet wurde. Als Pendant entstand im 9. Jahrhundert am östlichen Ausläufer der Reichenau als weitere Nebenkirche St. Georg, dessen monumentale Fresken erst 1879 wieder freigelegt wurden.

Skriptorium (Schreibwerkstatt) und Bibliothek schlossen sich im Idealplan unmittelbar an die Apsis der Klosterkirche an. Reginbert,

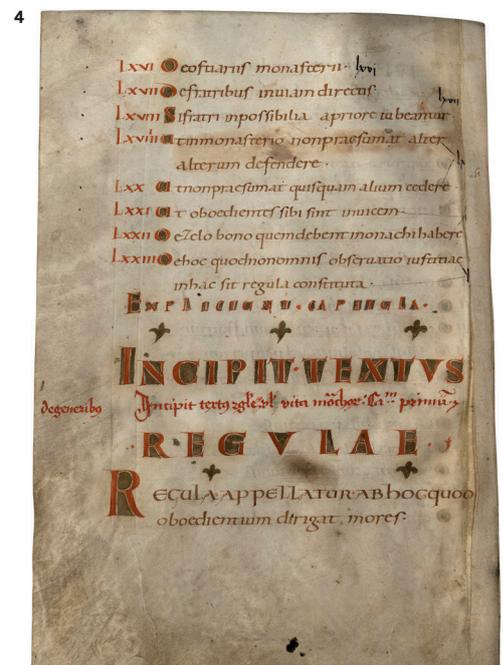
der Bibliothekar der Reichenau, verzeichnete 821/22 in einem Katalog 415 Handschriften. Das Inselkloster wurde – wie auch die Klöster Lorsch und Fulda – zu einem wichtigen Ort, der die antike Kultur des Mittelmeerraumes, später auch die islamischen Wissensbestände, in das christliche Mittelalter überführte. Dieser Kulturtransfer war kein Selbstzweck, sondern diente der religiösen Selbstvergewisserung der Mönche, zugleich aber auch als Basis für die religiöse Unterweisung der Menschen. Papst Gregor der Große (590–604) hatte die Mission als wichtige Aufgabe der Klöster beschrieben. Doch die Menschen in den Dörfern und kleinen Städten waren nicht des Lateins, der Sprache der Liturgie und der Wissenschaften, kundig. Die Inkulturation des Christentums in den alemannischen Raum setzte die Übersetzung wichtiger Texte in das (Althoch-)Deutsche voraus. Die *barbarischen* Volkssprachen, zunächst nur ein Behelf für die Unterweisung der Bevölkerung, entwickelten sich zu eigenständigen Literatursprachen. Wichtige Begriffe des christlichen Glaubens waren aus dem Lateinischen und / oder Griechischen zu übersetzen: so etwa Gnade und Barmherzigkeit, Gewissen und Seele. In Reichenauer Handschriften lässt sich erkennen, wie zunächst lateinische Texte mit althochdeutschen Glossen versehen wurden, später wechselten sich in interlinearer Anordnung lateinischer Originaltext und Übersetzung ab.

- 4 Benediktsregel aus der Bibliothek der Reichenau, Beginn des Regeltextes (»Incipit textus regulae«), letztes Drittel 9. Jahrhundert.

Vorlage: Badische Landesbibliothek Karlsruhe, Cod. Aug. perg. 128, fol. 7v

- 5 Widmungsbild der Gesta Witigowonis, Reichenau 995, im Mittelpunkt die thronende Maria, die Patronin des Klosters, auf ihrem Schoß das Christuskind, links Abt Witigowo, rechts der hl. Pirmin, zu Füßen von Maria der Dichter Purchart, links die Personifikation der Reichenau, gebückt unter der Last des Klostergebäudes.

Vorlage: Badische Landesbibliothek Karlsruhe Cod. Aug. perg. 205, fol. 72r



143

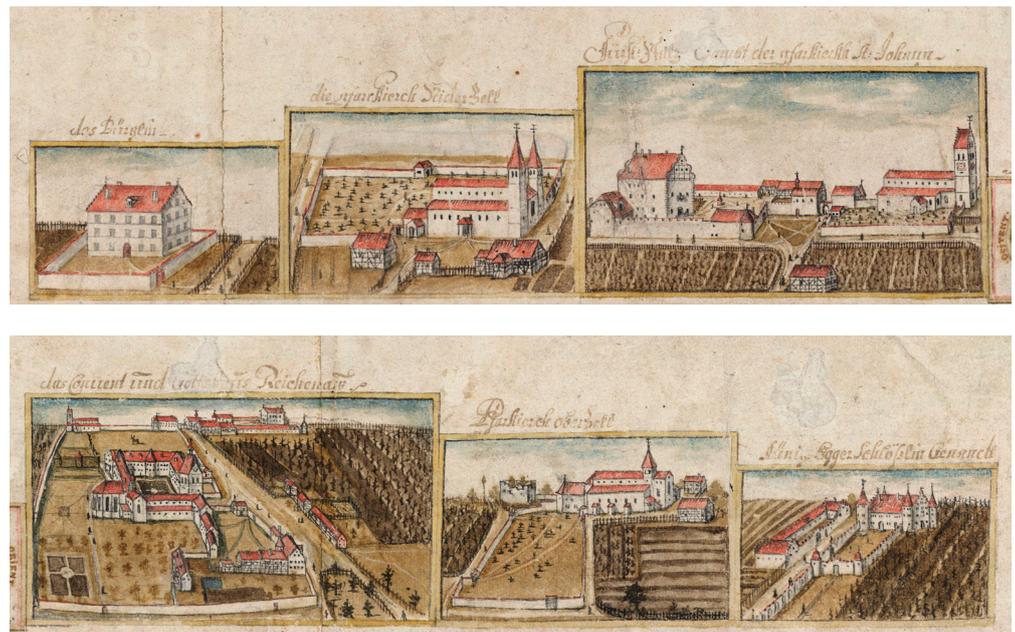
5



Incipit hic textus per dicta poetica scriptus.
Floreant inquantis ornatibus auctoria felix.
hac in structura quam fecit nobilis abbas.

72





7

- 6 Der Evangelist Matthäus. Gero-Kodex, die älteste Handschrift, die der Reichenauer Buchmalerschule zugewiesen wird und für den späteren Kölner Bischof Gero bestimmt war.

Vorlage: Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt Hs. 1948, fol. 1v

- 7 Die Reichenauer Kirchenlandschaft, älteste Darstellung auf einem Gemarkungsplan von 1707.

Vorlage: LABW, GLAK H Reichenau 1 (Ausschnitt)

So hat sich etwa aus dem frühen 9. Jahrhundert Psalm 130, der bis heute seinen festen Platz im Stundengebet, aber auch im liturgischen Totengedenken hat, in deutscher Übersetzung erhalten: *Aus tiefer Not schrie ich zu Dir, Herr (De profundis ad te clamavi, domine = fona tiuffem hereta ce dih truhtin).*

Handschriften wurden kopiert oder an andere Klöster verliehen, zuweilen dann auch nicht wieder zurückgegeben. Sie dienten dem Studium oder dem Gebet und wurden als liturgische Bücher auch im Gottesdienst verwendet. Eine besondere Stellung haben die Prachthandschriften aus dem 10. und 11. Jahrhundert, die reich mit Buchmalerei ausgestattet und von der neuzeitlichen Forschung der Reichenauer Werkstatt zugewiesen wurden. Diese Kodizes waren nicht für den eigenen Gebrauch gedacht, sondern wurden im Auftrag von Kaisern oder Bischöfen erstellt. Zumeist waren sie für die festliche Liturgie in den Domkirchen bestimmt: Evangelistare enthalten die Lesungstexte, Sakramentare die Messgebete. 2003 wurden die Handschriften, die heute in sieben europäischen Bibliotheken aufbewahrt werden, durch die UNESCO in das Weltdokumentenerbe aufgenommen.

Mit Hermann dem Lahmen (1013–1054) lebte im Hochmittelalter nochmals ein Mönch auf der Reichenau, den wir als Universalgelehrten bezeichnen können. Er publizierte zur Musik, zur Arithmetik und Astronomie, doch stammt auch eine Weltchronik von ihm. Hermann schrieb zudem Mariengebete. Das populäre *Salve regina* hat ihn aber wohl nicht zum Autor, obwohl es ihm in der Frühneuzeit zugewiesen wurde.

In der Zeit von Hermann dem Lahmen war die Strahlkraft des Inselklosters bereits am Erlöschen. Die Erneuerung des monastischen Lebens ging von anderen Zentren aus: von Wilhelm von Hirsau und seinem Kloster im Nordschwarzwald oder von Bernhard von Clairvaux und dem Zisterzienserorden. Reform bedeutete für sie Rückkehr zum Ideal der Benediktsregel. *Die Reinheit der Regelbefolgung (puritas regulae)* war ihr Anspruch. Zukunft speiste sich aus der Rückbesinnung, die Neues möglich machte.

* **Wolfgang Zimmermann**, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Großen Landesausstellung »Welterbe des Mittelalters. 1300 Jahre Klosterinsel Reichenau«

Federmesser und Gänsekiel

Zur Interpretation eines Schreibwerkzeugs im Kloster Schöntal



1

Klöster waren über Jahrhunderte hinweg auch Orte der Schriftlichkeit. In den klösterlichen Schreibstuben, den Skriptorien, wurden Texte kopiert und Bücher hergestellt. Manche Klöster besaßen im Mittelalter berühmte Schreibschulen, wie etwa die Klöster Reichenau, Lorsch oder Fulda. Doch nicht nur dort wurden prachtvolle Handschriften hergestellt, die, oft kunstvoll mit Miniaturen verziert, Betrachter noch heute in den Bann ziehen.

Bis zur Erfindung des Buchdrucks war die Herstellung von Büchern, überhaupt das Schreiben von Texten, mühsame Handarbeit: *Drei Finger schreiben, aber der ganze Körper leidet* klagte ein mittelalterlicher Mönch über die anstrengende Arbeit im Skriptorium. Zum Schreiben brauchte es Materialien. Pergament, später Papier, waren die gängigen Beschreibstoffe. Als Schreibgeräte verwendete man Vogelfedern, meist von Gänsen, daher der Name Gänsekiel. Weil die Spitze des Gänsekiels beim Schreiben allmählich weich wurde, musste die Feder von Zeit zu Zeit zugespitzt werden – das geschah mit einem Messer. Gänsekiel und Federmesser gehörten bis weit in die Neuzeit hinein zu den typischen Utensilien eines Schreibers. Wir kennen eine Reihe von Darstellungen, auf denen Schreiber in der einen

Hand mit Feder und in der anderen mit einem Federmesser abgebildet sind.

In einem Kopialbuch des Zisterzienserklosters Schöntal findet sich eine besonders schöne Abbildung eines Gänsekiels und eines dazugehörigen Federmessers (Abb. 2). Die Schreibutensilien sind auf der Eingangsseite abgebildet. Der prächtige, aufwendig gestaltete Band entstand 1512 auf Veranlassung des Schöntaler Abtes Erhard Oeser (1511–1533) und enthält Abschriften der wichtigsten Schöntaler Urkunden (LABW, HStAS H 14 Bd. 214).

Aus dem Vorwort erfahren wir, dass Abt Erhard angeregt hatte, die päpstlichen und kaiserlichen Privilegien sowie die Besitzurkunden des Klosters abzuschreiben. Die beschwerliche Arbeit des Abschreibens übernahm der Schöntaler Mönch Bernhard Vilheuer. Mit äußerster Sorgfalt und unter größten Mühen, so ist zu lesen, habe er die Kopien angefertigt.

Das Vorwort beschließen zwei aufgemalte Wappen. Der linke Wappenschild zeigt ohne Zweifel das persönliche Wappen Abt Erhards: Ein Boot mit zwei aufgestellten gekreuzten Rudern. Der Schild ist hinterlegt mit einem Abtsstab. Das rechte Wappen (ein goldener Kelch, aus dem ein Kleeblattkreuz hervorstößt, auf einem mehrfach gespaltenen Dreieck in Silber und Schwarz) könnte das Wappen des tüchtigen Schreibers Bernhard Vilheuer sein, denn über dem Wappen sind Feder und Gänsekiel angeordnet: eine ungewöhnliche heraldische Würdigung klösterlicher Schriftlichkeit.

Das Schöntaler Kopialbuch behielt seine Relevanz als klösterlicher Gedächtnisspeicher. Es enthält Abschriften von Urkunden, deren Ausfertigungen bei den Plünderungen während des Bauernkriegs verloren gingen. Auch für die Klosterheraldik blieb der Band wichtig, enthält er doch eine ganzseitige Abbildung des 1491 durch den Kaiser verliehenen Schöntaler Wappens (Abb. 1). Im 17. Jahrhundert ließ der kunstsinnige Abt Benedikt Knittel (1650–1732) den wichtigen Band mit einem prachtvollen neuen Einband versehen.

✱ Erwin Frauenknecht

1 Kolorierte Zeichnung des 1491 verliehenen Schöntaler Wappens.

Vorlage: LABW, HStAS H 14 Bd. 214, Bl. 29

2 Gänsekiel und Federmesser als Schreiberattribute.

Vorlage: LABW, HStAS H 14 Bd. 214, Bl. 1

Argumentū hui⁹ opis.

INNOCENTIALI CHRĪNO

Millesimo Quingentesimo Quo-
decimo Reuerendus in Christo pat-
er ac dñs dñs Erhardus Abbas pre-
dignus in Speciosa valle vni per
puldre datus Incom Abbas et
dilapidatorem Terrarū illud hui⁹
esse non ignorans Et huc pium di-
lapidator omnia refert ad utilita-
tem suā voluptateq; contemta co-
muni. At Abbas qui iusticiā semp
ante oculos forens sibi cū iustitia
vult esse cōmuniā oīa nichilq; di-
cens qd' acōmuni utilitate separari
Quare prius sollicitudine virgine
ut cōmuniū utilitatib⁹ inserviret

posterisq; plamior esset accessus ad nobis concessa p̄uilegia Tam papalia qm̄
eciā Imperialia Nec nō et has bonorū mōrū om̄s omnium copias clari fe-
cit atq; hunc inlibrū hōdigi per deuotū fratrem Bernardū vllhenver exactis-
sima qui diligencia laborauit operamq; adhibuit nō minima. Et quia memo-
rari digna lucide sunt ponenda, et labor uti afferat fructū Sub. A. has pa-
pales seu p̄uilegia papalia reperies Sub. B. Imperiales ac Regales. Et c.
ut ordo Alphabeticus indicabit. **D**



groß und klein

Item alle die von Biberach In Hof zu dem
gehörig, In der zehornd, vnsrer pfarr
zu vnsdorff, zugehörig ist, konfft, und
sich vernehmen lassen Das si beuerten Hof
altzunt, und zu alire teat, der vns waid,
wargen wollten, Haben wir, diu weil
wir besteyten, Das si sich nachspruchen,
Das si formel sprechen vns dem, Darinbre
Conflicten und Satzflagen lassen was
wasfuolgt,



Kunst im Kloster

Die Zeichnungssammlung von Abt Jacob Murer in Weißenau

* Literaturhinweis

Iris Brahm: Die Versuchung Christi. In: Freiheit – Wahrheit – Evangelium. Reformation in Württemberg. Katalogband. Bearb. von Peter Rückert. Ostfildern 2017. S. 48–50.

Daniel Hess: Natur und Landschaft. In: Der frühe Dürer. Hg. von Daniel Hess und Thomas Eser. Nürnberg 2012. S. 383–387.

Die sakrale Kunst spielte auch in den ehemaligen Klöstern und Stiften des deutschen Südwestens eine herausragende Rolle. Ihre Bedeutung kommt nicht nur in der monumentalen Architektur und der liturgischen und bildlichen Ausstattung der Klosteranlagen zum Ausdruck, sondern auch in einer präziösen Schriftkultur, dokumentiert in Klosterbibliotheken und -archiven. In wenigen Einzelfällen werden auch besondere Kunstsammlungen greifbar, die von kunstsinnigen Äbten oder Äbtissinnen, Brüdern oder Schwestern, angelegt wurden.

Eine einzigartige Sammlung von qualitativ hochwertigen Zeichnungen hat der Abt des Prämonstratenserstifts Weißenau (bei Ravensburg), Jacob Murer (1468–1533), überliefert: Es handelt sich um sechs Blätter mit Farbgrundzeichnungen bzw. einem Aquarell und einen Kupferstich, die Murer in ein Kopialbuch eingeklebt hat, das er 1532 für sein Klosterdorf Ummendorf (bei Biberach) anlegen ließ (LABW, HStAS H 14 Bd. 287).

Dieses *Ummendorfer Kopialbuch* umfasst 154 Blätter mit Urkundenabschriften zu

Ummendorf aus den Jahren 1360 bis 1531. Es wurde wegen der aus dem Bauernkrieg entstandenen Streitigkeiten mit den Ummendorfer Bauern von dem Klosterschreiber Andreas Rietmann niedergeschrieben. Die Hand von Abt Murer findet sich hier in zahlreichen Randbemerkungen und Nachträgen sowie einer Reihe von farbigen Wappenbildern; in einzigartiger Weise aber in den zusätzlich eingeklebten Zeichnungen und Bildern, welche dem *Ummendorfer Kopialbuch* eine herausragende kunsthistorische Bedeutung zukommen lassen.

Die zeitgenössischen Zeichnungen und Bilder gehörten offensichtlich zur persönlichen Sammlung des Abts, der aus einer bedeutenden Konstanzer Künstlerfamilie stammte. Vielleicht hatte er sie zum Teil schon aus deren Kunstbestand übernommen. Kurz vor seinem Tod im Jahr 1533 lässt Murer damit sein letztes Werk ausschmücken, mit geistlichen Szenen ebenso wie mit frühen Naturbildern. Darunter finden sich: eine *Totenerweckung durch Johannes den Evangelisten*, zwei Figurenstudien eines Petrus und eines Paulus, ein repräsentatives Blatt der *Versuchung Christi* sowie eine Darstellung der *Kreuztragung*. Besondere Aufmerksamkeit verlangt das großartige Aquarell einer Iris (Schwertlilie), eine Art Musterblatt, das die Pflanze in zwei Teilen wiedergibt. Daneben wurde auch ein Kupferstich mit der Enthauptung Johannes des Täufers hinzugefügt.

Abt Jacob Murer hat mit dieser großartigen Sammlung von Zeichnungen und Bildern eine beeindruckende geistliche Botschaft hinterlassen. Mit der ungewöhnlichen Ausschmückung eines Kopialbuchs hat Murer sie gut gesichert und für die Nachwelt erhalten. Weitere Teile seiner sicher umfangreicheren Bildersammlung sind nicht überliefert. Abt Murer hat mit seiner *Kunst im Kloster* auch ein Signal seiner Verbundenheit mit Schrift und Bild, mit Kloster und Konvent, mit Gott und der Welt gesetzt.

* Peter Rückert

1 Süddeutscher Meister: Iris. Musterblatt, um 1490/1500. Eingeklebt im »Ummendorfer Kopialbuch« von Jacob Murer.

Vorlage: LABW, HStAS H 14 Bd. 287, Bl. 142 v

A Window to the Past

Die »Libri Praelatorum« des Klosters Weißenau

1 Pfarrkirche und -gebäude in Bodnegg.

Vorlage: LABW, HStAS B 523
Bd. 3 bei S. 217

2 Abt Anton I. Unold (1697–1765, ab 1724 Abt).

Vorlage: LABW, HStAS B 523
Bd. 3 vor S. 1

Die unter der Bezeichnung *Libri Praelatorum* bekannte Chronik des Prämonstratenserklosters Weißenau umspannt in sieben Bänden den beeindruckenden Zeitraum von 640 Jahren Klostersgeschichte. Verfasst bzw. initiiert von den Äbten des Klosters selbst, wird hier eine fast lückenlose Dokumentation von der Gründung des Klosters im Jahre 1145 bis zum Jahre 1784 geboten. Einblicke in die klösterliche Verwaltung und Wirtschaft, in wichtige Ereignisse inner- und außerhalb des Klosters, aber auch in persönliche Befindlichkeiten machen sie zu einer historischen Quelle von unschätzbarem Wert.

Den Grundstein zu dieser Chronik legte der Weißenauer Abt Jacob Murer im Jahre 1524 mit seinem als *Traditionscodex* bekannten Werk. Dieser erste Band ist in zwei Bücher untergliedert: Zu Beginn steht ein Bericht Murers zur Gründungsgeschichte des Klosters basierend auf der im 13. Jahrhundert entstandenen *Acta Sancti Petri in Augia*. Danach folgt eine Sammlung von Urkundenabschriften ab 1152 über die klösterlichen Privilegien. Das zweite Buch beinhaltet, neben weiteren Ergänzungen zur Geschichte des Klosters und des Prämonstratenserordens, Notizen zu Rudolf von Habsburg sowie der Vita des hl. Norbert, die Chronik seiner eigenen Amtszeit, allerdings nur bis zum Jahre 1531.

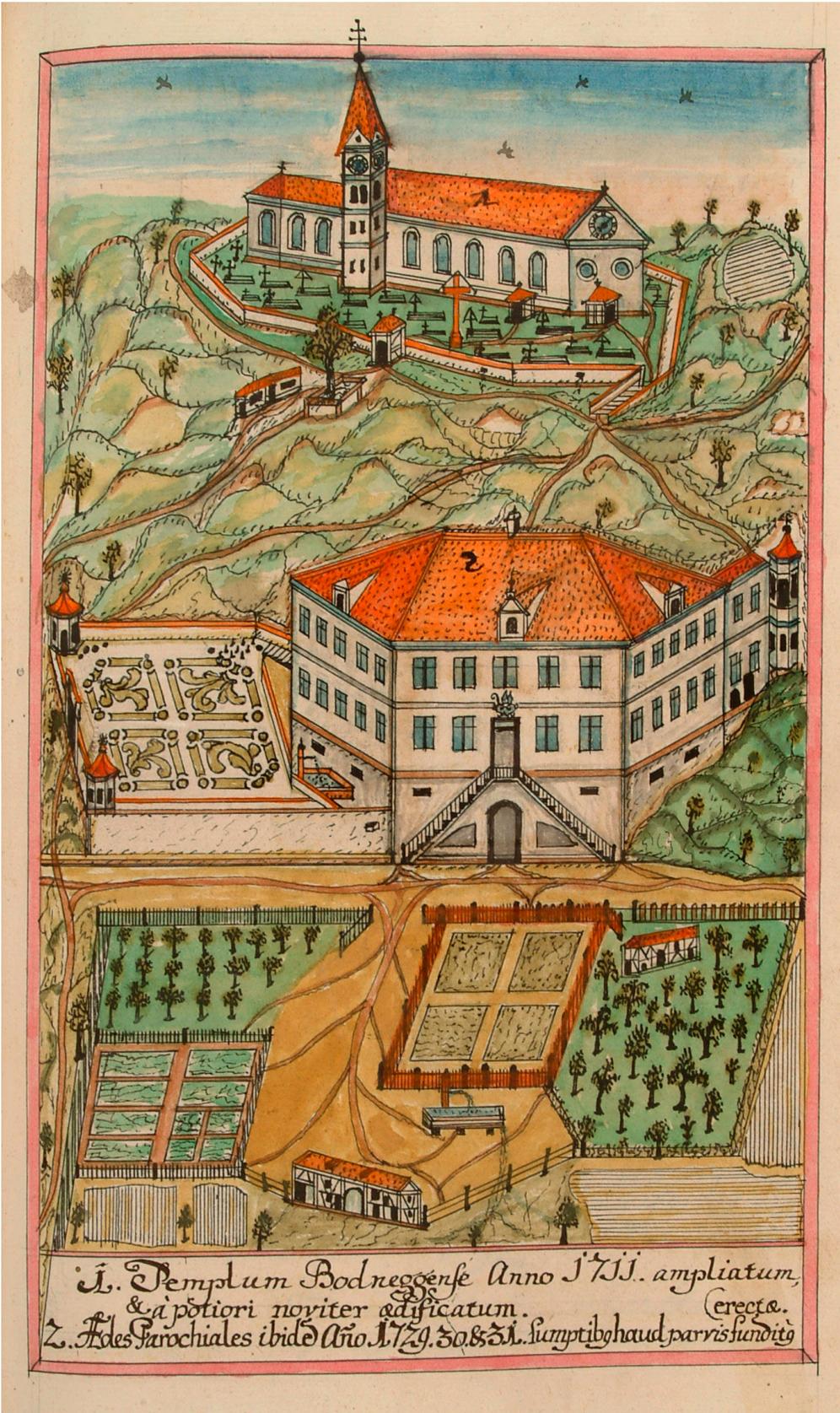
Es vergingen 200 Jahre, bis es zu einer Fortsetzung durch Abt Anton I. Unold kam. Er ließ eine Abschrift des *Traditionscodex* anfertigen, der dann die Fortschreibung der Geschichte des Klosters in vier Bänden folgte. Mit den Bänden II und III schloss sich zunächst die zeitliche Lücke zwischen den Jahren 1533 und 1724. Die Bände IV und V deckten schließlich die persönliche Amtszeit des Abtes ab. Unter den nachfolgenden Äbten Ambrosius John, Anton II. Unold und Karl Ummenhofer wurde das Werk bis 1784 fortgeführt. Es entstanden die Bände VI und VII. Mit Karl Ummenhofer, der die Chronik lediglich in seinem ersten Amtsjahr fortsetzte, endete dieses Projekt.

Der letzte Abt des Klosters, Bonaventura Brem, erstellte keine Chronik mehr während seiner Amtszeit.

Welche Intention hatten die Verfasser der Chronik? Im Vordergrund stand für die Äbte nicht nur, für Mitbrüder und Nachfolger ein Zeugnis des eigenen Handelns zu hinterlassen. Die jeweiligen politischen Konstellationen machten darüber hinaus die Überlieferung historischer Informationen zur Wahrung der Privilegien und Hoheitsrechte des Klosters immer wieder notwendig.

Die Bedeutung, die den *Libri Praelatorum* bereits bei ihrer Entstehung zugemessen wurde, zeigt sich nicht zuletzt in ihrer aufwendigen künstlerischen Ausstattung. Jeder neuen Chronik ist eine kolorierte Federzeichnung des amtierenden Abtes vorangestellt (Abb. 1), in einigen Fällen gefolgt von Abbildungen des persönlichen Wappens bzw. zeitgenössischer Kardinäle. Daneben finden sich häufig detaillierte Darstellungen der Klosterbesitzungen (Abb. 2). Vereinzelt enthalten die Bände zudem Kupferstiche von religiösen Szenen und Heiligen des Prämonstratenserordens.

Wo befinden sich die *Libri Praelatorum* heute? Die rasch wechselnden Besitzverhältnisse des Klosters nach seiner Auflösung im Jahre 1803 führten zu einer Streuung der klösterlichen Überlieferung: Neben dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart, das den Schwerpunkt der archivalischen Bestände verwahrt, finden sich auch Teile im Archiv des Nationalmuseums Prag (Familienarchiv der Grafen von Sternberg-Manderscheid) sowie im Fürstlich Waldburg-Zeil'schen Gesamtarchiv auf Schloss Zeil. Für die *Libri Praelatorum* bedeutet dies Folgendes: Das Original des ersten Bandes liegt unter dem Titel *Weißenauer Traditionscodex* auf Schloss Zeil (Ms 41). Die entsprechende Abschrift sowie die übrigen Bände II bis VII befinden sich im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (LABW, HStAS B 523 Bd. 1/1a, 2, 2a, 3–5 und 5a). Sie liegen dort in digitalisierter Form vor und sind online einsehbar. ✱ **Gabriele Löffler**



Poetry meets History

Die Reimchronik des Kaspar Bruschius über die Äbtissinnen des Klosters Heiligkreuztal von 1548

1 Erste Seite der Reimchronik des Kaspar Bruschius über die Äbtissinnen von Heiligkreuztal aus dem Jahr 1548.

Vorlage: LABW, HStAS
B 457 Bü 32

Die Gründung des Klosters *Heiligkreuztal* (heute Landkreis Biberach) erfolgte im Jahr 1227 durch den Verkauf eines Hofguts an eine aus dem nahegelegenen Altheim übergesiedelte Schwesternschaft. Papst Gregor IX. gewährte den Schwestern im Jahr 1231 ein Schutzprivileg. Zwei Jahre später erfolgte die Aufnahme der Schwestern in den Zisterzienserorden, kurz darauf wurde das Kloster in die Paternität Salems gestellt. Der neue Name Heiligkreuztal des zuvor *Wasserschapf(en)* genannten Ortes verweist auf eine Kreuzesreliquie, die ein nicht näher bezeichneter Graf Egon der Legende nach an den Ort gebracht haben soll. Eine frühe Stiftung der mit Württemberg verwandten Grafen von Grüningen-Landau, die dem Kloster eng verbunden waren, gilt inzwischen als widerlegt.

Die Abfolge der Äbtissinnen lässt sich teilweise anhand einer in Bestand LABW, HStAS B 457 Bü 32 enthaltenen Reimchronik rekonstruieren, die der Humanist Kaspar Bruschius (1518–1557) im Auftrag Veronikas von Rietheim (1472–1551, amtierte ab 1520) verfasste. Diese bedeutende Äbtissin gilt als zweite Gründerin des Klosters, da unter ihrer Regentschaft bedeutende Bauarbeiten durchgeführt wurden. Der vielgereiste Theologe, Geschichtsforscher und Poet Bruschius hat eine bemerkenswerte Biografie, erhielt er doch im Jahr 1541 auf dem Reichstag von Regensburg von Kaiser Karl V. höchstpersönlich die Dichterkrone, was ihn in eine Reihe mit Francesco Petrarca oder Ulrich von Hutten stellte. Außerdem war der *Melanchthon-Schüler* als Notar, Hofpfalzgraf, Schullektor und später auch als Pfarrer tätig. Sein Leben endete indes gewaltsam: In der Nähe

von Rothenburg o. d. T. wurde er im Jahr 1557, möglicherweise aus Rache für die Aufdeckung unrechtmäßiger Besitzansprüche, ermordet.

Kaspar Bruschius verfasste viele seiner Werke auf Lateinisch. Die Reimchronik liegt jedoch auf Deutsch vor. Die originale (?) Handschrift von Kaspar Bruschius führt für die Zeit von 1227–1548 insgesamt 24 Äbtissinnen auf. Den meisten sind nur wenige Zeilen gewidmet. Etwas mehr Aufmerksamkeit erhalten Anna Gremlich d. Ä. (amtierte 1435–1480?) und die zum Zeitpunkt der Abfassung amtierende Äbtissin Veronika von Rietheim selbst, die natürlich von allen die höchsten Lobeshymnen erhält (*denn sie ein rechte Heldin gewest | in ihrem ampt redlich unnd vhest*). Im Anhang befindet sich dann noch ein Entwurf für ein Epitaph, das den Initialen nach ebenfalls von Bruschius verfasst wurde, allerdings undatiert ist, wahrscheinlich aber aus dem Todesjahr der Äbtissin (1551) stammt. Die Reimchronik wurde später von anderer Hand bis ins Jahr 1804 fortgeführt.

Die historische Darstellung der Reimchronik ist nicht in jedem Punkt zuverlässig. So wird die Zahl der Äbtissinnen bis 1548 heute mit bis zu 30 angesetzt, und es fehlt auch eine Kritik an der Gründungslegende und der Stiftung der Grafen von Grüningen-Landau.

Die im Hauptstaatsarchiv Stuttgart handschriftlich überlieferte Reimchronik über Heiligkreuztal dürfte im Zuge der Forschungen entstanden sein, die Kaspar Bruschius für sein 1551 publiziertes Werk *Centuria prima* betrieb. In diesem Buch beschrieb er 110 Klöster des süd- und westdeutschen Raumes.

✱ Johannes Renz

fernat jernads, so findet man
 Das einmalo sie gewesen sunn
 Schwester sandi. francisci ordan
 welcher Canonisire ist worden
 Do man laistne Iratirindant isar
 Vund, abgumndgwindig sake, ist war.
 Da lfan wol sein, das nach der prümf
 Odr andern seliknen pfaden sinmf
 Die verbliebenen pfadern sif
 Haben quimmen an demitligif
 Dafs ordans, der zur selben Zeie
 Ansetz. lif war wie vund pret.
 Zur selben Zeie vonden imm lannid
 Eglifge grafen, wie bestannid
 Die vonden die von landario gnamid
 Die haben vordif anis gespannid
 Das gotsanis vordir Zivildfan an
 Darinn sie molten ihr grednis sunn.
 Vnter den selben vnter vras
 Graff Ego gnamid, der selbig las
 In Brimingen im stiner slak
 Der vorkamborg anif innter slak,
 Der selben geseslichen man
 Vund frimmen grafen sitigen ann

13
1

Die geyf

Archiv.
heil. Kriegthal.
u. d. d. d.

XXVII. 21. B 457 21 32

Aus Klöstern werden Schulen

Herzog Christoph von Württemberg erlässt im Januar 1556 eine wegweisende Klosterordnung

1



- 1 Ansicht des Klosters
 Blaubeuren, handkolorierte
 Radierung, Kunstverlag
 von Georg Ebner, um 1820.

Vorlage: LABW, HStAS
 J 301a Nr. 228 III 65

- 2 Christoph Herzog von
 Württemberg (1515–1568,
 reg. 1550–1568), Stich
 (koloriert) nach einer
 Vorlage von 1704, gedruckt
 von Paulus Treu.

Vorlage: LABW, HStAS
 J 300 Nr. 728

Eine längere Diskussion war nicht vorgesehen. Darauf hatte bereits das knappe Einladungsschreiben hingedeutet. Herzog Christophs *gnediger bevelch* vom 31. Dezember 1555 bestimmte, dass die Prälaten der 14 großen württembergischen Männerklöster sich am 8. Januar 1556 abends *aigner person [...] sachen halb*, die es zu *vernemen* gebe, in Stuttgart einzufinden hätten. Tatsächlich erschienen zum genannten Termin die Vorstände von zehn Klöstern: Maulbronn, Königsbronn, Herrenalb, Murrhardt, Denkendorf, Lorch, Herbrechtingen, Alpirsbach, Blaubeuren und Adelberg. Aus gesundheitlichen Gründen entschuldigen ließen sich die Prälaten von Bebenhausen, Hirsau und St. Georgen; unentschuldigt nicht vertreten war die Benediktinerabtei Anhausen.

Was der Herzog den Geistlichen am Vormittag des 9. Januar zu verkünden hatte, war nichts weniger als eine neue Zweckbestimmung der von ihnen geleiteten Klöster. Im Rittersaal des Schlosses ließ Christoph eine Klosterordnung verlesen, die von seinem wichtigsten Berater in kirchlichen Angelegenheiten, dem Stuttgarter Stiftspropst Johannes Brenz, ausgearbeitet worden war. Diese Ordnung sollte ab sofort den Rahmen bilden, unter dem die 14 Männerklöster im protestantischen Württemberg weiterbestehen konnten.

Herzog Christoph ordnete an, dass die Klöster in Zukunft vor allem als Bildungseinrichtungen dienen und dabei eine universitätsvorbereitende Funktion im Rahmen der evangelischen Pfarrerausbildung übernehmen sollten. Bei dieser Aufgabenzuweisung konnte sich Christoph auf Martin Luther berufen. Der Reformator hatte in seiner 1520 publizierte Schrift *An den christlichen Adel deutscher Nation* die Bildungsaufgabe der Klöster als den ursprünglichen Zweck dieser Einrichtungen bezeichnet.

Die von Herzog Christoph und Johannes Brenz geplanten Klosterschulen sollten überdurchschnittlich begabten Landeskinder eine kostenfreie Bildungsmöglichkeit bieten. Das Leben in den Einrichtungen blieb nach den Bestimmungen der Ordnung vom Januar 1556 an den monastischen Konventionen orientiert. Der Tagesablauf war demzufolge straff gegliedert. Zu fünf festgesetzten Zeiten waren Andachten mit geistlichen Gesängen, Bibellesungen und Gebeten vorgesehen. Während der Mahlzeiten sollte aus kirchengeschichtlichen Texten gelesen werden. Die wichtigste Rolle im Tagesablauf spielte jedoch der Unterricht. Die Klosterschüler sollten vor allem in der Religion und in der lateinischen Sprache unterwiesen werden.

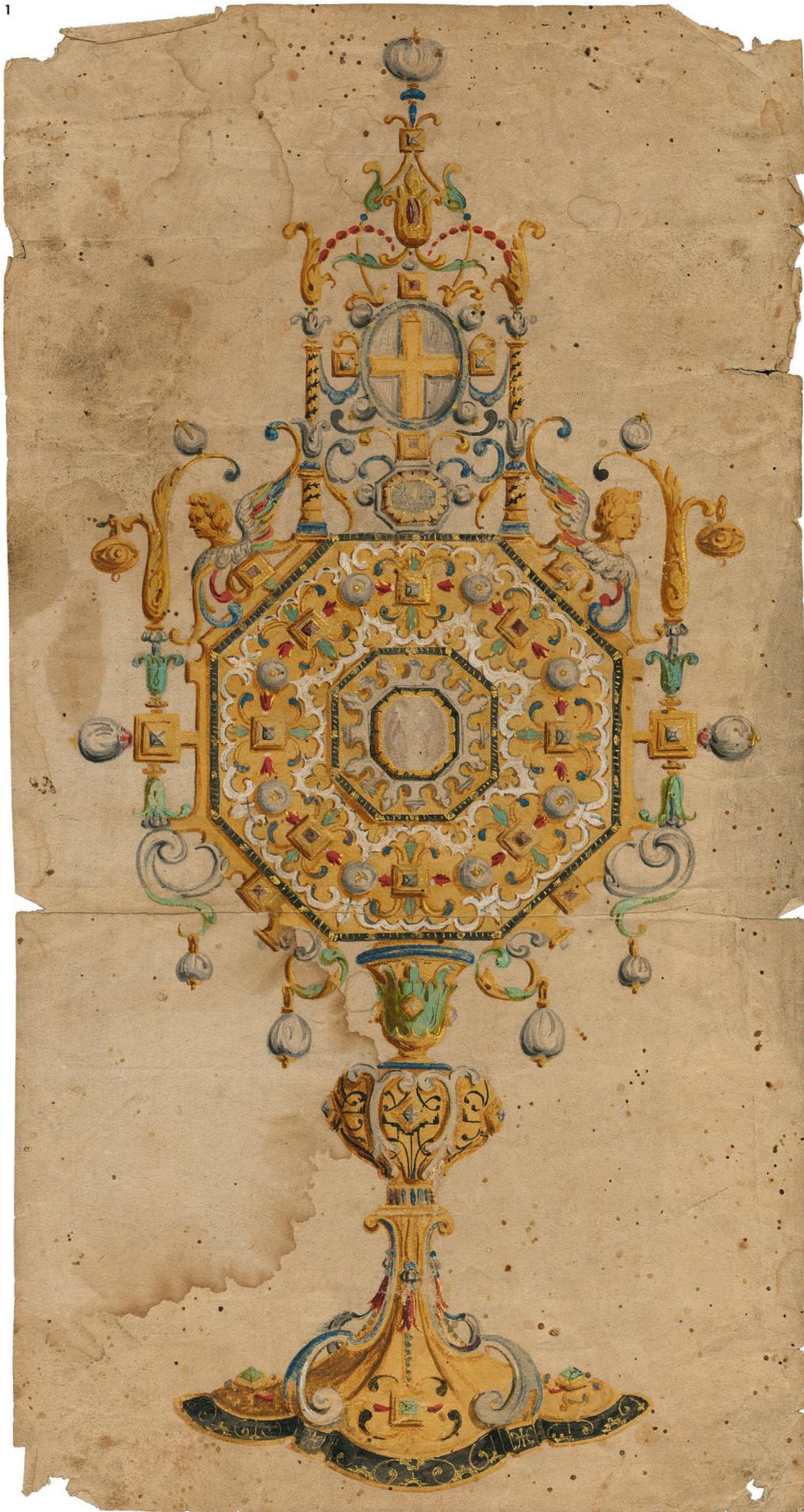
Den vom Herzog nach Stuttgart einbestellten, größtenteils katholischen Prälaten blieb nichts anderes übrig, als die neue Klosterordnung mit *underthenig gutwillig erbietten* anzunehmen. Längst waren ihre geistlichen Einrichtungen in das württembergische Territorium integriert worden. Auch das Reichsrecht stand der Umwandlung der württembergischen Klöster in Bildungseinrichtungen nicht im Wege. Erst wenige Monate vor dem Erlass der Klosterordnung war im *Augsburger Religionsfrieden* den Landesherrn die Entscheidung über die Konfession ihrer Untertanen übertragen worden.

Die Einrichtung von Klosterschulen als universitätsvorbereitende Bildungseinrichtungen durch Herzog Christoph, die im Heiligen Römischen Reich ohne Parallele blieb, sollte sich als zukunftsfruchtig erweisen. Mehrfach modifiziert, bestand das Institut der Klosterschulen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Bedeutende Württemberger wie Friedrich Hölderlin und Friedrich Wilhelm Joseph Schelling waren Klosterschüler. Unter König Friedrich I. wurden die württembergischen Klosterschulen verstaatlicht und reformiert. Die noch heute bestehenden Evangelischen Seminare in Blaubeuren und Maulbronn sind Nachfolgeinstitutionen der von Herzog Christoph im Januar 1556 begründeten Schulen.

* Wolfgang Mährle

2





Ein prächtiges Heim für Maria

Die Urspringer Monstranz

1 Zeichnung der prächtig ausgestatteten Monstranz, um 1650.

Vorlage: LABW, HStAS
 B 511 Bü 29

2 Gedrucktes Andachtsbild der Monstranz, 18. Jahrhundert.

Vorlage: LABW, HStAS
 B 511 Bü 29

Seit dem 16. Jahrhundert wurde im schwäbischen Benediktinerinnenkloster Urspring ein besonderer Edelstein aufbewahrt. Er zeigte das *wunder-tätige Bildnis der Muttergottes*, welches auf *wunderbarliche Weise* in dem Stein *gewachsen* sein soll. Die Kunde über dieses wertvolle Stück zog eine zunehmende Zahl frommer Gläubiger an, denen der in einer Monstranz, einem liturgischen Schaugefäß, befindliche Saphirstein gezeigt wurde. In der Volksfrömmigkeit spielte zu allen Zeiten die Verehrung von Heiligen eine bedeutende Rolle. Vor allem Maria wurde besonders verehrt, da man ihr als Mutter Jesu alle Sorgen und Nöte vortragen konnte und sie Trost und Zuwendung versprach.

Nach einer Darstellung der Urspringer Meisterin Anna Sybilla von Gemmingen aus dem Jahr 1655 kam der Stein um das Jahr 1540 von Rom an das Kloster. Eine Quelle aus dem 18. Jahrhundert geht von einer Stiftung durch Mechthild von der Pfalz im Jahr 1475 aus. Zur Bekanntheit trugen zwei von der Äbtissin Anna Sybilla beschriebene Ereignisse bei: Etwa 1560 wurde ein lutherischer Goldschmied aus

Ulm beauftragt, den Stein in eine Monstranz einzufassen. Er soll mit einer *Gluffe* – ein schwäbisches Wort für Stecknadel – in den Stein gestochen haben und daraufhin erblindet sein. Eine weitere Erzählung handelt von einer Katholikin aus Riedlingen, die von starken Augenschmerzen geplagt war und die nach einer Wallfahrt zu der wundersamen Monstranz von diesem Leiden erlöst wurde. Diese in der Mitte des 17. Jahrhunderts tradierten Urspringer Wundererzählungen spiegeln auch die Spannungen zwischen den zwei Konfessionen nach der Reformation wider.

Pilger, welche durch den Besuch des Muttergottesbildes im Stein Heilung erfuhren, gaben als Dankbarkeitsbezeugung Geld oder andere Kostbarkeiten an die Monstranz. So schenkte die vorgenannte Riedlingerin zwei aus Gold gefertigte Augäpfel. Im Laufe der Zeit gelangten auf diese Weise zahlreiche wertvolle Stücke, wie Perlen und Edelsteine, an die Urspringer Monstranz. Solche Motivgaben gehörten zum Kirchenschatz des Klosters und wurden bei Bedarf zur Bestreitung der Ausgaben für soziale und religiöse Zwecke verwendet.

Wie die Monstranz ausgesehen hat, ist nur durch eine Zeichnung aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und von Drucken aus dem 18. Jahrhundert überliefert. Sie zeigen eine um 1625 erweiterte Version der Monstranz, in welcher zahlreiche Gaben durch einen Augsburger Goldschmied verarbeitet worden waren. Die zwei goldenen Augäpfel sind in der Zeichnung des 17. Jahrhunderts rechts und links an Spiralen hängend zu sehen, auf späteren Abbildungen fehlen sie.

Das Kloster Urspring fiel 1806 an Württemberg und wurde im Zuge der Säkularisation aufgelöst. Die Monstranz wurde daraufhin wie das gesamte Klostersilber beschlagnahmt und eingeschmolzen. Die damalige Urspringer Äbtissin Abundantia von Barille durfte den aus der Monstranz entnommenen Stein zur Verehrung behalten. Welch hohen Wert das Bildnis für die Äbtissin hatte, wurde dadurch deutlich, dass sie mit ihrem gesamten Privatvermögen für den als Staatseigentum deklarierten Stein haftete. Nach ihrem Tod 1815 wurde der Stein nach Stuttgart in die Württembergische Kunstkammer verbracht. Heute gilt er als verschollen.

✱ Eva Ilisch

2



Was stand auf dem Speiseplan eines Klosters? Klösterliche Küchenrechnungen verraten Details



Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen – das galt auch für die in Klostersgemeinschaften lebenden Menschen. Mönche und Nonnen waren im Vergleich zur großen Bevölkerungsmehrheit je nach Ordenszugehörigkeit und den darin geltenden Regularien strengen Normen der Nahrungsaufnahme bzw. des Nahrungsverzichts unterworfen. Detaillierte Fastenvorschriften sowie Mäßigungsgebote kennen alle religiösen Vereinigungen. Manche wurden bei besonderen Lebensumständen abgemildert (Krankenspeise), andere schliffen sich im Laufe der Zeit ab und wurden nicht mehr ganz so streng befolgt.

Regularien sind das eine, die tatsächliche Lebenswirklichkeit etwas anderes. Wie sah die Realität aus? Wo erfährt man, was bei den geistlichen Klosterangehörigen auf den Tisch und in die Becher kam? Klosterrechnungen, insbesondere die Küchenrechnungen, ermöglichen uns einen Blick durchs Schlüsselloch in Küche und Refektorium.

Zunächst brauchte es für die Beschaffung und Zubereitung von Speisen Personal. Für das Zisterzienserkloster Bronnbach sind beispielsweise zwei Köche, ein Herren- und ein Gesindekoch, belegt. Dazu Bäcker und Metzger, Fischer, Schäfer, Förster und Jäger und nicht zuletzt ein Bierbrauer.

Die Klosterbuchhaltung vermerkte regelmäßige Ankäufe von in der nahen Tauber gefangenen frischen Süßwasserfischen, *grüner Fisch*, darunter verschiedene Weißfische, Raubfische wie Hechte und Barsche sowie Forellen. Über die Frankfurter Messe importiert wurde durch Trocknung oder Salz haltbar gemachter Seefisch, *dürerer Fisch*, meist Hering oder Stockfisch. Aus der Teichwirtschaft stammten Karpfen, auch Krebse wurden gegessen. Wald und Flur lieferten Hasen, Enten und Schnepfen, Wildschweine, Rehe und auch mal einen Hirsch. Tauben und Singvögel standen ebenfalls auf dem Speiseplan. Exotisch mutet der Otter an, der als Wildpret ebenfalls in der Küche landete. Gemüse, hauptsächlich Kraut und Wirsing, aber auch Rüben, Blumenkohl, Rettich, Linsen, Erbsen, Hopfen als Frühlings-salat, Pilze (Morcheln) und gelegentlich Obst wie Erdbeeren, Zwetschgen und Kirschen wurden in der Küche verarbeitet. An Milchprodukten wurde hauptsächlich Butter, gelegentlich auch Käse erwähnt.

Die konkrete Zubereitung der Speisen geht aus den Quellen nicht hervor. Nur indirekt, über das beschaffte Küchengeschirr, finden sich dazu Hinweise. Es wurde gebeizt, gebraten, gekocht, gesotten und gebacken. Schmackhafte und teure Zutaten und Gewürze verfeinerten die Speisen: Safran, Pfeffer, Muskat, Nelken, Kapern, Zitronen, Mandeln und Rosinen. Daraus konnte auch Konfekt zum Nachtschiff bereitet werden. Alltäglich waren Leckereien wie die *Nürnberger Lebküchlein* jedoch nicht. Sie tauchen nur selten in den Rechnungen auf und weisen auf besondere Anlässe wie kirchliche Hochfeste oder das Patrozinium hin. Süße ins Leben brachte der in der Klosterimkerei produzierte Honig.

Zum Essen trank man neben dem üblichen Tisch- oder Speiswein gelegentlich Kräuterwein, auch *Sauerwasser* (Mineralwasser) wurde gekauft. Dieses scheint jedoch eher diätetische Verwendung gefunden zu haben. Der Gebrauch des *silber übergüldt Trinkgeschirr*, welches Abt Wigand Mayer 1592 in Nürnberg kaufte, war sicher nur hochrangigen Gästen vorbehalten – ebenso wie die 1789/90 bezahlten 3 *Boutellen Champagner*.

Bei all diesen Hinweisen muss eines bedacht werden. Rechnungen führen nur mit Geld in Verbindung stehende Posten auf. Was ein eigener Wirtschaftsbetrieb, was Gült- und Zinspflichtige durch Naturalabgaben zur Ernährung beigesteuert haben, wurde zwar oft, aber nicht unbedingt vollständig dokumentiert. Hausgeflügel wie Gänse und Hühner sowie deren Eier, Schweine, Ziegen und Schafe, Kälber, Rinder und Ochsen zählten dazu.

* Claudia Wieland

1 Ein Klosterspeiseplan existiert nicht, aber vom Hospital Tauberbischofsheim ist bekannt, was die reichen Pfründner dort täglich erhielten, 1623.

Vorlage: LABW, StAWt
K-LRA 50 Nr. 1

2 Rubrikenüberschrift des Küchenmanuals von Kloster Bronnbach.

Vorlage: LABW, StAWt R-R
79f Jg. 1669/70, fol. 28r
(Ausschnitt)

Land und Leute, Wasser und Wein

Zur Wirtschaftsgeschichte des Stiftes Beuron in der Vormoderne

1 Ausschnitt aus einer kolorierten Karte der Beuroner Stiftsherrschaft, 1787.

Vorlage: LABW, StAS Ho 156 T 2-3 Nr. 7

Als 1863 die weithin bekannte Benediktinerabtei Beuron im Oberen Donautal gegründet wurde, konnte sie an eine lokale geistliche Tradition anschließen. Vom späten 11. bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte an Ort und Stelle ein Chorherrenstift bestanden, in dem Kleriker nach der Regel des hl. Augustinus ein gemeinsames, kanonisches Leben führten. Dieses Stift Beuron, das seit 1687 den Titel Abtei führen durfte, wurde 1802/03 wie so viele andere säkularisiert, wobei seine Rechte und Besitztümer an die Grafschaft Hohenzollern-Sigmaringen fielen. Die Akten, Bände und Urkunden des aufgehobenen Stifts befinden sich heute im Staatsarchiv Sigmaringen und im dort verwahrten Fürstlich Hohenzollernschen Domänenarchiv (FAS).

Insbesondere aus den Urkunden, die im Rahmen des durch die Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg geförderten Erschließungsprojektes hohenzollerischer Urkunden jüngst neu verzeichnet worden sind (LABW, StAS FAS DS 26 T 2), lassen sich wertvolle Einsichten in die wirtschaftlichen Grundlagen der geistlichen

Institution während der Vormoderne erlangen.

Über seine Gründungsausstattung um Beuron und im Bäratal hinaus hatte das Stift im Laufe der Zeit Besitzungen auf dem Großen Heuberg, südlich der Donau sowie Fernbesitz erworben, vor allem im Breisgau in und um Freiburg. Verwaltet wurden die verstreuten Außenbesitzungen durch *Schaffnereien*. Die meisten der Höfe und Güter waren hörigen Bauern als Leib- oder Erblehen zur Bewirtschaftung ausgegeben. Bei einzelnen Bauernfamilien ist die Vergabe solcher Lehen sogar über mehrere Generationen nachweisbar. Alljährlich hatten sie dem Stift und dessen Außenstellen Abgaben in Form von Naturalien oder Geldzinsen zu zahlen. Sofern die *Gotteshausleute* den Status von Leibeigenen aufwiesen, hatten sie neben den jährlichen Leibhennen im Todesfalle das beste Stück Vieh oder das beste Kleid an das Stift abzugeben. Mehrere spätmittelalterliche Urkunden dokumentieren, wie Leibeigene an Beuron verkauft bzw. vertauscht wurden oder wie Menschen sich freiwillig in die Leibeigenschaft des Stifts begaben. Besondere Untertanen waren jene Juden, über die Beuron als zeitweiliger Pfandherr der Herrschaft Randegg im Hegau geboten hatte und für die Abt Martin 1743 eigens eine Ordnung hinsichtlich ihres erwünschten Alltagsverhaltens erließ. Der Großteil des stiftischen Güterbesitzes bestand aus Äckern, Wiesland und Forsten. Auf der Insel Reichenau und in Sipplingen am Bodensee verfügte Beuron jedoch auch über Rebland und Trotten zur Weinherstellung. Neben Ländereien gehörten auch Gewässer zur Einflussosphäre der Chorherren, zu nennen sind hier vor allem die in Pacht ausgegebenen Fischereirechte in genau festgelegten Flussabschnitten der Donau. Schließlich können noch einzelne Gewerbebetriebe des Stifts identifiziert werden. So finden sich vom 17. Jahrhundert an bezeugte Mühlenwerke in Langenbrunn, verschiedene Mahlmühlen, eine Ölmühle und eine Wirtschaft nebst Braustätte in Beuron selbst, ferner Eisen- und Glashütten in Bärenthal und Ensisheim. Die engeren Bediensteten des Stiftes, Handwerker, Knechte und Tagelöhner, lassen sich demgegenüber bereits in der Gesindeordnung des Propstes Vitus von 1591 greifen (LABW, StAS Ho 156 T 2-3 Nr. 75).

* Clemens Regenbogen



Zwischen Tradition und Erneuerung Klösterliche Selbstvergewisserung in Chroniken aus der Barockzeit

die in einer aufwendig gestalteten deutschen Übersetzung des 14. Jahrhunderts im Staatsarchiv Ludwigsburg (LABW, StAL B 375 Bd. 1a) überliefert ist, auch mit dem Hinweis auf die Vergänglichkeit des nicht schriftlich in Erinnerung gehaltenen Geschehens. Auf die *alten Scribenten und Historicorum* beruft sich auch die im 17. Jahrhundert entstandene *Origo und Anfang des hochadelichen Ritter-Stifts Comburg* (LABW, StAL B 375 S Bü 148).

Die Rückbesinnung auf die eigene Geschichte ist ein Phänomen von Krisenzeiten bzw. geschah oft im Anschluss an deren Überwindung. Nach der Reformation und dem Dreißigjährigen Krieg, die viele Klöster in Mitleidenschaft gezogen hatten, blühte im 17. und frühen 18. Jahrhundert deren Geschichtsschreibung auf. Klöster wie Ellwangen, Comburg und Schöntal folgten dem Beispiel der großen oberschwäbischen Abteien nicht nur im Hinblick auf die neue, barocke Ausstattung ihrer Kirchen und Konventsbauten, die bis heute die Kunst- und Kulturlandschaft Südwestdeutschlands prägen. Vielmehr besannen auch sie sich verstärkt auf ihre Geschichte. Chroniken und Abtskataloge dienten, sowohl herrschaftlich als auch ökonomisch, der politischen Rechtfertigung und Existenzsicherung der Klöster in der Zeit der Gegenreformation. Durch die Geschichtsschreibung wurden Rechte abgesichert und Besitztitel verteidigt sowie Traditionen und Kontinuitäten bis in die biblische oder antike Vorzeit begründet. Nicht zuletzt daher betont Benedikt Knittel in seinen Annalen, dass er alles zusammengetragen habe *aus denen Acta, Lagerbüchern, Protocollen älteren Jahr- und Tagbüchern, theils auch eigener Erfahrung, zur Nachricht der lieben Posterität*.

Nicht nur in Schöntal entstanden großformatige, in geprägtem Leder mit Metallschließen eingebundene und teilweise mit Kupferstichen und Wappenzeichnungen ausgestattete Klosterchroniken, die wie die großen barocken Kirchen und Klöster dem Frömmigkeitsideal und dem Lebensgefühl einer veränderten Zeit Ausdruck verleihen sollten. Die nicht alle zum Druck gekommenen Chroniken dienten aber auch der Selbstvergewisserung der Konventualen, dass sich das religiöse Ideal des Lebens in Gemeinschaft nicht überlebt hatte. Abt Knittel ist neben seiner Dichtkunst vor allem als Erbauer der barocken Klosteranlage in Schöntal in die Geschichte eingegangen. Zu seinem Geschichtsbewusstsein passt es dennoch, dass er 1723 in seinem Werk *OrtVs et Aetas eXeMptae AbbatIae De speCIosa VaLLe* (LABW, StAL B 503 II Bü 22) einen Kupferstich des Klosters von 1687 einbinden ließ, der uns heute ein Bild der Zisterzienserabtei gerade vor ihrer Barockisierung vermittelt. ✱ **Maria Magdalena Rückert**

1 »Historia de constructoribus« des Klosters Comburg.
Vorlage: LABW, StAL B 375 M Bd. 1a

2 »Origo und Anfang des hochadelichen Ritter-Stifts Comburg«.
Vorlage: LABW, StAL B 375 S Bü 148

3 Das Kloster Schöntal im Stich von Daniel Roth, 1687.
Vorlage: LABW, StAL B 503 II Bü 22

*Hätten die alte kein Bücher geschrieben
So wäre kein Wissenschaft übergeblieben*

Mit diesen Worten beginnt der für seine Verse berühmte Schöntaler Abt Benedikt Knittel (1650–1732) seine *Neubeschriebene und vermehrte ANNALES der ohnmittelbaren Reichsfreyen Abbtay des heiligen Cistercienser Ordens Gotteshauses Schönthal in Franken* (LABW, StAL B 503 II Bü 19). Abt Knittel, der 50 Jahre lang der Zisterzienserabtei Schöntal vorstand, folgt hier einem schon in hochmittelalterlichen Klosterchroniken üblichen Muster. So beginnt etwa die im 12. Jahrhundert entstandene *Historia de constructoribus* des Klosters Comburg,

Vom Krummstab zu den Hirschstangen Württembergs

Die Säkularisation in den Akten des Staatsarchivs Ludwigsburg

- 1 Karte des Klosters Schöntal und seiner Umgebung zum Zeitpunkt seiner Säkularisation, gefertigt von Syndikus Mundorff zu Schöntal, 1802.

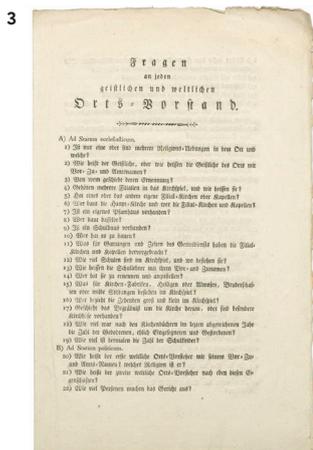
Vorlage: LABW, StAL D 1
Bü 1400

- 2 Grundriss des 3. Stocks des Klostergebäudes in Wiblingen, mit Einzeichnung der Wohnungen für die Offiziere des Leichten Reiterregiments (Chevaulegers), gezeichnet von Dillenius, um 1807.

Vorlage: LABW, StAL D 39
Bü 681 Nr. 6

- 3 Fragebogen an die geistlichen und weltlichen Ortsvorstände bei der Inbesitznahme der neuen Lande (im Zuge der Säkularisation), 1802.

Vorlage: LABW, StAL D 1
Bü 11



In den Koalitionskriegen gegen Frankreich ab 1792 verlor Württemberg seine linksrheinischen Besitzungen. Als Entschädigung dafür erhielt es mit dem Reichsdeputationshauptschluss 1803 vor allem geistliche Herrschaften rechts des Rheins zugesprochen. Dies führte zur Säkularisation von Kirchengut, also zum Übergang von Klöstern und anderen geistlichen Herrschaften in weltlichen Besitz.

Mit den Folgen der Säkularisation waren in Württemberg zahlreiche Behörden auf allen Ebenen der Verwaltung beschäftigt. Bis 1817 unterstanden diese einer für die neuen Gebiete separat gebildeten Oberlandesregierung für Neuwürttemberg in Ellwangen. Zu klären waren finanzielle Fragen, etwa im Zusammenhang mit der Verwertung der Liegenschaften der aufgehobenen Klöster samt Inventar und daraus bezogener Einkünfte, nicht zuletzt aber auch die Versorgung und Unterbringung der ehemaligen Konventualen. Hiermit war später der Katholische Kirchenrat befasst, in dessen Überlieferung sich zahlreiche Akten über die ehemaligen Konventualen erhalten haben. Bei der späteren Umnutzung der Gebäude fielen dann auch Bauakten an, die Pläne der Klostergebäude enthalten.

Die überlieferten Archivalien ermöglichen einen detaillierten Einblick in den Ablauf der Säkularisation: Zunächst verschafften sich die württembergischen Beamten bei der Inbesitznahme der Klöster einen Überblick über den vorhandenen Besitz: Es wurden Inventare angelegt, die den Grund- und Geldbesitz, die wertvollen sakralen Gegenstände, Kunstwerke, Bibliotheken und Archive auflisteten. Letztere waren für die Verwaltung der neuen Besitzungen durch Württemberg von großem Interesse. Auch wurden die Einnahmen und Schulden der

Klöster aufgenommen und Fragebögen über den Besitz der Klöster an die Mönche und Beamten der Klöster verteilt. Inventar, darunter auch viele Kultgegenstände, für das das Königreich keine Verwendung fand, wurde veräußert.

Die Klosterarchive gelangten später in die Staatsarchive in Stuttgart und Ludwigsburg. Einzelne Unterlagen übernahmen die örtlichen Kameralämter für ihre Arbeit. Leider wurden auch Teile als Altpapier verkauft und damit unwiederbringlich zerstört. Für die umfangreichen und wertvollen Klosterbibliotheken wurde in Ellwangen eine Hauptbibliothek errichtet, die auch von der dort neu begründeten Theologischen Fakultät genutzt wurde. Später fanden die Bücher Aufnahme in der württembergischen Landesbibliothek sowie in den Bibliotheken der Katholischen Fakultät und des Wilhelmsstifts in Tübingen.

Die Konventsgebäude wurden teilweise als Gefängnisse, Kasernen und Irrenanstalten genutzt. In Wiblingen wurde eine Wohnung für Herzog Heinrich von Württemberg, den jüngsten Bruder König Friedrichs I., eingerichtet. War der Unterhalt der Klostergebäude für den Staat zu teuer, erfolgte – wie in Söflingen – deren Abriss. Dieses Schicksal blieb den Klosterkirchen erspart, da sie den Kirchengemeinden als Pfarrkirche dienten.

Sehr gut nachvollziehen lassen sich auch die Schicksale der ehemaligen Nonnen und Mönche. Die älteren unter ihnen erhielten Pensionen, andere wiederum übernahmen Pfarreien oder andere seelsorgerische Aufgaben. Auch die Zuweisung ihrer Wohnungen ist in den Akten dokumentiert. Mit den an den Kirchenrat übermittelten Todesanzeigen endet die Geschichte der Klosterkonvente dann endgültig.

✱ Eberhard Merk

Zweites Leben einer Klosterkirche

Vom Kloster Tennenbach zur ersten evangelischen Stadtkirche in Freiburg



1

1 Die neue Ludwigskirche bei einem Gottesdienst 1975. Im Altar sind Steine der alten Klosterkirche Tennenbach eingebaut.

Aufnahme: Willy Pragher

Vorlage: LABW, StAF W 134
 Nr. 105531c

Nach der Aufnahme Freiburgs in das Großherzogtum Baden im Jahr 1806 entstand in der überwiegend katholischen Stadt durch zunehmende Migration bald auch eine evangelische Gemeinde, die zunächst in der Kirche des ehemaligen Allerheiligenklosters ihre Gottesdienste feierte. Die baufällige Kirche bot der wachsenden Gemeinde jedoch bald nicht mehr genug Platz und eine neue Unterbringung war notwendig. Verschiedene Möglichkeiten wie der Kauf einer anderen ehemaligen Klosterkirche oder ein Neubau wurden erwogen, aber letztendlich nicht verwirklicht.

Schließlich kam die Idee auf, die Klosterkirche aus dem nahen Tennenbach nach Freiburg zu versetzen und so dieses Baudenkmal zu erhalten. Das Zisterzienserkloster in Tennenbach war nach über 600-jährigem Bestehen 1806 aufgelöst worden und die Mönche und anderen Bewohner hatten den Ort verlassen. Der dazugehörigen Kirche drohte der Verfall. Trotz hoher zu erwartender Kosten wurde die Umsetzung ab 1829 begonnen, die Kirche Stein für Stein abgebaut und von fünfzehn verschiedenen Fuhrunternehmern in den nächsten Jahren nach Freiburg transportiert. Einen finanziellen Beitrag leistete auch die Stadt Freiburg, welche ursprünglich für 15.000 Gulden ein Denkmal für Großherzog Ludwig errichten wollte, aus Dank für seine erfolgreichen Bemühungen, Freiburg zum Bischofssitz zu machen. Um jedoch auch die evangelischen Mitbürgerinnen und Mitbürger zu unterstützen wurde das Geld umgewidmet, nicht zuletzt, da man sich über einen Platz für das Denkmal nicht einigen konnte. Die evangelische Gemeinde wiederum bat bereits zu Baubeginn 1829 den Großherzog, die Kirche nach ihm Ludwigskirche nennen zu dürfen.

Verschiedene Probleme, wie schwieriger Baugrund in Freiburg und langwierige bürokratische Abläufe, verzögerten den Bau. Dazu kam auch eine zwischenzeitliche Bauunterbrechung. Der Aufbau erfolgte nicht völlig originalgetreu, sondern wurde durch den Architekten Heinrich Hübsch in verschiedenen Details verändert und der Turm sogar gänzlich neu gestaltet. Nach zehn Jahren Bauzeit konnte die Kirche schließlich im Jahr 1839 eingeweiht werden. Die in einer ersten Planung angegebenen Baukosten von 44.046 Gulden waren weit überstiegen worden und lagen am Ende bei etwa 120.000 Gulden.

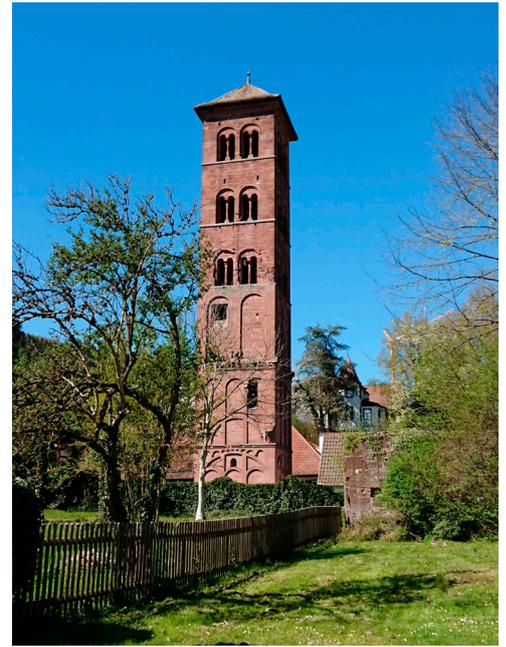
Schon vor Beginn der Arbeiten hatte es Kritik an der Versetzung gegeben mit dem Hinweis, dass die für Zwecke eines katholischen Klosters gebaute Kirche für protestantische Gottesdienste ungeeignet sei und tatsächlich wurden sehr bald nach der Einweihung Klagen über die ungenügende Akustik laut. In den folgenden Jahrzehnten waren immer wieder Verbesserungen und teure Umbaumaßnahmen wie der Einbau einer Heizung notwendig.

Der Bombenangriff auf Freiburg am 27. November 1944 zerstörte neben großen Teilen der Innenstadt auch die Ludwigskirche. Ein moderner Betonneubau wurde 1954 eingeweiht. Einige Steine der alten Tennenbacher Kirche konnten jedoch aus den Trümmern geborgen und in den Wänden sowie im Altar der neuen Kirche verwendet werden.

* Annette Riek

Ein Klosterreformnetzwerk als Weltkulturerbe

Die UNESCO-Bewerbung »Cluny und die cluniazensischen Stätten«



1

1 Aktuelle Ansicht des Klosters Hirsau.

Vorlage: LEO-BW, Landauf
 – LandApp, CCO

✳ **In Deutschland gibt es 52 UNESCO-Welterbestätten, sieben davon liegen in Baden-Württemberg:**

- Das Zisterzienserkloster Maulbronn (1993)
- Die Klosterinsel Reichenau (2000)
- Der Obergermanisch-Raetische Limes (2005)
- Die Prähistorischen Pfahlbauten um die Alpen (2011)
- Die beiden Le Corbusier-Häuser in der Stuttgarter Weissenhofsiedlung (2016)
- Die Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb im Ach- und Lonetal (2017)
- Baden-Baden, als Teil der »Great Spa Towns of Europe« (2021)

Weitere Informationen unter:

mlw.baden-wuerttemberg.de/de/denkmalerschutz/unesco-welterbe-in-baden-wuerttemberg



Das Kloster Hirsau bewirbt sich für das UNESCO-Weltkulturerbe. Man kann fragen: Noch ein europäisches mittelalterliches Kloster, nach Maulbronn und der Reichenau dann das dritte in Baden-Württemberg – ist das nötig?

Die Antwort der Antragsteller ist: Ja, es ist nötig, und es ist erfolgversprechend. Der Unterschied zu bestehenden Welterbeklöstern, deren Anspruch sich oft stark aus ihrer Architektur ergibt, liegt im europäischen Netzwerk: Nicht das Kloster Hirsau und nicht die Abtei Cluny bewerben sich, sondern das Netzwerk der cluniazensischen Stätten, das sich seit dem 11. Jahrhundert von Cluny aus nach Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, der Schweiz und den britischen Inseln sowie, über Hirsau, ins deutsche Reich ausgebreitet hat und dessen Auswirkungen noch heute nachweisbar sind.

Die Bewerbung basiert auf den etwa 200 erhaltenen Stätten, die sich in der Europäischen Föderation Cluniazensischer Stätten (FESC) zusammengeschlossen haben und seit 2021 auf breiter Ebene an der Bewerbung arbeiten. Die Föderation cluniazensischer Stätten besteht seit 1994 mit dem Ziel das gemeinsame cluniazensische Erbe zu fördern und zu bewahren. Seit 2005 werden die Stätten von der Europäischen Union als *Große Kulturroute* ausgezeichnet. Ein Fachteam unter Enrique Saiz trägt die Informationen zusammen um den außergewöhnlichen universellen Wert hervorzuheben, bestimmt deren Kriterien und Attribute bezogen auf die Anforderungen der UNESCO und prüft die Integrität und die Authentizität der einzelnen Stätten. Auf diese

Weise findet gleichzeitig die Klärung statt, welche Stätten am Ende tatsächlich auf der Tentativliste stehen können und welche als assoziierte Stätten am Prozess partizipieren. Es ist das erklärte Ziel der FESC, dass auch die Teilnehmer, die am Ende nicht auf der Liste stehen, durch die Aufwertung mithilfe des Netzwerks von dem Verfahren profitieren.

Der Präsident der FESC, Rémy Rebeyrotte, hatte im November 2023 die Verantwortlichen der europäischen Kommunen nach Paris in den Senat zur Gründung eines Komitees eingeladen, das den politischen Prozess in Gang bringen soll. Vertreter aus Frankreich, Spanien, Italien und Deutschland, darunter aus dem Kreis und der Stadt Calw, haben ihre aktive Beteiligung zugesagt. Das französische Kulturministerium unterstützt das Projekt ebenfalls.

Hirsau mit den Klosteranlagen St. Aurelius und vor allem dem nach dem Vorbild von Cluny II erbauten St. Peter und Paul, seinerzeit größte Klosteranlage im deutschsprachigen Raum, wäre bei einem erfolgreichen Verlauf des Verfahrens als Ausgangspunkt der Hirsauer Reform, neben Cluny wohl eine der wichtigsten Stätten innerhalb des Weltkulturerbes. Das Klosternetzwerk bildet sich – trotz aller baulicher Inspiration – als kulturelles Netzwerk vor allem in den Schriftquellen des Hochmittelalters ab, die heute in den verschiedensten Archiven aufbewahrt werden. Das Hirsauer Schriftgut mit Werken wie dem *Codex Hirsaugiensis* findet sich heute größtenteils im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart wieder.

✳ **Verena Mack**



Archiv aktuell

Neuigkeiten aus dem Landesarchiv

Rückblick auf das Jahr 2023

Jahresbericht des Landesarchivs Baden-Württemberg

Kooperationen und Projekte

In Zeiten großer gesellschaftlicher Auseinandersetzungen sind verlässliche Quellen notwendig. Das Landesarchiv Baden-Württemberg ist nicht nur wichtiger Dienstleister für Politik, Verwaltung und Justiz, sondern auch für die Wissenschaft und die Öffentlichkeit. Durch die fortschreitende Digitalisierung wird der Zugang zu einmaligen Dokumenten und anderen Unterlagen erleichtert. Auch 2023 konnte das Landesarchiv wieder viele Projekte erfolgreich abschließen, laufende vorantreiben und neue Vorhaben und Kooperationen auf den Weg bringen. Der Jahresbericht 2023 gibt einen Überblick über wichtige Vorhaben und Arbeitsergebnisse.



Eine Schulklasse informiert sich über die Arbeit des Grundbuchzentralarchivs.

Aufnahme: LABW, GBZA, Jennifer Grau



Jüdische Gemeinde Konstanz, Weihe des Betsaales, Juli 1966.

Aufnahme: Stadt Konstanz, Heinz Finke. **Vorlage:** LABW, HStAS EA 99/001 Bü 305 Nr. 951



Frühere Synagoge Pforzheim, Eingangsfassade, 1896.

Vorlage: LABW, GLAK 69 Baden, Sammlung 1995 F I Nr. 230, 14

Themenmodul Jüdisches Leben:

Aufklärung und Antisemitismus-Prävention

Mit dem Themenmodul *Jüdisches Leben* im Südwesten (www.leo-bw.de/themenmodul/juedisches-leben-im-suedwesten) konnte das Team von LEO-BW eine umfangreiche Materialsammlung zur jüdischen Geschichte und Gegenwart im deutschen Südwesten zusammenstellen. Vielfältiges Quellenmaterial, Hintergrundtexte, Interviews und Fotos vermitteln einen lebendigen Eindruck vom Alltag der heutigen jüdischen Gemeinden in Baden-Württemberg. Sie bieten einen Einstieg für Schulklassen und historisch interessierte Personen, die jüdische Geschichte im Land oder auch in ihrer Gemeinde recherchieren wollen. Ein Überblick zu Projekten und Initiativen vor Ort, Anleitungen zur Recherche und Literaturhinweise zu den einst über 300 jüdischen Gemeinden in Baden, Hohenzollern und Württemberg runden das Angebot ab. Das Projekt wurde vom Innovationsfonds Kunst des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg gefördert.



Projekt Kinderverschickung:

Neue Informationen zu Kurheimen

Seit dem Start des Projekts *Aufarbeitung Kinderverschickung Baden-Württemberg* im Mai 2022 hat das Projektteam rund 80 Recherchen für Personen durchgeführt, die als Kinder zwischen 1949 und 1990 einige Wochen in Kurheimen waren und dadurch vielfach bis heute traumatisiert sind. Weitere 30 Anfragen werden derzeit bearbeitet. Ziel des Projektes ist es, Betroffene bei der Suche nach Informationen zu unterstützen und die wissenschaftliche Aufarbeitung voranzubringen.

2023 konnte das Verzeichnis der baden-württembergischen Kinderkurheime auf der Website des Landesarchivs aktualisiert werden, es umfasst mittlerweile 449 Einrichtungen. Zahlreiche Informationen zu Aktenbeständen wurden ergänzt, viele davon auch aus dem Landesarchiv. Bei einer gut besuchten Veranstaltung des Projektteams im Oktober wurde das neue Verzeichnis Forschenden, Mitarbeitenden in Archiven, Betroffenen und anderen Interessierten vorgestellt. In Vorträgen erfuhren sie von den vielfältigen Möglichkeiten und Quellen zur Erforschung des Themas Kinderverschickung. Im Herbst 2024 wird das Projekt mit einer Abschlusstagung und einer Ausstellung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart enden.

Meilenstein in der Zusammenarbeit mit dem Nationalarchiv von Namibia

Im Frühjahr 2023 wurde ein wichtiger Meilenstein in der Zusammenarbeit des Landesarchivs mit dem Nationalarchiv von Namibia erreicht: In Windhoek wurde eine professionelle Restaurierungswerkstatt eröffnet, gemeinsam und minutiös geplant von den Kolleginnen und Kollegen aus Namibia und Baden-Württemberg (vgl. Archivnachrichten 67). Damit verfügt das Nationalarchiv nun erstmals über die notwendige Infrastruktur zur Restaurierung von Akten und Karten.

Auf einem sehr gut besuchten Symposium im November 2023 diskutierten die Fachleute aus Namibia und Baden-Württemberg über Chancen und Herausforderungen der Bestandserhaltung. Sie waren sich einig, dass die Eröffnung der Restaurierungswerkstatt ein wichtiger Zwischenschritt für weitere Felder der fachlichen Zusammenarbeit ist. Die namibischen Medien berichteten ausführlich über die Tagung, auf der alle Archive Namibias vertreten waren. Die nächsten Projekte im Bereich der Erschließung und Digitalisierung von Archivgut sind bereits geplant.

Freier Zugang für alle:

Publikationen des Landesarchivs online
Seit 2023 publiziert das Landesarchiv seine wissenschaftlichen Publikationsreihen Open Access, d. h. diese sind im Internet frei verfügbar und nachnutzbar. Das Landesarchiv reiht sich so in den Kreis der Institutionen ein, die Informationen für Wissenschaft und Gesellschaft durch kostenfreie E-Publikationen in umfassender Weise zugänglich machen. Die E-Publikationen werden unter der Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0) auf der Open-Access-Publikationsplattform [regiopen.books](https://books.wlb-stuttgart.de/omp/index.php/regiopen) (<https://books.wlb-stuttgart.de/omp/index.php/regiopen>) der Württembergischen Landesbibliothek veröffentlicht. Zudem werden zu einigen Bänden Druckauflagen über den Jan Thorbecke Verlag, den neuen Verlagspartner des Landesarchivs, angeboten. Soweit rechtlich möglich, werden auf [regiopen.books](https://books.wlb-stuttgart.de/omp/index.php/regiopen) auch ältere Publikationen des Landesarchivs in digitalisierter Form kostenfrei zugänglich gemacht.



Landesarchiv unterstützt Nationale Forschungsdateninfrastruktur

In der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) werden Datenbestände von Wissenschaft und Forschung für das gesamte deutsche Wissenschaftssystem systematisch erschlossen, vernetzt und nachhaltig nutzbar gemacht. Das auf die historisch arbeitenden Wissenschaften ausgerichtete Konsortium NFDI4Memory (<https://4memory.de/>) hat im März 2023 seine Arbeit aufgenommen. Es verbindet historische Forschung, Gedächtniseinrichtungen wie Archive, Bibliotheken, Museen und Informationsinfrastruktureinrichtungen. Als Mittragssteller (Co-Applicant) bringt das Landesarchiv Baden-Württemberg auf verschiedenen Ebenen die Perspektive der Archivsparte in das Arbeitsprogramm ein. Zusammen mit FIZ Karlsruhe verantwortet das Landesarchiv den Arbeitsbereich *Data Services*. Ziel ist es, unter anderem einen gemeinsamen *Data Space* für Forschungsdaten aufzubauen. Dieser soll ausgewählte Dienste integrieren und auf Basis der FAIR-Kriterien (*auffindbar, zugänglich, interoperabel, nachnutzbar*) bisher verteilte Datenbestände und Werkzeuge zusammenbringen, etwa aus der Deutschen Digitalen Bibliothek und dem Archivportal-D.



Archivkräfte aus Baden-Württemberg und Namibia kooperieren.

Aufnahme: LABW, Cornelia Bandow

Kulturelle Teilhabe erleichtern

Daten sind wie Fallschirme – sie funktionieren nur richtig, wenn sie auch offen sind. Um die Potenziale offener Kulturdaten und digitaler Teilhabe für Kultur- und Gedächtnisinstitutionen zu beleuchten, riefen das Landesarchiv Baden-Württemberg und das Landesmuseum Württemberg zusammen das Projekt *GLAM goes Open Data* (<https://www.glam-goes-opendata-bw.de/>) ins Leben, das Galerien, Bibliotheken, Archive und Museen besser vernetzen will. Finanziert wird es bis Anfang 2024 durch das Förderprogramm *Zusammenbringen!* des Zentrums für Kulturelle Teilhabe Baden-Württemberg. Bei einem hybriden Fachvernetzungstreffen tauschten sich 130 Kulturschaffende im Oktober 2023 in Stuttgart und online über Möglichkeiten und Chancen des offenen Zugangs zu Kulturdaten aus. Bei einem anschließenden *Editathon* erstellten und verbesserten Freiwillige zusammen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesarchivs und des Landesmuseums Inhalte für Wissensdatenbanken wie Wikipedia und Wikidata.



Beim Fachvernetzungstreffen wurde darüber diskutiert, wie Kultureinrichtungen mehr Menschen erreichen können.

Aufnahme: Jonathan Leliveldt/Alexander Lohmann, CC BY-NC-SA 4.0

**Pionierprojekt zur Provenienzforschung abgeschlossen**

Als eine der bundesweit ersten Archivverwaltungen unterstützt das Landesarchiv seit 2015 die Arbeit der Provenienzforschung durch gezielte Erschließungsmaßnahmen in mehreren Archivabteilungen. Im Sommer ging das Pioniervorhaben erfolgreich zu Ende. Spuren des aufgrund der Verfolgung durch die Nationalsozialisten entzogenen jüdischen Eigentums können jetzt deutlich einfacher über eine eigens entwickelte Onlinepräsentation recherchiert werden (Näheres dazu im Beitrag auf S. 46).

Aus unserem Aufgabenkatalog

Überlieferungsbildung

Mit der Einführung der E-Akte in der Landesverwaltung und der Justiz beginnt auch für das Landesarchiv eine neue Zeitrechnung. Gleichzeitig muss die alte Zeit mit der Übernahme der verbleibenden Papierakten erst noch abgeschlossen werden. Auf Anregung des Landesrechnungshofs hat das Landesarchiv 2023 alle anbieterpflichtigen Stellen gefragt, wie viele Papierakten sie noch verwahren. Von insgesamt 840 Stellen haben sich 778 an der Erhebung beteiligt, das entspricht 93 Prozent. Gemeldet wurden mehr als 2.000 laufende Kilometer Papierakten, die alle noch dem Landesarchiv angeboten werden müssen. Wie viele davon als archivwürdig eingestuft werden, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt schwer absehen. Auszugehen ist von bis zu 150 laufenden Kilometern. Das Landesarchiv wird daher für den nächsten Doppelhaushalt eine signifikante Zahl neuer Stellen beantragen, um die zu erwartende Aktenmenge bearbeiten zu können. Ohne zusätzliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter würden erhebliche Überlieferungsverluste drohen. Das würde es in Zukunft privat und wissenschaftlich Forschenden sehr schwer machen, verlässliche Quellen zur Geschichte unserer Tage zu finden.

Im Staatsarchiv Ludwigsburg wurde mit über 1.020 Regalmetern so viel Archivgut wie noch nie in einer Abteilung des Landesarchivs in einem Kalenderjahr übernommen. Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart hat 2023 rund 219 Meter als archivwürdig bewertete Akten aus den Registraturen der Ministerien und des Landtags erhalten, darunter auch Unterlagen militärischer Provenienz aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert sowie die politischen Nachlässe früherer Landtagsabgeordneter. Beispielsweise hat es den Nachlass des ehemaligen Innen- und Justizministers Viktor Renner (1899–1969) übernommen, der die Landesgeschichte in der unmittelbaren Nachkriegs- und Wiederaufbauzeit geprägt hat. Aufgrund wissenschaftlicher Anfragen wurde die Erschließung priorisiert und Ende 2023 begonnen.

Erschließung und Digitalisierung

Rund 25 Millionen Digitalisate sind im Online-Findmittelsystem einsehbar und können kostenfrei heruntergeladen werden, fünf Millionen mehr als im vergangenen Jahr. Zu den neu bereitgestellten Überlieferungen gehören beispielsweise die *Spezialakten der*

kleineren Ämter und Orte in Baden seit dem 13. Jahrhundert (LABW, GLAK 229), die das Generallandesarchiv Karlsruhe erschlossen hat. 2023 wurden auch sämtliche Akten der württembergischen Zentralstelle für Gewerbe und Handel sowie deren Patentkommission online gestellt (LABW, StAL E 170 und E 170a). Die Vorhaben in Karlsruhe und Ludwigsburg konnten mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft realisiert werden.

In der neuen Digitalisierungswerkstatt im Grundbuchzentralarchiv in Kornwestheim werden wichtige Reihen historischer Grundbuchunterlagen – etwa Güter- und Kaufbücher einzelner Gemeinden – komplett digitalisiert. Im Dezember wurden über 11.000 neue Datensätze zu historischen Grundstücksunterlagen freigeschaltet und können nun im Online-Findmittelsystem des Landesarchivs recherchiert werden. Neu im Netz sind zudem zahlreiche historische Grundbuchunterlagen wie die Güterbücher der Gemeinde Riesbürg (LABW, GBZA SGM 6) und die Grundbücher von Mannheim (LABW, GBZA MAN 19).

Das Staatsarchiv Freiburg hat 100 laufende Meter ältere Akten des Amtsgerichts Lahr erschlossen, fast 40.000 Namen sind nun online recherchierbar. In den kommenden Jahren werden die Bestände weiterer badischer Amtsgerichte erschlossen. Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart hat ein Langzeitprojekt beendet – die Erschließung des 505 laufenden Meter umfassenden, in über einhundert Teilbestände gegliederten Bestands *Kirchenrat: Ämterregistratur* (LABW, HStAS A 284). Das erleichtert die Forschung zur Württembergischen Kirchenverwaltung nach der Reformation.



Der Bestand an Papierakten wächst: neu übernommene Akten im Staatsarchiv Ludwigsburg.

Aufnahme: LABW, StAL

Nutzung

Die Zahl der Besucher in den Lesesälen ist wieder leicht gestiegen auf 6.531, hat aber noch nicht das Niveau der Jahre vor Corona erreicht. Aufgrund der Digitalisierung ändern sich die Nutzungsgewohnheiten. Dank der steigenden Anzahl an Digitalisaten können Nutzerinnen und Nutzer in den Online-Findmitteln direkt mehr Archivalien am Bildschirm einsehen und auch herunterladen, statt sie in den Lesesaal zu bestellen. Einige Standorte bieten Online-Nutzerseminare an, um in die Recherchemöglichkeiten einzuführen.

Zunehmend gefragt sind auch digitale Reproduktionen – sie werden gegen eine Gebühr von Dokumenten erstellt, die noch nicht im Netz verfügbar sind und direkt heruntergeladen werden können. 2023 waren es rund 445.600, ein Jahr zuvor 374.700. Verstärkt nachgefragt sind Unterlagen aus dem Grundbuchzentralarchiv.

In den Lesesälen nutzen viele Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, Dokumente selbst zu fotografieren; die Zahl der einfachen Scans geht zurück. Weiterhin hoch ist die Zahl derer, die sich mit ihren Fragen schriftlich an das Landesarchiv wenden. Im vergangenen Jahr wurden 15.146 schriftliche Auskünfte erteilt.

Zu einem geschätzten Ort ist das neu gestaltete Foyer des Hauptstaatsarchivs Stuttgart geworden. In angenehmer Atmosphäre können Gäste hier lesen, sich beraten lassen oder sich an dem neuen Multitouch-Medientisch beispielsweise über ausgewählte Archivalien informieren.

Das Landeskunde-Portal LEO-BW

Mit über 2 Millionen Besuchen hat das landeskundliche Informationssystem LEO-BW (<https://www.leo-bw.de>) 2023 einen neuen Nutzungsrekord aufgestellt. Dabei werden das Ortslexikon, das Kartenangebot, die Biografien und die Literaturhinweise nach wie vor am stärksten nachgefragt. Die redaktionellen Inhalte aus den Themenmodulen erfreuen sich wachsender Beliebtheit.

Inzwischen ist mit der Agentur LEO-BW-Regional die erste Anlaufstelle für nicht-bibliothekarische Kultureinrichtungen zur Arbeit mit der Gemeinsamen Normdatei (GND) in den Regelbetrieb übergegangen. Normdaten nehmen mit Anwachsen der Web-Angebote von Kulturinstitutionen eine immer größere Rolle ein, ermöglichen sie doch erst das Vernetzen und Wiederfinden von Datensätzen im *Semantic Web*.

Die GND-Agentur (<https://www.leo-bw.de/gnd-agentur>) wurde im Rahmen des Projekts *GND für Kulturdaten* (GND4C) durch das Landesarchiv in Kooperation mit dem Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg ins Leben gerufen und unterstützt inzwischen baden-württembergische Archive und Museen bei der Arbeit mit der GND und Normdaten allgemein (<https://explore.gnd.network/>). Zu den Services gehört neben der Redaktionsarbeit auch ein Schulungsangebot, um Institutionen zu befähigen, selbst Datensätze in der GND anzulegen und generell die eigene (Meta-) Datenqualität zu verbessern.



Bestandserhaltung

Um Archivbestände langfristig zu sichern, werden diese im Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut im Rahmen der Bundessicherungsverfilmung neuerdings zunächst digitalisiert. Die mit speziellen Scannern erzeugten hochwertigen Digitalisate werden dann auf langlebige Sicherungsfilmstreifen ausbelichtet und im Barbarastollen im Schwarzwald unter besonderen Schutzbedingungen gelagert. Zugleich werden die Digitalisate ins Internet gestellt und können kostenlos genutzt werden. Die Vorlage digitaler Reproduktionen schützt auch die unersetzlichen Unikate des Landesarchivs vor möglichen Nutzungsschäden. Einen weiteren Arbeitsschwerpunkt bilden Maßnahmen der präventiven Bestandserhaltung. Im Bereich der Schutzverpackung wurden 1.618 Meter Archivgut regalfertig verpackt, zahlreiche akut gefährdete Archivalien wurden bedarfsgerecht behandelt und restauriert.

Ein wichtiges Thema ist auch die Notfallvorsorge. Im Stuttgarter Notfallverbund kooperieren mehrere Kultureinrichtungen. Durch Ortsbegehungen und Notfallübungen werden die Mitglieder der örtlichen Notfallgruppe auf mögliche Einsätze vorbereitet. In Freiburg hat das dortige Staatsarchiv den Vorsitz im 2021 gegründeten Notfallverbund übernommen, in dem Einrichtungen von Land, Bund, Kommunen und Kirche im Bereich der Notfallvorsorge eng zusammenarbeiten.

Kommunikation und Bildung

Wie erreicht man angesichts unzähliger Offline- und Onlineangebote im Kulturbereich noch sein Zielpublikum – und wie

kann man dieses bestenfalls sogar vergrößern? Auch Archive müssen sich für neue Formate und neues Publikum öffnen, wenn sie weiterhin wahrgenommen werden wollen. Eine temporäre Arbeitsgruppe im Landesarchiv unter dem Titel *Audience Development* setzte sich zum Ziel, neue Wege zu erproben.

Bei zwei öffentlichen *Outreach*-Aktionen sollten das Landesarchiv ins Blickfeld gerückt und Personen erreicht werden, die bis dahin noch nichts oder wenig von dessen Angeboten wussten. In Stuttgart wurde in der Fußgängerzone einen Nachmittag lang ein Info-Stand aufgebaut, in Kornwestheim bei einem Weinfestival im kleinen Innenhof des Salamander-Areals Informationen und Führungen durchs benachbarte Grundbuchzentralarchiv angeboten. An beiden Standorten beantworteten Mitarbeitende Fragen zum Archiv und versorgten interessierte Menschen mit Infomaterial. Im Gegenzug führten sie eine kleine Umfrage durch. Sie wollten von den Befragten wissen, ob ihnen das Landesarchiv als Einrichtung bekannt ist beziehungsweise ob sie überhaupt die Aufgaben eines Archivs kennen. Die Aktionen waren sehr gut geeignet, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Die angesprochenen Personen fanden es durchwegs positiv, dass sich Archive in den öffentlichen Raum begeben und den direkten Kontakt zur Bevölkerung suchen.

Anlässlich der Deutschen Revolution vor 175 Jahren standen bei der 24. Karlsruher Tagung für Archivpädagogik politische Partizipations- und Protestbewegungen und das Ringen um Beteiligung im 19. und 20. Jahrhundert im Fokus. Ausgehend von der Revolution 1848/49 wurden Zugänge für Schülerinnen und Schüler zur Geschichte der Partizipation als Teil der Demokratiegeschichte präsentiert. Die Tagung war mit ca. 80 Personen aus Schulen, Archiven und anderen Kultureinrichtungen in ganz Baden-Württemberg, Deutschland und der Schweiz gut besucht. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nutzten die Gelegenheit zu persönlichem Austausch und Diskussion vor Ort intensiv, nachdem die Veranstaltung in den vorangegangenen Jahren bedingt durch die Corona-Pandemie nur virtuell stattfinden konnte.

Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart beteiligte sich im Mai am Kulturmeilenfest unter dem Motto *Nachbarschaftsliebe*. Die Ausstellungsführungen, Rundgänge durch die Werkstätten, szenischen Lesungen usw. waren sehr gefragt. Das Konzept hat sich bewährt, am 9. Juni 2024 findet das



Stand des Landesarchivs in der Stuttgarter Innenstadt am 16. Juni 2023.

Aufnahme: LABW

nächste Kulturmeilenfest statt. Mit der Ausstellung *Gezähmte Berge. Alpine Landschaften im Blick badischer Fotografen*, Magazinführungen und Vorträgen informierte das Generallandesarchiv Karlsruhe bei der 24. Karlsruher Museumsnacht im August über seine Aufgaben.

Ausbildung am Landesarchiv

Das Landesarchiv bildet neben Fachangestellten für Archiv und Medien (Fachrichtung Archiv) abwechselnd Archivarinnen und Archivare für den gehobenen und für den höheren Dienst aus. Im Oktober 2023 haben acht Anwärterinnen und Anwärter ihre dreijährige Ausbildung für den gehobenen Archivdienst begonnen. Nach Stationen am Hauptstaatsarchiv Stuttgart, der Verwaltungshochschule Ludwigsburg, der Archivschule Marburg, Staatsprüfung und einem Praktikum in einem öffentlichen Archiv in Baden-Württemberg werden sie dann im September 2026 ihren Abschluss als Diplom-Archivarin (FH) beziehungsweise Diplom-Archivar (FH) machen.

Personalia: Wechsel im Amt der Stellvertretung des Präsidenten und in der Leitung der Abteilung Archivischer Grundsatz

Mit einer Tagung und einem Festakt ist Dr. Clemens Rehm, langjähriger Leiter der Abteilung Archivischer Grundsatz und stellvertretender Präsident des Landesarchivs, am 27. April in den Ruhestand verabschiedet worden. Zur stellvertretenden Präsidentin wurde Carmen Kschonsek, Leiterin der Abteilung Zentrale Dienste, bestellt, die Leitung der Abteilung Archivischer Grundsatz hat Dr. Andreas Neuburger übernommen (Näheres dazu im Beitrag S. 45).

DokRex: aktiv und präventiv gegen Rechtsextremismus

Die Dokumentationsstelle Rechtsextremismus (DokRex) im Generallandesarchiv Karlsruhe leistet Grundlagenarbeit für die Erforschung des Rechtsextremismus in allen seinen Facetten und bringt ihre Kompetenzen aktiv in den breiten Diskurs von Zivilgesellschaft, Wissenschaft und

Politik ein. Kernaufgabe ist, Geschehen rund um den Rechtsextremismus zu dokumentieren und zu archivieren.

In dem vierteljährlich erscheinenden Journal RECHTS.GESCHEHEN werden aktuelle Themen, historisch prägende Ereignisse und die Ergebnisse der systematischen Auswertung der Aktivitäten vom rechten Rand bis zu rechtsextremen Netzwerken veröffentlicht. Durch Veranstaltungen und Tagungen wird zudem eine breite Öffentlichkeit erreicht. Im Mittelpunkt der Aktivitäten standen 2023 die Podiumsdiskussion *Terror von rechts. Gestern und heute* mit dem damaligen Generalbundesanwalt beim Bundesgerichtshof (BGH) Peter Frank sowie Bundes- und Landespolitikern und eine ganztägige Veranstaltung zum Thema *Rechtsextremismus und Medien*.

Umsturzplänen von rechts müsse der Staat mit allen rechtlichen Möglichkeiten entgegenwirken, betonte Peter Frank bei der Podiumsdiskussion *Terror von rechts*. Als konsequentes Einschreiten nannte er die bundesweite Razzia gegen ein Netzwerk von »Reichsbürgern«. Benjamin Strasser, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister der Justiz, erinnerte an den von Rechtsterroristen begangenen Mord an der Polizeibeamtin Michèle Kiesewetter 2007 in Heilbronn.

Bei der Medientagung berichteten Journalistinnen und Journalisten von ARD, Spiegel, Zeit und taz sowie Wissenschaftler von einem Paradigmenwechsel. Rechtspopulisten und Rechtsextremisten versuchen verstärkt, durch eigene Medien eine *Gegenöffentlichkeit* zu etablieren und Einfluss auf bürgerliche Kreise zu gewinnen. Die Einstufung als *Rechtsextremist* durch den Verfassungsschutz sei für viele kein Stigma mehr. Medien und Wissenschaft und Gesellschaft seien gefordert, die Menschenwürde und die freiheitlich-demokratische Grundordnung zu verteidigen. Denn: Extremismus von rechts stellt die größte Bedrohung unserer offenen und liberalen Gesellschaft dar.



Diskussion mit dem damaligen Generalbundesanwalt Peter Frank sowie Landes- und Bundespolitikern.

Aufnahme: LABW, GLAK



Für die Restaurierung sind viele Kenntnisse nötig.

Aufnahme: LABW, IfE



Die jungen Gäste stellen eigenes Schreibwerkzeug her.

Aufnahme: LABW, GBZA, Jennifer Grau

Höhepunkte an unseren Standorten

Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut

Gute Vorbereitung für den Nachwuchs

Wer einen der begehrten Studienplätze für die Restaurierung von Kunst- und Kulturgütern an der Staatlichen Kunstakademie erhalten will, benötigt ein 12-monatiges Vorpraktikum. 2023 hat das Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut ein entsprechendes Ausbildungsprogramm eingeführt. Die angehenden Studierenden lernen dort die unterschiedlichen Arbeitstechniken kennen. Sie kümmern sich um den Erhalt von Pergamenten und Siegeln, Karten und wertvollen Bucheinbänden und erfahren, wie einzelne Papiere und auch ganze Bestände entsäuert und damit vor dem Verfall gerettet werden. Die enge Zusammenarbeit von erfahrenen und neuen Mitarbeitenden, Praktikanten und Hilfskräften führt zu schnellen Lernerfolgen im Team und damit zu schneller praktischer Umsetzung. Dieser Wissenstransfer ist ein erster Schritt zum kommenden Generationswechsel im Institut.

Grundbuchzentralarchiv

Wie wird Geschichte gemacht?

Wie wird Geschichte gemacht? heißt das neue archivpädagogische Angebot des Grundbuchzentralarchivs. Auf diese Frage erhielt die Klasse 6c der Realschule Bissingen eben-

so eine Antwort wie auf die, welche besondere Rolle Archive dabei spielen. Bei einer Führung erfuhren die Schülerinnen und Schüler, was in den Magazinen für künftige Generationen aufbewahrt wird und auch, wodurch Dokumente beschädigt werden können. Um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie mühsam das Schreiben früher war, fertigten sie selbst Federkiele an und machten damit erste Schreibübungen. Klassenreporterinnen und -reporter verfassten einen Bericht über ihren Archivbesuch, der online zu finden ist. (<https://www.landesarchiv-bw.de/de/aktuelles/nachrichten/75791>)



Staatsarchiv Freiburg

Freiburg in den 1950er Jahren

Die Sammlung Willy Pragher (1908–1992) im Staatsarchiv Freiburg gehört zweifellos zu den bedeutendsten Fotobeständen in Baden-Württemberg. Der Abschluss der Digitalisierung der knapp 300.000 Negative und Dias im vergangenen Jahr war ein Meilenstein. Mehr als die Hälfte der Sammlung ist mittlerweile erschlossen im Internet nutzbar. So finden sich Pragher-Bilder in zahlreichen Publikationen weltweit. Von über 10.000 Bildern, die Pragher in den 1950er Jahren in Freiburg schoss, wählte das Staatsarchiv Freiburg gut 180 aus, die das Leben in der Stadt in allen Facetten porträtieren: Bombentrümmer und Wiederaufbau, Politik und Wirtschaft, Kultur und Alltagsleben. Diese erschienen in dem repräsentati-

ven Bildband *Freiburg in den 50er-Jahren*, der in Kooperation mit dem Silberburg Verlag in Tübingen erstellt wurde. Entsprechende Folgeprojekte sind geplant.

Generallandesarchiv Karlsruhe

Spezialakten aus sieben Jahrhunderten

Der Bestand LABW, GLAK 229 ist mit rund 125.000 Akten und 1.300 laufenden Metern nicht nur nach Umfang und Aktenzahl der bedeutendste des Generallandesarchivs Karlsruhe. Die *Spezialakten der kleineren Ämter, Städte und Landgemeinden* aus der Zeit vom 13. Jahrhundert bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gehören auch zu den am meisten benutzten Archivbeständen und haben maßgeblich zur Blüte der Ortsgeschichtsschreibung im badischen Landesteil beigetragen. Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts wurden 2021 bereits die Findmittel dieses Bestandes online gestellt, im Juni 2023 konnten auch die zugehörigen fünf Millionen Digitalisate für die Benutzerinnen und Benutzer freigeschaltet werden. Dass diese wichtigen Unterlagen endlich online zur Verfügung stehen, ist ein Qualitätssprung für die Erforschung der badischen Landesgeschichte.

Staatsarchiv Ludwigsburg

Zugang zur Psychiatriegeschichte

Mit den Patientenakten der psychiatrischen Klinik im Christophsbad in Göppingen konnte das Staatsarchiv Ludwigsburg 2023 einen seiner bedeutendsten Neuzugänge

der letzten Jahre verzeichnen. Der Bestand reicht bis in das Gründungsjahr der Klinik 1852 zurück und ist weitgehend geschlossen erhalten. Für die medizingeschichtliche Forschung, aber auch für Recherchen nach Schicksalen von Opfern des Nationalsozialismus sind die Akten eine sehr wichtige Quelle. Sie wurden von Forschung und Familienangehörigen bereits in der Vergangenheit häufig nachgefragt, konnten aber aus rechtlichen Gründen vor Ort praktisch nicht benutzt werden. Mit der Überführung nach Ludwigsburg ist das nun möglich. Zusammen mit den Patientenakten der psychiatrischen Anstalten in Weinsberg und Winnenden inklusive der 1941 aufgelösten Privatklinik Kennenburg sowie der zentralen Patientenkartei für ganz Württemberg, die sich schon seit längerem im Staatsarchiv befinden, steht hier nun eine der reichhaltigsten Überlieferungen zur Psychiatriegeschichte im deutschen Südwesten zur Verfügung.

Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein

Im Mitmachprojekt wird Geschichte erlebbar

Wie lebten die Hohenloher im 18. Jahrhundert? Beim Mitmachprojekt 2023 nutzten rund 25 Personen die Möglichkeit, deren Spuren in den Akten des Hohenlohe-Zentralarchivs zu entdecken. Einem Einführungswochenende folgten offene Archivnachmittage zum Austausch, viele Archivalien wurden gemeinsam studiert. Oft saßen mehrere Generationen an einem Tisch – vom Schüler bis zur Rentnerin –, und jede Altersgruppe brachte ihre ganz eigenen Kompetenzen ein. Nach Wochen spannender Spurensuche präsentierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in historischen Kostümen eine Vielfalt an Lebensläufen: Beim Abschlussfest des Projekts waren u. a. eine Hofdame des Hauses Hohenlohe-Kirchberg, ein Geometer aus Schillingsfürst, eine verurteilte *Kindsmörderin* sowie ein Chirurg aus Langenburg zugegen.

Staatsarchiv Sigmaringen

Mit Brief und Goldenem Siegel

In der Frühphase des Dreißigjährigen Krieges wurden am 28. März 1623 zwei Hohenzollerngrafen wegen ihrer Verdienste um Kaiser und Reich in den erblichen Reichsfürstenstand erhoben. Das Staatsarchiv

Sigmaringen erinnerte mit einer großen Ausstellung an dieses für Südwestdeutschland bedeutende Ereignis. Auf den Tag genau 400 Jahre nach der Fürstenerhebung der beiden Häuser wurde die Ausstellung in den historischen Räumlichkeiten des Neuen Prinzenbaus eröffnet. Im Mittelpunkt der zahlreichen Ausstellungsstücke standen die beiden Fürstendiplome Kaiser Ferdinands II. für die Grafen Johann Georg von Hohenzollern-Hechingen und Johann von Hohenzollern-Sigmaringen. Ohne die Rangerhöhung hätten es die schwäbischen Hohenzollern wohl kaum geschafft, im 19. Jahrhundert in den europäischen Hochadel aufzusteigen. Sowohl die Ausstellung als auch die Kuratorinnen-Führungen fanden bei einem sehr gemischten Publikum großen Anklang.

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

»Neugier war mein Job« – Landespolitik und Zeitgeschehen in Fotos von Burghard Hüdig

2017 konnte das Hauptstaatsarchiv Stuttgart den fotografischen Nachlass des Bildjournalisten Burghard Hüdig (1933–2020) erwerben. Der Bildbestand umfasst mehr als 400.000 Aufnahmen, in denen sich fast ein halbes Jahrhundert südwestdeutscher Landespolitik und Stuttgarter Stadtgeschehens spiegeln. Zum Abschluss der mehrjährigen Erschließungs- und Digitalisierungsarbeiten realisierte das Hauptstaatsarchiv eine vielbeachtete Fotoausstellung, die zunächst im Hauptstaatsarchiv und dann auch im Haus des Landtags zu sehen war. Hier nahmen rund 350 Gäste an der feierlichen Eröffnung teil, bei der Landtagspräsidentin Muhterem Aras und Ministerpräsident a. D. Günther H. Oettinger die gesellschaftliche Leistung der Archive würdigten. Das Hauptstaatsarchiv bedankte sich mit einer Performance in Wort und Bild.



Eröffnung der Hüdig-Ausstellung im Haus des Landtags.

Aufnahme: Landtag von Baden-Württemberg/
Leif Piechowski



Steinbrucharbeiter des Steinbruchbetriebs Gebrüder Hack Boxtal am Werkplatz Reicholzheim, 1897.

Aufnahme: Max Simon, Wertheim

Vorlage: LABW, StAWt-S-N 70 Nr. 46, Foto 2327/12

Staatsarchiv Wertheim

Die Wiederentdeckung eines Steinbruchs

Anfang 2023 ging die Anfrage einer belgischen Wissenschaftlerin ein. Aufgrund eines Hinweises auf einen in einer Akte enthaltenen Lageplan suchte sie Informationen zum Steinbruchbetrieb der Firma Gebr. Hack in Freudenberg-Boxtal. Was zunächst wie eine einfache Reproduktionsanfrage aussah, entwickelte sich im Laufe der Korrespondenz mit der Professorin an der Universität Antwerpen zu einer spannenden Suche nach den Ursprüngen des Baumaterials eines renommierten Architekten. Jean-Laurent Hasse errichtete Ende des 19. Jahrhunderts in Antwerpen mit dem dort fremden roten Mainsandstein mehrere Gebäude und machte sogar Werbung für das Baumaterial der Gebrüder Hack. Für eine Studie über diesen Architekten und sein Werk wollte die Forscherin den Original-Steinbruch finden, aus dem die Werksteine in Antwerpen stammen. Die Recherchen im Gemeindearchiv Boxtal und anderen Beständen des Archivverbunds Main-Tauber förderten weitere Informationen zur Firma Hack zutage. Diese betrieb nicht nur am Main in der Umgebung von Boxtal, sondern auch an der Tauber bei Reicholzheim Steinbrüche. Ein Besuch im Frühjahr führte die Wissenschaftlerin zusammen mit einem Geologen an die mineralogischen und archivischen Quellen ihres Forschungsgegenstands.

✱ **Maria Wetzel**

Statistik

Das Landesarchiv in Zahlen

Das Wesentliche auf einen Blick (Stand zum 31.12.2023)

Gesamtumfang des Archivguts (in Metern)	173.639
Gesamtumfang Archivgut zzgl.	
Unterlagen im Grundbuchzentralarchiv (in Metern)	328.105
Digitales und digitalisiertes Archivgut (in Terabyte)	114,09
Archivalieneinheiten in DIMAG (=Digitales Magazin)	138.716
Archivierte Datensätze in DIMAG	299.345.027
Auslastung der Magazine (in %)	90,5%
Zu betreuende Registraturen	869
Erschlossenes Archivgut (Anteil des Gesamtumfangs)	89,5%
In Online-Findmitteln nachgewiesenes Archivgut (Anteil des Gesamtumfangs)	66,1%
Digitalisate von Archivgut im Internet	24.850.364
Digitalisate von Archivgut im Intranet	28.382.708
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	316

Grundbuchzentralarchiv (GBZA)

Gesamtumfang der Unterlagen zum 31.12.2023 (in Metern)	163.842
davon Archivgut	9.375
Erfasste Unterlagen (Anteil des Gesamtbestands)	98,9%

Unsere Leistungen im Jahr 2023

Nutzungen (Nutzertage)	6.531
Ausgehobene Archivalien	66.831
Anzahl der im GBZA bereitgestellten Einheiten für die amtliche Nutzung	199.140
Abgegebene Reproduktionen	445.560
Schriftliche Auskünfte	15.146
Nutzung der Online-Angebote	
Besuche auf der Webseite www.landesarchiv-bw.de	221.188
Besuche im Online-Findmittelsystem	817.795
Einzelaufrufe von Digitalisaten im Online-Findmittelsystem	6.150.717
Besuche im Landeskundeportal LEO-BW	2.026.025
Neu hinzugekommenes Archivgut (in Metern)	2.101
Fachgerecht verpackte Archivalien (in Metern)	1.618
Erschlossenes Archivgut (in Metern)	1.928
Erfasste Unterlagen im GBZA (in Metern)	73
Restauriertes Archivgut (Anzahl Archivalieneinheiten)	2.881
Verfilmtes Archivgut (in Metern)	226,2
Ausstellungen	14
Besucherinnen und Besucher bei Ausstellungen	35.308
Veranstaltungen und Führungen (auch online)	483
Teilnehmende Personen bei Veranstaltungen und Führungen	11.851
davon Schülerinnen und Schüler bei Führungen	1.403

Dank

des Präsidenten Prof. Dr. Gerald Maier

Die Corona-Pandemie hat die Arbeit im Landesarchiv und die Anforderungen verändert. Die Zahl der Unterlagen, die online abgerufen werden können, steigt kontinuierlich. Das vereinfacht für viele Nutzerinnen und Nutzer die Recherche und erspart ihnen Zeit und lange Wege.

Doch an neuen Herausforderungen fehlt es keineswegs. Seit dem Terroranschlag der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 wächst der Antisemitismus auch hierzulande. Mit dem neuen Themenportal Jüdisches Leben im Südwesten leisten wir einen Beitrag zur Aufklärung und gegen Judenhass.

Im vergangenen Jahr haben wir so viel neues Archivgut erhalten wie seit 2017 nicht mehr. Unsere Aufgabe ist es sicherzustellen, dass diese einmaligen Dokumente auch künftigen Generationen zugänglich sind: Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Menschen, die an der Geschichte ihrer Familie oder ihres Wohnortes interessiert sind, oder auch Personen, denen Unrecht widerfahren ist und die Belege dafür suchen. Damit wir unseren Auftrag erfüllen können, braucht es qualifizierte und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen für ihre hervorragende Arbeit und ihren engagierten Einsatz.

Das Landesarchiv ist auf vielfältige Kooperationen angewiesen. Ich danke unseren Partnern in Politik, Verwaltung, Justiz, Kultur und Wissenschaft für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung. Und es braucht Rückhalt. Dafür danke ich dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

Dokumente für künftige Generationen sichern Dr. Andreas Neuburger hat die Leitung der Abteilung Archivischer Grundsatz übernommen

1 Dr. Andreas Neuburger, der neue Leiter der Abteilung Archivischer Grundsatz.

Aufnahme: LABW

Wer seine Familien- oder Ortsgeschichte erforschen will, Verwaltungsakten benötigt oder Grundbuchunterlagen sucht, ist beim Landesarchiv Baden-Württemberg an der richtigen Adresse. *Die staatlichen Archive dienen nicht allein der Verwaltung, sie sind auch ein wichtiger Ansprechpartner für Bürgerinnen und Bürger und für die Wissenschaft*, sagt Andreas Neuburger. Der neue Leiter der Abteilung Archivischer Grundsatz will die Hürden für Nutzerinnen und Nutzer weiter senken. Dabei spielen die Digitalisierung und der Ausbau von Online-Portalen wie LEO-BW und Archivportal-D eine zentrale Rolle. Gemeinsam mit den übrigen Archivabteilungen sucht das Team der Abteilung Wege, das Angebot des Landesarchivs weiter zu verbessern – inzwischen auch mit Hilfe künstlicher Intelligenz.

Zunehmend werden Archivunterlagen genutzt, um Unrecht aufzuarbeiten, sagt Neuburger. Viele Anfragen kommen von Nachfahren von Opfern des Nationalsozialismus. Auch für ehemalige Heimkinder sowie für Verschickungskinder sind die Akten oft die einzige Möglichkeit, mehr über ihre Herkunft und die Einrichtungen zu erfahren, in denen sie untergebracht waren.

Zu den Herausforderungen gehört ferner, das Archivgut so zu sichern, dass die Dokumente künftigen Generationen weiter zur Verfügung stehen. Säurefraß kann ältere Bestände gefährden. Auf Mikrofilmen gespeicherte Dokumente und Bilder müssen digitalisiert

werden, damit sie online ausgewertet werden können. *Jede neue Generation muss sich darüber verständigen, wie sie sicherstellt, dass die Dokumente in 30, 50 und 100 Jahren noch zugänglich sind*, sagt Neuburger. Dafür brauche es auch guten Nachwuchs.

Wichtig sind ihm deshalb auch Archivpädagogik und Bildungsarbeit, die ebenfalls zu den festen Aufgaben der Abteilung gehören. Zur politischen und kulturellen Bildung sei es notwendig, dass sich junge Menschen mit der Vergangenheit beschäftigen, sagt Neuburger. Gute Angebote können für Geschichte begeistern, weiß Neuburger aus eigener Erfahrung. Ihn hat die Geschichtswerkstatt an seiner Schule in Weingarten zum Geschichtsstudium an den Universitäten Tübingen und Edinburgh motiviert. In seiner Doktorarbeit erforschte er die politischen Verhandlungen zur Beendigung des Dreißigjährigen Krieges im deutschen Südwesten.

Nach dem Archivreferendariat am Landesarchiv Baden-Württemberg arbeitete Neuburger ab Mitte 2011 zunächst an den Standorten Sigmaringen und Karlsruhe. Ende 2013 wurde er in Stuttgart Leiter der Stabsstelle des Präsidenten und Referatsleiter in der damaligen Abteilung Fachprogramme und Bildungsarbeit. Seit 2015 leitet er das Referat Erschließung, Digitalisierung, Online-Bereitstellung in der Abteilung Archivischer Grundsatz.

* Maria Wetzel



Abschluss Projekt Provenienzforschung Von Akten zur Onlinequellenammlung

✳ Literaturhinweis

Clemens Rehm: Provenienzforschung auf neuen Wegen. Digitale Zugänge im Landesarchiv Baden-Württemberg. In: Provenienz & Forschung 1 (2020) S. 12-19.

- 1 Bildschirmfoto der Objektgruppen in der Quellenammlung Provenienzforschung.

Vorlage: LABW

Zum FDMLab Blog:

www.fdmlab.landesarchiv-bw.de/



Projektseite Provenienzforschung:

www.landesarchiv-bw.de/de/landesarchiv/projekte/projekt-archiv/61576



Zur Quellensammlung:

www2.landesarchiv-bw.de/provenienzforschung/



Provenienzforschungen sind aufwendig und zeitintensiv. Nachforschungen zu einzelnen Kunstobjekten und zu Kulturgütern, zu ganzen Sammlungen, Händlerinnen und Händlern oder zu Einzelschicksalen finden zu großen Teilen in Archiven statt. Das Landesarchiv bewahrt umfangreiche Bestände, die für die Provenienzforschung relevant sind und die regelmäßig zu Recherchezwecken herangezogen werden. Um diese Recherchen zu erleichtern hat sich das Landesarchiv seit 2015 mit dem Projekt *Themenorientierte Erschließung von Quellen zur Provenienzforschung* der Aufgabe angenommen, seine Bestände auf Hinweise zu NS-verfolgt bedingt entzogenem Kunst- und Kulturgut zu überprüfen und online bereitzustellen. Das Großvorhaben konnte im letzten Jahr erfolgreich abgeschlossen werden. Die erarbeiteten Informationen stehen nun in einer innovativen Onlineanwendung für die Provenienzforschung und die interessierte Öffentlichkeit zur Verfügung.

Die Quellensammlung setzt sich aus mehr als 6.700 Akten zusammen, in denen Hinweise auf Kunst- und Kulturobjekte zu finden sind. Etwa die Hälfte der Akten der Quellensammlung ist online durchsuchbar. Die andere Hälfte unterliegt aktuell noch einer Schutzfristbeschränkung.

Alle Daten zu in den Akten erwähntem Kunst- und Kulturgut wurden in insgesamt

10 Objektgruppen gebündelt. Die jeweilige Objektgruppe steht als Oberbegriff oder als Synonym für ähnliche Begriffe bzw. für ähnliche Objektgattungen. Insgesamt wurden circa 150.000 normierte Schlagwortverknüpfungen erzeugt und die zugehörigen Schlagworte hierarchisch organisiert.

Am Projekt waren die Abteilungen in Freiburg, Karlsruhe, Ludwigsburg, Sigmaringen und Stuttgart beteiligt. In einem ersten Arbeitsschritt erfolgte die Sichtung der Bestände und damit zugleich die Tiefenerschließung der relevanten Archivreihen in der Erschließungsdatenbank. Für die Erstellung der Online-Quellensammlung aus den Erschließungsdaten wurde anschließend Maschinelles Lernen eingesetzt. Mit fachlicher Beratung und technischer Umsetzung durch das FDMLab@LABW konnte nicht nur methodisches Neuland betreten, sondern auch wichtige Grundlagenforschung betrieben werden. So wurden die bearbeiteten Unterlagen komplett mit normierten Schlagworten der Gemeinsamen Normdatei (GND) versehen und fehlende Referenzen über die GND-Agentur LEO-BW-Regional in der GND neu angelegt.

Gefördert wurde das Projekt vom Deutschen Zentrum für Kulturgutverluste und dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg.

✳ **Katharina Hardt, Benjamin Rosemann**

1

Landesarchiv Baden-Württemberg

Quellensammlung Provenienzforschung

Kontakt Impressum Datenschutz

Einstiegsseite Objektgruppen Stichwortlisten Archivabteilungen Suche

Bild	2036
Druckwerk	1716
Hausrat	2071
Kultgegenstand	102
Kunsthandwerk	1633
Militaria	60
Mineralogie	493
Musik	484
Plastik	845
Tiere und Pflanzen	604

Von der Schwesternklause bis zur Reichsabtei

Badisches Klosterbuch erfasst historische Vielfalt religiöser Gemeinschaften



✱ Literaturhinweis

Badisches Klosterbuch. Klöster, Stifte und religiöse Gemeinschaften in Baden und Hohenzollern. Von den Anfängen bis zur Säkularisation. Hg. von Jürgen Dendorfer und Wolfgang Zimmermann. 3 Bände, zusammen 1.800 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Karten und Pläne. Regensburg, Schnell & Steiner, erscheint im Herbst 2024.

¹ Die Benediktinerabtei St. Peter im Schwarzwald kurz nach der Säkularisation, kolorierte Federzeichnung von M. Weber, 1812.

Vorlage: LABW, GLAK G St. Peter Nr. 118

Klöster prägen die Landschaft Südwestdeutschlands bis in die Gegenwart. Ihre Bedeutung für die kulturelle, religiöse, aber auch für die herrschaftliche und soziale Entwicklung ihres regionalen Umfelds kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. In einem ambitionierten Publikationsprojekt erarbeitet die Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg ein umfassendes, dreibändiges Nachschlagewerk, in dem alle Klöster, Stifte und religiösen Gemeinschaften in Baden und Hohenzollern dargestellt werden. Für Württemberg wurde bereits 2003 ein Klosterbuch mit deutlich kürzeren Einträgen in einem Band publiziert.

Das neue Lexikon behandelt mehr als 380 Gemeinschaften zwischen Bodensee und Main. Konvente wie die Benediktinerabteien Reichen-

au oder St. Blasien erreichten europäische Ausstrahlung. Kleinere Gemeinschaften, so zum Beispiel zahlreiche Schwesternsammlungen, bestanden bisweilen nur wenige Jahrzehnte und sind deshalb teils gänzlich vergessen. In den Residenzstädten, wie etwa in Heidelberg, Baden-Baden oder Pforzheim, gründeten die Landesherren Kollegiatstifte, deren Angehörige oft in fürstlichen Diensten standen. Konvente der Bettelorden prägten die Topografie der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städte. Eine bisher nicht beschriebene Vielfalt von Frauengemeinschaften bot alternative weibliche Lebensräume in Stadt und Land. Die Häuser der Ritterorden entwickelten sich im Barock zu schlossartigen Anlagen. Sie standen – auch architektonisch – im offenen Kontrast zu den einfachen Klöstern der Kapuziner, die im 17. Jahrhundert fast flächendeckend in allen größeren und kleineren Städten der Region entstanden.

Das neue Klosterbuch stellt nach einem einheitlichen Schema die einzelnen Konvente dar. Neben der historischen Entwicklung wird auch der Bau- und Kunstgeschichte besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Besitzkarten, Grundrisse und Lagepläne sind – wie auch die zahlreichen Abbildungen – integraler Bestandteil des Werks. Mit dem Klosterbuch entsteht ein Handbuch, das auf Jahrzehnte hin das Standardwerk für das Thema bilden wird.

Neben dem gedruckten Werk wird ein umfassendes Informationssystem »Klöster in Baden-Württemberg« die Inhalte des Klosterbuchs in innovativer Form der Öffentlichkeit zugänglich machen. In Kooperation mit dem Landesarchiv Baden-Württemberg entsteht auf dem Portal LEO-BW ein Themenmodul mit zahlreichen zusätzlichen Recherche- und Informationsangeboten, die kontinuierlich weiterentwickelt werden.

✱ **Jürgen Dendorfer, Wolfgang Zimmermann**

Ehrenamtliches Engagement im Landesarchiv

Wie man sich im Archiv nützlich machen kann

1 Silke Melchior bei der Arbeit
in der Dienstbibliothek des
Staatsarchivs Ludwigsburg.
Aufnahme: LABW, StAL

Schon seit vielen Jahren engagieren sich Jugendliche und junge Erwachsene im Rahmen des FSJ Kultur und des Bundesfreiwilligendienstes im Landesarchiv und leisten damit einen wichtigen Beitrag im Archivalltag. Im Staatsarchiv Ludwigsburg beispielsweise wäre ohne ihre Unterstützung das archivpädagogische Angebot im derzeitigen Umfang nicht realisierbar. Aber auch in der klassischen Archivarbeit sind sie eine wertvolle Verstärkung.

Dass sich auch Personen in fortgeschrittenem Alter ehrenamtlich im Landesarchiv betätigen können, ist bislang weniger bekannt. Im Staatsarchiv Ludwigsburg und seiner Außenstelle im Schloss Neuenstein sind das im Augenblick regelmäßig bis zu sechs Personen. Einige von ihnen waren zuvor schon in anderem Rahmen im Archiv beschäftigt und fanden an der Tätigkeit so viel Gefallen, dass sie sich auch nach Ende der beruflichen Tätigkeit für das Archiv einsetzen wollten. Andere suchten nach ihrem Eintritt in den Ruhestand nach einem berufsfremden Engagement im kulturellen Bereich.

In Ludwigsburg erleichtert ein Eintrag in der städtischen Ehrenamtsbörse den Interessierten eine Kontaktaufnahme mit dem Staatsarchiv. Auf diesem Weg ist in diesem



1

Jahr Frau Silke Melchior auf das Angebot aufmerksam geworden. Sie war zuvor beruflich als Ingenieurin bei der Firma Bosch tätig. Im Staatsarchiv erfüllt sie sich einen Jugendtraum und beschäftigt sich intensiv mit Büchern und Archivalien. Seit dem Frühjahr 2023 arbeitet sie zur Freude des Staatsarchivs die aufgelaufenen Katalogisierungsrückstände in der Archivbibliothek auf. Weitere Einsatzbereiche sind in Planung. Schon viel länger ist Frau Christiane Schöttler im Archiv tätig. Sie erschließt einen bislang unverzeichneten Bauaktenbestand des Oberamts Mergentheim aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert, der mangels Findmittel bislang völlig unbenutzbar war. Andere Ehrenamtliche haben auch schon bei der Verpackung von Archivbeständen mitgeholfen.

Im Hohenlohe-Zentralarchiv wiederum kümmern sich Herr Klaus Breyer und Herr Bernd Kempf seit einiger Zeit um die Rundbriefe des Archivs, helfen in der Verwaltung aus und übernehmen auch einmal Katalogisierungsarbeiten. Herr Breyer begleitet daneben mit anderen Ehrenamtlichen aus dem Umfeld des Vereins *Hohenlohe historisch e. V.* Nutzerinnen und Nutzer und unterstützt das Archiv bei besonderen Veranstaltungsangeboten. Alle, die sich in Ludwigsburg und Neuenstein engagieren, freuen sich, eine Arbeit verrichten zu können, die der Allgemeinheit zugutekommt. Wichtig ist ihnen neben der Freude an der Beschäftigung mit unserem kulturellen Erbe aber auch die Wertschätzung, die sie vor Ort erfahren. ✱ Peter Müller



Quellen griffbereit Aufgeblättert und online zugänglich

Von der Erhaltung und Nutzung historischer Glasplatten und Kleinbilddias Digitalisierungsmaßnahme besonders heikler Bildmaterialien



1 Arbeitsplatz zur Digitalisierung historischer Glasplatten.

Aufnahme: LABW, StAL

2 Hauptbahnhof Stuttgart im Bau, vor 1928.

Vortage: LABW, StAL EL 228
a IV Nr. 1700

Neben zahlreichen Unterlagen in archivischen Beständen, deren Benutzung in der Regel unproblematisch möglich ist, werden in ihnen auch immer wieder historische Glasplatten und Dias verwahrt. Die Glasplatten, die in der Geschichte der Fotografie als erstes Trägermaterial Verwendung fanden und in verschiedenen Größen vorliegen, sind in ihrer Nutzung und Erhaltung besonders heikel. Sie sind insbesondere bei unsachgemäßer Handhabung und Lagerung bedroht und können in ihrem Ursprungszustand nur mit Hilfsmitteln (beispielsweise Tischen mit Leuchtfunktionen) sinnvoll genutzt werden, wodurch Recherchen in den entsprechenden Beständen sehr aufwendig werden können.

Das Staatsarchiv Ludwigsburg begann daher schon vor einigen Jahren mit einer Digitalisierung der in seinen Beständen befindlichen Dias und Glasplatten. Die bei diesen Arbeiten entstandenen Scans stehen seitdem nicht nur als Schutzdigitalisate

der empfindlichen Vorlagen zur Verfügung, sondern konnten zu großen Teil auch ins Internet eingestellt werden und bieten somit eine komfortable Nutzungsmöglichkeit und Verzahnung mit der Erschließung. So können zum Beispiel aus den Bereichen Denkmalpflege, Straßenbau und Eisenbahnwesen bereits seit Jahren zahlreiche Scans im Internet eingesehen werden.

Dennoch konnten diese Arbeiten angesichts der großen Mengen von Glasplatten und Dias nur ein erster Schritt sein. Deshalb begann das Staatsarchiv Ludwigsburg im Frühjahr 2023 mit der gezielten Digitalisierung möglichst großer Teile dieser Bildmaterialien. Seitdem konnte Lars Detlefsen als Bearbeiter im Rahmen einer Arbeitsgelegenheit des Jobcenters bereits mehr als 15.000 Scans erstellen und für ihre weitere Nutzung aufbereiten.

Die inzwischen vorhandenen Digitalisate stammen aus so unterschiedlichen Bereichen wie den Überlieferungen des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg, der Bundesbahndirektion Stuttgart, des Landesamts für Straßenwesen Baden-Württemberg, dem Wasserwirtschaftsamt Besigheim, der Wilhelma, des Königin-Katharina-Stift-Gymnasiums Stuttgart und der Staatlichen Gesundheitsämter Crailsheim und Leonberg.

Fotos von in der Wilhelma lebenden Erdmännchen und Pinguinen befinden sich ebenso unter den Scans wie beispielsweise Bilder der Ruine des abgebrannten Hoftheaters in Stuttgart, des Stuttgarter Hauptbahnhofs im Bau, der Rhein-Donau-Ölleitung und Ansichten aus den Altstädten von Stuttgart, Friedrichshafen, Heilbronn und Ulm vor den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg.

Bei Teilen der Digitalisate wird es zwar vor allem aufgrund von noch nicht geklärten Urheberrechten vorläufig nicht möglich sein, sie ins Internet einzustellen. Aber auch in diesen Fällen ist durch die Digitalisierung eine langfristige Sicherung geboten. Die empfindlichen Vorlagen müssen somit nur noch in Ausnahmefällen aus dem Magazin geholt werden und die Recherche kann bequem digital erfolgen.

* Corinna Knobloch

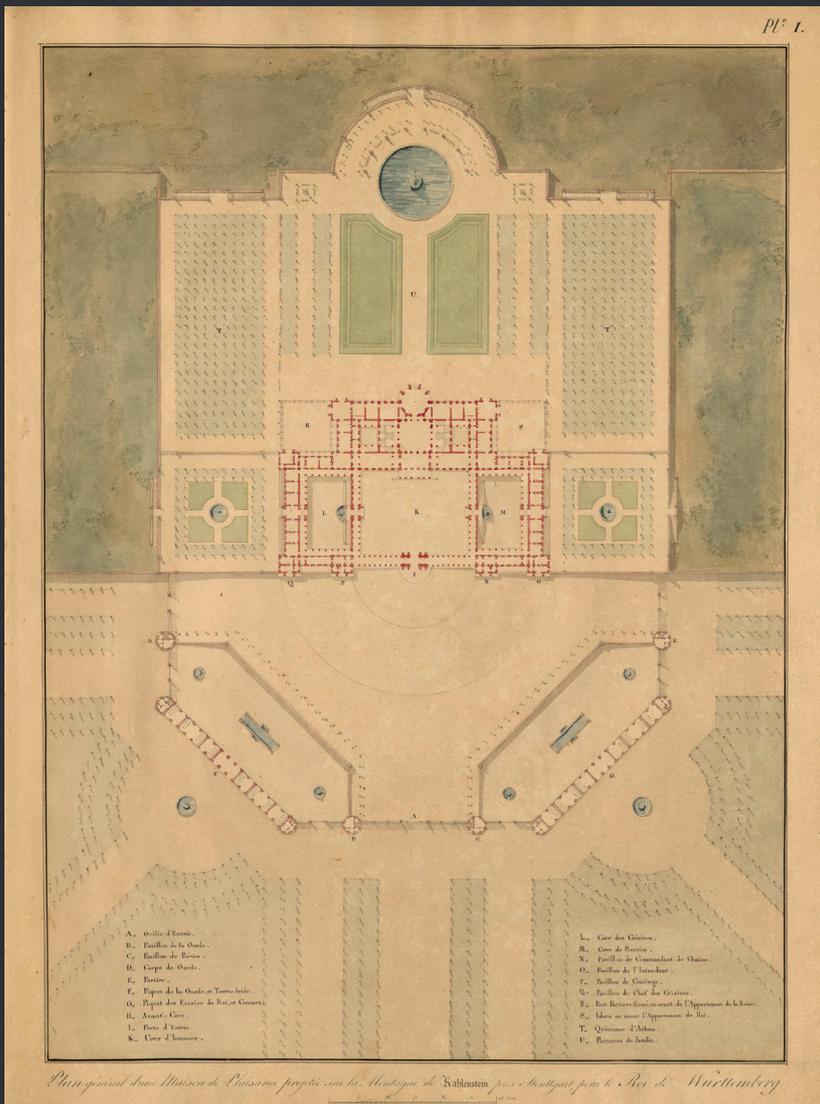




Kulturgut gesichert Gespeichert und restauriert

Vom Kahlenstein zum Rosenstein Planentwürfe des französischen Architekten Pierre Fontaine für Schloss Rosenstein kehren nach 200 Jahren nach Stuttgart zurück

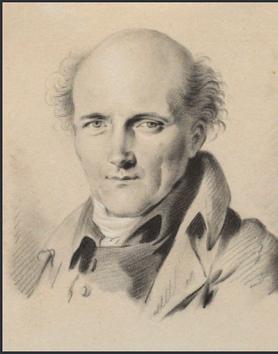
1



Adjugé vingt-neuf mille! Mit diesen Worten endete am 20. Dezember 2022 eine Auktion des Hauses EVE in Paris und eine wertvolle Sammlung von Planentwürfen von Pierre-François-Léonard Fontaine (1762–1853) ging in den Besitz des Landesarchivs Baden-Württemberg über. Die Nachkommen des berühmten französischen Architekten hatten 29 Objekte aus seiner Bibliothek zum Kauf angeboten, darunter 14 Planentwürfe für den König von Württemberg.

Kurz nach dem Tod seiner Frau Katharina zu Beginn des Jahres 1819 hatte König Wilhelm I. fünf Architekten aus ganz Europa beauftragt, Pläne für ein Landhaus auf dem Kahlenstein zu entwerfen. Neben Fontaine erhielten der Engländer John Papworth, der in St. Petersburg lebende Italiener Carlo Rossi, der in Rom lebende Deutsche Johann Michael Knapp sowie der aus Florenz stammende württembergische Hofbaumeister Giovanni Salucci ein mehrseitiges Bauprogramm, das die Königin selbst entworfen hat. Ein Konzept des Programms verrät, dass das in den 1780er Jahren entstandene Hôtel de Salm in Paris als Vorbild für das württembergische Bauprojekt dienen sollte.

Für das zu erbauende Schloss, dem Wilhelm 1824 den Namen Rosenstein gab, wünsche man sich *viel Eleganz, viel Genauigkeit bei den Proportionen, verbunden mit einer großen Ein-*



2



3

1 Pierre-François-Léonard Fontaine, Grundriss der Schlossanlage (1819).

Vorlage: LABW, HStAS N 205 Nr. 25

2 Louis-Léopold Boilly, Porträt von Pierre-François-Léonard Fontaine (vor 1807).

Vorlage: Louis-Léopold Boilly, Ausschnitt aus Portraits of Charles Percier, Pierre-François-Léonard Fontaine, and Claude-Louis Bernier (vor 1807) / Signatur: 2005.10.3. Image courtesy Clark Art Institute. clarkart.edu

3 Pierre-François-Léonard Fontaine, Gesamtansicht des Schlosses (1819).

Vorlage: LABW, HStAS N 205 Nr. 25

fachheit und wenig Verzierungen (LABW, HStAS E 14 Bü 192).

Der von Fontaine daraufhin gelieferte Entwurf ist ganz im Stil des Empire gehalten, den er in der vorangegangenen Regierungszeit Napoleons zusammen mit Charles Percier entscheidend geprägt hatte. Er zeichnet sich durch die für diese Epoche typische Monumentalität aus: Besucher sollten zuerst durch zwei Flügelbauten in einen gewaltigen Vorhof geführt werden, wobei durch die Schrägstellung der Vorbauten der Eindruck von Größe perspektivisch noch verstärkt wurde. Dann musste noch ein mächtiger Triumphbogen durchschritten werden, der stark an den von Fontaine und Percier erbauten Arc de Triomphe du Carrousel in Paris erinnert. Offensichtlich orientierte sich auch der Entwurf für den Rosensteiner Triumphbogen an der Architektursprache der napoleonischen Kaiserzeit. Nach dem Durchschreiten des Bogens stand man schließlich vor dem Hauptbau des Schlosses, der sich breitgestreckt und mit hoher zweigeschossiger Fassade darbot. Der ganze Entwurf war auf Überwältigung ausgerichtet. Den Besuchern sollten die Macht und Bedeutung des Hausherrn unmissverständlich vor Augen geführt werden.

1819 wirkte dieser Empire-Stil allerdings veraltet, um nicht zu sagen deplatziert, wurde er doch seit dem Sturz Napoleons mit Hybris und

Despotismus assoziiert. Zwar wurde auch nach 1815 im klassizistischen Stil gebaut, aber es war eher die griechische Antike mit ihrem Streben nach Maß und Gleichgewicht, die nun als vorbildhaft galt und nicht mehr die monumentale Bausprache der römischen Kaiserzeit. Diesem veränderten Stilempfinden kam Salucci, der sich an der Kunst eines Andrea Palladio geschult hatte, weit mehr entgegen. Der palladianische Stil setzte vor allem auf schlichte, bescheiden anmutende Eleganz und strenge Formensprache. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sich der Entwurf von Fontaine nicht durchsetzen konnte.

Zwar erhielt der französische Architekt als Belohnung für die Auftragsarbeit eine brillantverzierte Tabatiere im Wert von 1.350 Francs, was etwa 650 württembergischen Gulden entsprach. Er konnte dennoch seine Enttäuschung über die Ablehnung nicht verhehlen und fragte beim württembergischen Gesandten in Paris an, ob man ihm die Entwürfe zurücksenden könne. Dass der König dieser Bitte offensichtlich nachkam, löst ein 200 Jahre altes Rätsel darüber, warum die Pläne sich nicht in den Akten des Hauptstaatsarchivs befanden. Um ihre Rückkehr nach Stuttgart zu würdigen, werden Fontaines Entwürfe in der zweiten Jahreshälfte 2024 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart öffentlich präsentiert.

✱ Thomas Fritz, Jennifer Meyer

Das Staatsarchiv Ludwigsburg im Großeinsatz Aktenaussonderungen im Statistischen Landesamt

1 Blick in die Registratur des Statistischen Landesamts.

Aufnahme: LABW, StAL

2 Eingestürztes Regal in der Registratur des Statistischen Landesamts.

Aufnahme: LABW, StAL

Es kommt nicht alle Tage vor, dass eine Archivabteilung des Landesarchivs in kurzer Zeit Aktenübernahmen einer einzigen Behörde im Umfang von mehreren hundert Regalmetern schultern muss. Im letzten Jahr hatte das Staatsarchiv Ludwigsburg solch eine Herkulesaufgabe zu bewältigen.

Das Statistische Landesamt Baden-Württemberg verlegt seinen Dienstsitz Anfang 2024 von der Stuttgarter Innenstadt nach Fellbach in einen Gebäudekomplex beim dortigen Bahnhof. An seinem bisherigen Standort lagerten rund drei Kilometer Schriftgut, die im neuen Dienstgebäude wegen der Umstellung auf elektronische Aktenführung nur noch zu einem kleinen Teil untergebracht werden sollten. Zahlreiche Registraturen im Hauptgebäude sowie in den Außenstellen des Amtes mussten in unzähligen Vor-Ort-Terminen bewertet und die archivwürdigen Teile davon in das Staatsarchiv überführt werden. Die Arbeit vor Ort war nicht nur wegen der schieren Masse an Akten auch physisch herausfordernd. Bei einem der Aussonderungstermine wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Staatsarchivs sogar Zeugen eines Regaleinsturzes. Zur großen Überraschung fanden sich genau in diesen Regalen dann einige der ältesten noch vorhandenen Akten überhaupt mit Ergebnissen der Volkszählung von 1939.

Das abgegebene Schriftgut stammt aus fast allen Aufgabengebieten des Statistischen Landesamts. Neben den Unterlagen, die das

korrekte Erstellen der einzelnen Statistiken betreffen und auch zum Verständnis der vielen statistischen Programme notwendig sind, finden sich selbstverständlich umfangreiche Tabellen mit statistischen Daten, aber auch Personalakten, Karten und Literatur unter dem übernommenen Schriftgut. Es reicht bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts zurück. Der Schwerpunkt der Überlieferung liegt aber in der Zeit nach 1945.

Der neue Großbestand im Staatsarchiv Ludwigsburg veranschaulicht nicht zuletzt die technische Entwicklung des Statistischen Landesamts im Laufe der letzten 100 Jahre. Wurden anfänglich Statistiken noch handschriftlich erstellt, administriert man die Statistiken heute mithilfe von Großrechnern. Zur Überlieferung des Landesamts gehören mit den Daten der Volkszählung von 1961 auch die ältesten genuin digitalen Archivalien des Landesarchivs. Zukünftig werden dann Übernahmen in digitaler Form im Vordergrund stehen.

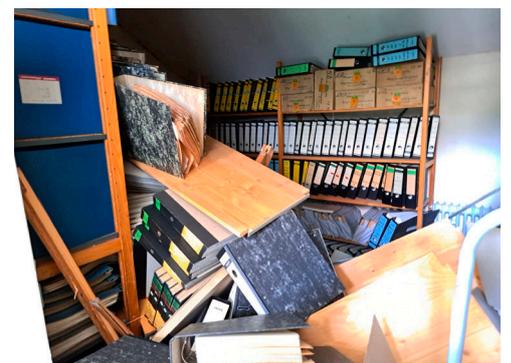
Benutzt werden können die neu übernommenen Unterlagen des Statistischen Landesamts im Augenblick noch nicht. Denn aufgrund des großen Umfangs wird die endgültige Ordnung und Verzeichnung sowie die archivrechtliche Verpackung noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Für zukünftige Generationen sind die Unterlagen aber jetzt auf jeden Fall gesichert.

* **Martin Häußermann, Christian Hofmann, Corinna Knobloch**

1



2





1

Karten(netz)werke

Treffen der Kommission Kartenkuratoren im Generallandesarchiv Karlsruhe

1 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Treffens der Kartenkuratoren im Generallandesarchiv Karlsruhe.

Aufnahme: LABW, GLAK

Die Kartenkuratoren sind eine im Jahr 1985 gegründete *Kommission der Deutschen Gesellschaft für Kartographie e. V.* Es handelt sich dabei um ein Austauschforum von Mitarbeitenden in Archiven, Bibliotheken, Museen und anderen Institutionen im deutschsprachigen Raum, die in irgendeiner Form mit Karten zu tun haben. Die Mitglieder beschäftigen sich mit Fragen der Erschließung, Bereitstellung und Lagerung von Karten sowohl in analoger als auch in digitaler Form: von den Anfängen der Kartendarstellungen auf Papier bis hin zur reinen Datenver-

arbeitung ohne Ausdruck. Die Treffen finden jährlich an verschiedenen Orten statt, entweder halbtags am Anreisetag zum *Kartographie-historischen Colloquium* oder alternierend als unabhängige zweitägige Veranstaltung. Die Sitzungen werden von Wolfgang Crom, Leiter der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, geleitet, der die Programmt Themen festlegt. Die Teilnehmenden berichten zunächst von laufenden Projekten und aktuellen Entwicklungen zu Karten in ihren Institutionen. Danach gibt es Schwerpunktthemen auch mit externen Referenten. Die Treffen tragen somit wesentlich zur Fortbildung der Mitglieder bei. Oft wird man in diesem Kreis auf (neue) Hilfsmittel gerade an entlegenen Stellen aufmerksam gemacht, die die Arbeit mit Karten erleichtern. Zu den mehrtägigen Veranstaltungen gehören stets Besichtigungen von öffentlichen oder privaten Kartensammlungen vor Ort. Auch Vermessungsämter waren schon einbezogen. Veröffentlichungen zur Kartographie, insbesondere Aufsätze jenseits der üblichen Kartenliteratur, werden von den Kartenkuratoren gemeldet und in der *Bibliographia Cartographica* nachgewiesen. Eine eigene Veröffentlichung der Kartenkuratoren ist im Gespräch. Zwischen den Veranstaltungen werden Rundmails zu neuen Entwicklungen oder Hilfsmitteln verschickt.

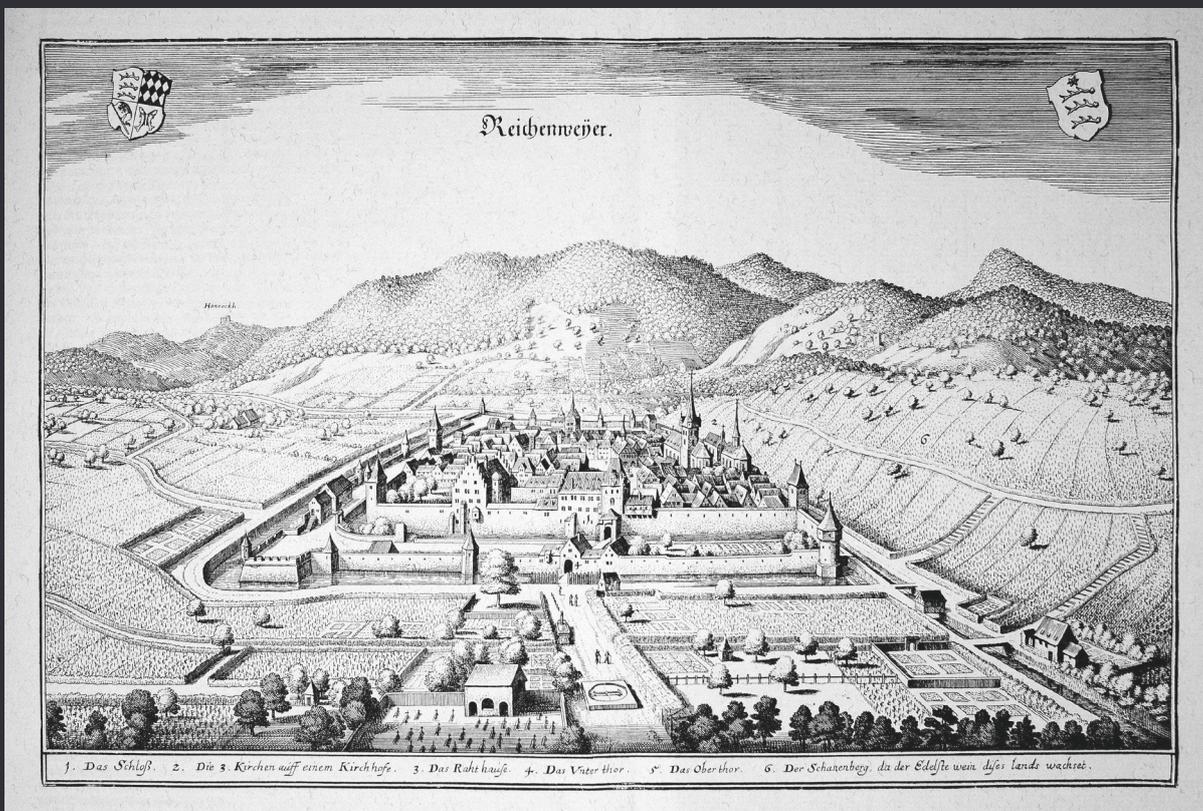
Im Jahr 2023 trafen sich Kartenkuratoren aus Deutschland und der Schweiz vom 12. bis 13. September im Generallandesarchiv Karlsruhe. Außer den Berichten aus den jeweiligen Sammlungen gab es unter anderem einen von Dr. Jeske aus Berlin erarbeiteten Beitrag zum Aufbau einer Metadatenbank für Karten in Archiven und Bibliotheken *Kartenportal DE*. Herr Dr. Lotz vom Herder-Institut Marburg hat zur dort entwickelten Datenbank *Gazetteers* vorgetragen. Bei der Vorstellung der Kartensammlungen des Generallandesarchivs anhand ausgewählter Stücke entstand spontan eine lebhaft Diskussions über verschiedene Verpackungs- und Lagerungsarten. In der Badischen Landesbibliothek wurden von Frau Dr. Stello wertvolle Portolane präsentiert.

* Gabriele Wüst



Archive geöffnet
Ausstellungen und Veranstaltungen

Württemberg und das Elsass. 700 Jahre gemeinsame Geschichte Eine deutsch-französische Jubiläumsausstellung



✳️ Ausstellung

Württemberg und das Elsass.
700 Jahre gemeinsame Geschichte.
L'Alsace et le Wurtemberg.
700 Ans d'Histoire commune.

✳️ Öffnungszeiten Stuttgart:

28. März – 5. Juli 2024
Mo – Mi 8.30 – 17.00 Uhr
Do 8.30 – 19.00 Uhr
Fr 8.30 – 16.00 Uhr

✳️ Öffentliche Führungen

Jeweils Mittwoch, 11.30 Uhr

✳️ Öffnungszeiten Riquewihr

14. Juli – 13. Oktober 2024
Fr – So 10 – 13 Uhr und 14 – 18 Uhr

✳️ Information

Landesarchiv Baden-
Württemberg
Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Konrad-Adenauer-Straße 4
70173 Stuttgart
Telefon: 0711/212-4335
E-Mail: hstastuttgart@la-bw.de
www.landearchiv-bw.de/hstas

Zur Ausstellung erscheint
ein zweisprachiger Katalog.



- 1 Ansicht von Reichenweier.
Kupferstich von Matthäus
Merian, 1643.
Vorlage: Public Domain
- 2 Temperantia-Schale von
François Briot (zwischen
1585 und 1590 entstanden).
**Vorlage: Landesmuseum
Württemberg**

Im Jahr 1324 erwarb Graf Ulrich von Württemberg die Grafschaft Horburg und die Herrschaft Reichenweier im Elsass. Mit diesem Kauf begann eine 700-jährige gemeinsame Geschichte, an die 2024 erinnert werden soll. Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart und die Stadt Riquewihr gestalten aus diesem Anlass eine deutsch-französische Ausstellung, die im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und danach im ehemaligen Schloss der Herzöge von Württemberg in Riquewihr gezeigt werden wird.

Ausgehend von den Anfängen im 14. Jahrhundert richtet sich der Blick zunächst auf die württembergische Herrschaft und das Territorium im Elsass, skizziert anschließend die Verbindung von Dynastie und Religion in der Zeit der Reformation, bevor ein kulturhistorischer Schwerpunkt die besondere Blüte von Kunst und Architektur sowie Bildung und Musik in den elsässischen Besitzungen Württembergs verfolgt. Eine ganz eigene Prägung der Beziehungen zwischen Württemberg und dem Elsass hinterließ der Wein: Der qualitätsvolle Elsässer Wein war über Jahrhunderte in Württemberg sehr geschätzt und ein bedeutender Faktor für die gemeinsamen wirtschaftlichen Beziehungen.

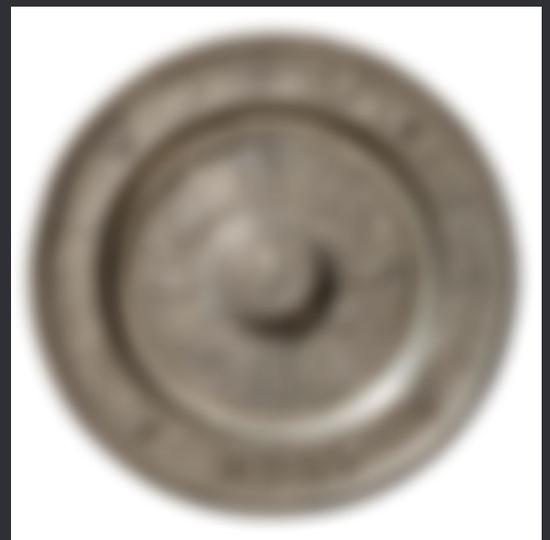
Mit der Französischen Revolution fielen die linksrheinischen Besitzungen Württembergs an Frankreich, die vormaligen württembergischen Städte und Dörfer im Elsass entwickelten aber durchaus ein eigenes historisches Profil. Als Abschluss der Ausstellung bieten die wegweisenden deutsch-französischen Städtepartnerschaften zwischen Württemberg und dem Elsass einen perspektivenreichen Eindruck gemeinsamer Verständigung und Freundschaft im vereinten Europa.

Aus der dichten archivalischen Überlieferung sind besonders drei Originalurkunden hervorzuheben, die den Erwerb von 1324 dokumentieren. Diese Stücke aus den Archives Nationales in Paris werden hier erstmals in einer Ausstellung zu sehen sein. Zahlreiche internationale Leihgaben lassen die Schau glänzen,

darunter auch präziöse Planzeichnungen des berühmten württembergischen Architekten Heinrich Schickhardt (1558–1635) zu Bauten im Elsass, Originalbriefe des berühmten Philosophen und Weinkenners Voltaire oder die einzigartige Temperantia-Schale aus der prominenten Zinngießerwerkstatt François Briots in Mömpelgard/Montbéliard.

Im Anschluss an die Stuttgarter Präsentation wird die zweisprachige Ausstellung dann im ehemaligen Schloss der Herzöge von Württemberg in Riquewihr gezeigt. Der Bau aus dem 16. Jahrhundert repräsentierte ein Zentrum der württembergischen Herrschaft im Elsass.

✳️ **Erwin Frauenknecht, Peter Rückert**



Alte Schriften – künstlerisch interpretiert Ausstellung einer Ludwigsburger Kalligrafiegruppe im Staatsarchiv

1 Die Kalligrafiegruppe rund um Sigrid Artmann (4. von links) im Lesesaal des Staatsarchivs.

Vorlage: LABW, StAL

2 Kalligrafische Arbeiten von Sigrid Artmann.

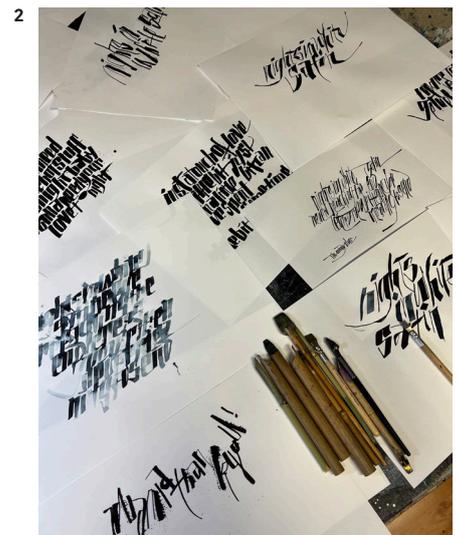
Aufnahme: Sigrid Artmann

Kaum eine Zielgruppe lässt sich leichter für Archive mit ihren handschriftlichen Dokumenten begeistern als Kalligrafinnen und Kalligrafen. Der seit vielen Jahren im Herbst im Staatsarchiv Ludwigsburg angebotene Workshop mit der international bekannten Ludwigsburger Schriftkünstlerin Sigrid Artmann ist daher regelmäßig ausgebucht. Die Teilnehmerinnen kommen jedes Jahr wieder und lassen sich zu Beginn ihrer Sitzungen von Dokumenten aus dem riesigen Fundus des Staatsarchivs inspirieren, die der Archivleiter persönlich vorstellt.

Aufgrund des großen Erfolgs kam Sigrid Artmann in Zusammenarbeit mit dem Archiv und ihrer Kalligrafiegruppe die Idee, die Ergebnisse der künstlerischen Arbeiten ihrer Kurs Teilnehmerinnen auch einmal in einer Ausstellung zu präsentieren, um so noch breitere Aufmerksamkeit für diese Möglichkeit zur Nutzung von Archiven zu gewinnen. Gedacht war daran, dass jede Teilnehmerin aus dem Fundus des Staatsarchivs ihre *Lieblingsdokumente* auswählt und davon ausgehend kalligrafische Werke erarbeitet. Diese sollen dann in der Ausstellung zusammen mit den Archivalien präsentiert werden. In der Praxis war es für die Teilnehmerinnen trotz anfänglicher Begeisterung dann doch eine große Herausforderung, in den riesigen Beständen des Staatsarchivs für sie passende Schriftzeugnisse zu ermitteln. Dank der Unterstützung durch das Archiv haben am Ende aber alle *ihr* Dokument gefunden und konnten sich mit großer Verve an die künstlerische Arbeit und die Vorbereitung der Ausstellung machen.

Das Spektrum der ausgewählten Archivalien reicht von Fragmenten und beschädigten Archivalien aus dem Mittelalter über Korrespondenzen diverser Persönlichkeiten wie Cosima Wagner oder Eduard Mörike bis hin zu Akten über magische Betrügereien oder auch Erfindungen in Patentanträgen. Auch kolorierte Handschriften sind dabei oder Zeugnisse, die dokumentieren, wie sich die Schreibweise eines Ortsnamens im Laufe der Jahrhunderte phonetisch und paläografisch verändert hat. Zusammengekommen ist am Ende ein bunter Querschnitt durch die Welt des Archivs, der in der Ausstellung in einen Dialog mit den künstlerischen Werken der Kalligrafinnen treten wird.

Das Projekt zeigt einmal mehr, wie vielfältig die Nutzungsmöglichkeiten in einem Archiv sein können und wie man mit unge-



* Ausstellung

MANU SKRIPT - Inspiration Archiv

* Öffnungszeiten:

Ab 16. Mai 2024, nähere Infos auf der Website des Landesarchivs

* Information

Landesarchiv Baden-Württemberg
Staatsarchiv Ludwigsburg
Arsenalplatz 3
71638 Ludwigsburg
Telefon: 07141 64854-6310
E-Mail: staludwigsburg@la-bw.de
www.landesarchiv-bw.de/stal

wöhnlichen Kooperationen auch Zielgruppen außerhalb der klassischen Archivklientel für eine Beschäftigung mit Schriftzeugnissen gewinnen kann. Im Ludwigsburger Fall ist dies alles vor allem der Initiative Sigrid Artmanns zu verdanken, die früh das kreative Potenzial des Archivs erkannt und ein Veranstaltungsformat daraus entwickelt hat, das in seiner Art auch überregional einzigartig ist. Auf das Ergebnis ihres jüngsten Projekts darf man gespannt sein. * Peter Müller

Ein Leben für Recht und Republik.

Ludwig Marum 1882–1934

Ausstellung im Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim



1 Stolperstein in Karlsruhe für Ludwig Marum.
Aufnahme: Stolpersteine-uploader, CC BY-SA 3.0

2 Ludwig Marum, um 1918.
Vorlage: LABW, GLAK 231/2937

* Ausstellung

Ein Leben für Recht und Republik
Ludwig Marum 1882–1934

* Öffnungszeiten:

28. Juni – 16. August 2024
Mo 9.00 – 16.00 Uhr
Mi 9.00 – 13.00 Uhr
Do 9.00 – 18.00 Uhr
Fr 9.00 – 13.00 Uhr

* Information

Landesarchiv Baden-
Württemberg
Grundbuchzentralarchiv
Kornwestheim
Stammheimer Straße 10
70806 Kornwestheim
Telefon: 07154 17820-500
E-Mail: gbza@la-bw.de
www.landearchiv-bw.de/gbza

Der Eintritt ist kostenlos.



Namen wie Stauffenberg, Anne Frank oder die Weiße Rose sind fast allen ein Begriff. Selbst der Name und die Tat Georg Elzers wurden in den letzten Jahren nach und nach dem Vergessen entrissen. *Wer aber bitte ist Ludwig Marum?* Solche oder ähnliche Antworten erhält – insbesondere im Württembergischen – wer diesen erwähnt.

Würde man es kurz machen, könnte man sagen: *ein frühes Opfer des NS-Regimes*. Der badische Politiker und Reichstagsabgeordnete wurde bereits fünf Tage nach den Reichstagswahlen von 1933 unter Missachtung von dessen Immunität durch die neuen Machthaber verhaftet. Im Konzentrationslager Kislau bei Bruchsal ist er unter Vortäuschung eines Selbstmordes bereits am 29. März 1934 brutal durch die Nationalsozialisten ermordet worden. Marum lediglich als Opfer zu erinnern, wird diesem jedoch nicht gerecht. Wer war der Mann, vor dem die Nationalsozialisten solche Angst hatten, dass sie ihn umbrachten, sobald sie an die Macht kamen?

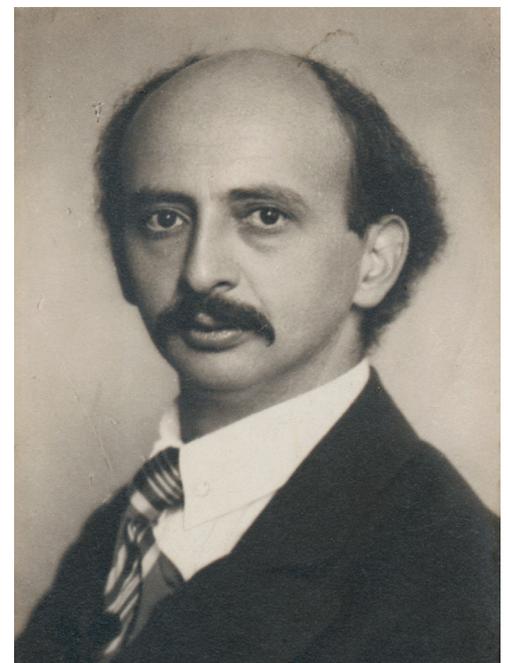
Die Ausstellung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, des Landesarchivs Baden-Württemberg und des Forums Ludwig Marum e.V. nimmt sich Marums an. Sie zeigt dessen Rolle als einem der Wegbereiter der parlamentarischen Demokratie in Baden 1918/19 und erklärt, weshalb der aus einer jüdischen Familie dem Judentum stammende Rechtsanwalt als eine der beeindruckendsten Persönlichkeiten der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung gilt.

Wirkt Marum zunächst im Badischen, als Stadtverordneter der Stadt Karlsruhe, später als Abgeordneter des Badischen Landtags und in der provisorischen Landesregierung 1918 als Justizminister, wird er während der Reichstagswahl 1928 als Abgeordneter in den Reichstag gewählt. In diesen Funktionen ist Marum

Kämpfer für die junge Demokratie, gegen zahlreiche Feinde aus dem linken und rechten Lager. Er setzt sich für Humanität, religiöse Toleranz und Gleichberechtigung ein. Sein unerschütterlicher Glaube an den Rechtsstaat, sein Beharren auf Recht und Gesetz, seine Zugehörigkeit zur SPD aber auch seine jüdischen Wurzeln sollten ihn letztlich das Leben kosten. Denn all das, wofür Marum stand, war den neuen Machthabern im Weg und wurde innerhalb von nur 100 Tagen durch diese komplett ausgehöhlt.

Ludwig Marum und seine Ideale sind gerade heute wieder aktueller denn je. Er steht dafür, dass Freiheit und Rechtsstaatlichkeit auch in einer Demokratie stets verteidigt werden müssen. * **Michael Aumüller**

2



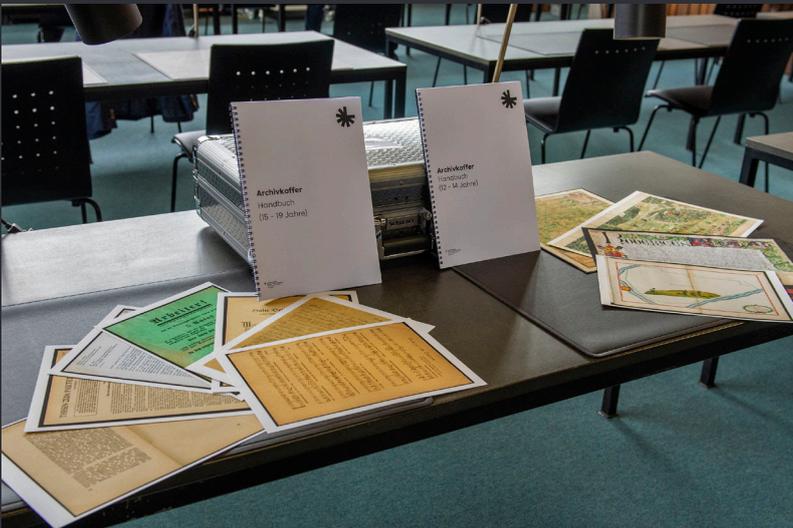


Junges Archiv

Forschen, entdecken, lernen

Das Hauptstaatsarchiv to go

Ein neues archivpädagogisches Angebot für Schulen



1

1 Archivkoffer des Hauptstaatsarchivs Stuttgart.

Aufnahme: LABW, HStAS

Informationen und Ausleihe des Archivkoffers:

www.landesarchiv-bw.de/de/themen/archivpaedagogik---angebote-fuer-schulen/angebote-fuer-schulen-hauptstaatsarchiv-stuttgart/42253



Im Rahmen meines Freiwilligen Sozialen Jahres Kultur im Hauptstaatsarchiv Stuttgart in den Jahren 2022/23 zählte es zu meinen Aufgaben, ein *eigenverantwortliches Projekt* zu gestalten. Ich suchte etwas, das langfristig das Angebot des Hauptstaatsarchivs für die Öffentlichkeit bereichern würde. Eher durch Zufall stieß ich Ende Oktober 2022 auf die Internetseiten des Landesarchivs Speyer und des Geheimen Staatsarchivs Preussischer Kulturbesitz. Beide Einrichtungen bieten als archivpädagogisches Angebot *Archivkoffer* an. Diese sind für Lehrkräfte ausleihbar und sollen den Schulen die Arbeit mit Primärquellen im Unterricht ermöglichen, ohne dass die Schulklassen das Archiv aufsuchen müssen.

Das Landesarchiv Baden-Württemberg hatte bisher noch kein solches Angebot. Die Idee eines Archivkoffers für das Hauptstaatsarchiv

Stuttgart war geboren. In den nächsten Monaten suchte ich geeignete Archivalien heraus, stellte Informationen zusammen und bereitete sie pädagogisch in der Form von Arbeitsblättern auf. Das Ergebnis dieser Arbeit sind zwei Archivkoffer. Sie sind nach Altersstufen getrennt, ein Koffer für 12- bis 14-jährige Schülerinnen und Schüler und einer für 15- bis 19-jährige. Der Inhalt ist an den Bildungsplänen orientiert. Der erste Koffer enthält unter anderem Reproduktionen einer Ablassurkunde, einer Karte mit Wappendarstellungen sowie von Dokumenten zum bäuerlichen Alltag im 17. Jahrhundert und zur Revolution von 1848/49. Im zweiten Koffer befinden sich Materialien zur Geschichte des 20. Jahrhunderts – beginnend mit der Ruhrbesetzung 1923 über die Zeit des Nationalsozialismus bis zur Roten Armee Fraktion.

Den beiden Archivkoffern ist jeweils ein Handbuch beigegeben, welches neben der Anleitung für die Lehrkraft die Arbeitsblätter mit Aufgaben und Musterlösungen umfasst. Die Archivkoffer sind so konzipiert, dass die Lehrkraft den Koffer im Hauptstaatsarchiv ausleiht und selbstständig damit arbeiten kann. Eine Archivarin oder ein Archivar muss im Unterricht nicht anwesend sein. Die im Koffer enthaltenen Reproduktionen sollen die Schülerinnen und Schüler zum einen für die Entstehung der Informationen in historischen Darstellungen, etwa in Schulbüchern, sensibilisieren. Zum anderen zielen sie darauf ab, die Jugendlichen für die Primärquellen zu begeistern und sie zu einem Archivbesuch zu animieren, bei dem sie die Originaldokumente betrachten können.

Die Archivkoffer sind seit September 2023 ausleihbar. Einige Testläufe in Schulklassen haben gezeigt, dass das Konzept durchweg positiv von den Lehrkräften und den Schülerinnen und Schülern aufgenommen wird. ✨ **Lea Koch**



Anna Dürrin als die böse Nonne in der Kirchheimer Chronik?

Geschichte aus den Augen der Verlierer einer neu erblühenden Klosterkultur im Spätmittelalter

M1 Kirchheimer Chronik, Seite mit dem Bericht über die Flucht der Anna Dürrin.

Vorlage: LABW, HStAS A 493 Bü 2, S. 34

Einleitung

Als in den selben ostren uff peter nür der was uff eynen Sonntag und der dem ampt der heylgen mess do styg der unwilligen nonnen eine über die mur uß da mit sy erzeygte iren unwillen gegen der geystlichen. Denn sie sprach sy möste ire sachen selber richten sy kunde nit me botschaft hinuß bringen. (Kirchheimer Chronik, LABW, HSTAS A 493 Bü 2 S. 34)

Die Kirchheimer Chronik, geschrieben zu Ende des 15. Jahrhunderts, berichtet anschaulich, wie trotz jahrelanger Einübung eine dem reformierten Klosterleben nicht mehr zugeneigte Nonne während einer Messe in der Osterzeit über die hohen Mauern des Dominikanerinnenklosters in Kirchheim stieg, damit sie von diesem Zeitpunkt an ihre finanziellen und persönlichen Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen konnte.

Bei Anna Dürrins Austritt handelt es sich um eine außergewöhnliche Angelegenheit, die die Kirchheimer Quelle auf besondere Art und Weise darstellt. Ihr Klettern über die Klostermauer wirft ein kurzes Schlaglicht auf das Leben einer Frau, die unter bestimmten bekannten Bedingungen ins Kloster eintrat, dann von Reformen überrascht wurde, denen sie sich einige Jahre später nicht mehr beugen wollte. Anna Dürrins Geschichte ist ein seltenes Zeugnis monastischer Geschichtsschreibung, die die Begebenheiten um eine *entlaufene Nonne* aufzeigt und damit einen kurzen Blick aus den Augen der die Klosterkultur prägenden Partei auf ein Scheitern dieses Lebens im Kloster erhaschen lässt. Was führte bei der Nonne Anna Dürrin zu diesem Schritt? Welche Gründe für ihr Handeln kann man erkennen? Wie ging es mit der *entlaufenen Nonne* danach weiter?

36.

simechich geseyent nach in halt vnser brüden / vn
 was vns auch das aller größte lyden das sych die
 menschen als an vns. vn an vnser gottas huf d
 schucken / Den man zwang das gemeyn selet das
 sy missten tag vn nacht in harnast vn vnser
 closter huten vff das nyemant nithees her zu
 brecht vn wir auch keyn bottschaft möchten
 nis bringten zu nyemant oberal. Den vnser wir
 dger meyst vn vatter provincial was die d wile
 zu eslinge dem heitent wir als dar vor vnser
 antygen gescheide vn in doch zum letzen. er
 solt wissen / wen wir in mit me segrubent das
 wir keyn bottschaft möchten hünig bringen
 als auch gesesach / Den die hit die man vnselost
 selet halt / die missten an allen enden huten
 in der kirchen. am cister. rad. an den her gott
 vnspre. am byschtoepster. vnd am rad vn red
 venster / also wen yeman kam so heymen in mit
 zu vns. wen mans aber mit ab mocht syn. so
 ober hortent vns die man erwen v oder vn.
 vn das wert von vnser kirchewerung die was
 eben ahtag noch sant peter von meylande tag
 vn werett das vn huten. acht tag / also das
 erwen me den C. man huten vn in vil in fange
 harnast vn mist der voigt vn das garicht selber

y. nunt. des
 die hat by 2. wuf
 mit seingsten
 faw.

24.

iacob dienstm halt vast gross arbeit in dyen sache
 mit vil sorgen. vn hm vn her ruten / Aber den bösen
 geyst brenigt mit al an so vil ebels das er vns
 zu hait gesigt / Er syffet ein mirre kinner als
 in den selben ostren vff petr in der was vff
 eynen simtag / vnder dem ampt der heygen moß
 do syt der vnnwillige nime eme über die mirr
 uf da mit sy erzeygte wen vnnwille geze der geyst
 heit / den sy sprach sy möße ire sachen selber rieße
 sy kinde mit me bottschaft hünig bringe
 arnach als der püngher gewart das wir
 eyn andren seht in herre. vn sych vnser heite
 gnediger her der etter vnser als an nam das
 doch der alt her luterlich dincg gott vn der geruch
 tieker willen tat / siß heit er mitos zithisches dar
 von vn bagert auch mitas / da wart der püngher
 also zornig das er vns erst nyandert leyben wolt
 vn enbolt dem voigt vn dem gericht das sy vns
 solten verbeyte gult vn rent mit in zu bringe
 vn verbott auch vnser E halten by irem eyd vns
 zu bachen noch zu malen des ghyse allem volck
 in kirche vff das wir von hüngher hünig misse
 das doch alles grössliche wider gott ist / vn schul
 dige menschen zu hüngher loben. vnd was wider
 die heyge christliche kirch / da wir des vff das aller
 höstz von dem E. bottschaft seil zu rom zornig

die blaus mit
 luffte
 in spul E. h. d.
 die püngher
 die hüngher
 die hüngher
 die hüngher
 die hüngher

Im Folgenden soll die Kirchheimer Chronik als außergewöhnliche Quelle zum Thema Klosterkultur im Spätmittelalter vorgestellt, dann der Inhalt der Chronik, der Kirchheimer Konflikt beleuchtet werden, bevor schließlich Anna Dürrin, ihr soziokultureller Hintergrund und ihr Erfolg oder Misserfolg untersucht werden soll.

Die Kirchheimer Chronik

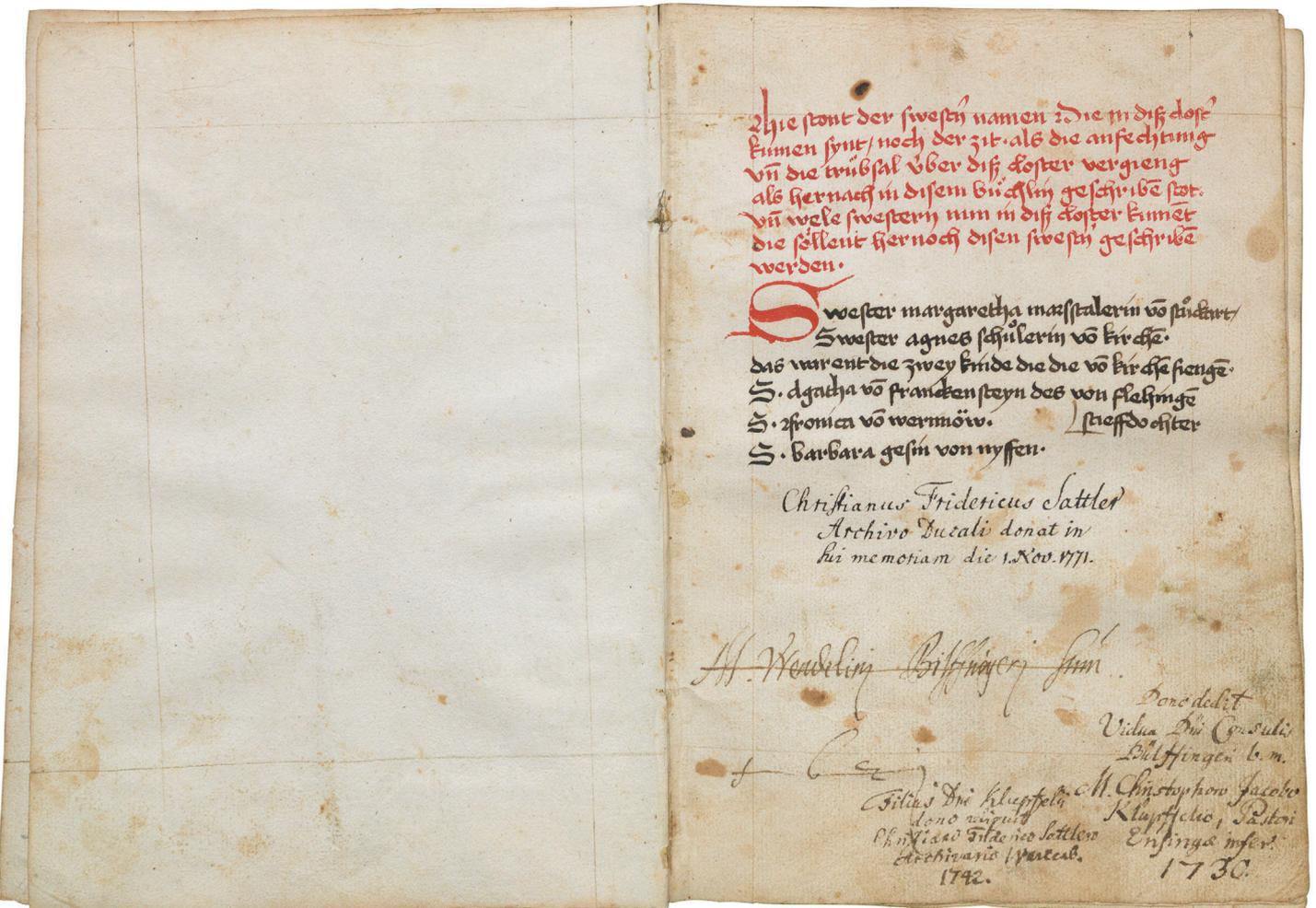
Anna Dürrins Geschichte findet sich in der Kirchheimer Chronik, die nach 1489/90 verfasst wurde. Es handelt sich um eine in bräunliches Leder gebundene Papierhandschrift mit 293 beschriebenen und mehreren nicht beschriebenen Seiten in westalemanischer oder oberrheinischer Sprache. Eine Ausgabe findet sich heute im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv, eine weitere – vermutlich eine Abschrift – im Schottenkloster in Wien.

Thematisch befasst sich die Chronik zuerst mit der Gründung des Klosters Kirch-

heim (heute Kirchheim unter Teck) im 13. Jahrhundert, dann folgt im Jahr 1478 die Einführung einer Reform durch Schlettstädter Dominikanerinnen – Schwestern die aus dem Elsass auf Veranlassung der württembergischen Grafen anreisten, um von außen in den bestehenden Konvent verschärfte Regeln einzuführen. Einige Jahre nach der Reform kam es zum *Kirchheimer Konflikt*, bei dem eine Gruppe Nonnen um Anna Dürrin aufbegehrte, um die Rechte wiederzuerlangen, die sie vor der Reform besessen hatten. Im Anhang finden sich Abschriften von Briefen der Unterstützer der Reform in der Zeit des Kirchheimer Konflikts.

Da die Chronik zur Erbauung und Belehrung der Schwestern des Kirchheimer Konvents verfasst war, ist Anna Dürrins Geschichte immer nur von außen und aus der Sicht der Gegnerinnen nachzuvollziehen, die ins Kloster kamen um ihre neue Form des Lebens im Konvent zu verankern. Hierbei

M 2



M 2 Kirchheimer Chronik, Titelblatt
Vorlage: LABW, HStAS A 493
Bü 2, Titelseite

M 3 Zeitgenössische Darstellung von Dominikanerinnen in Initia-
len aus dem Amtbuch von Jo-
hannes Meyer, einer Lehrschrift
über die Ämter in Frauenkon-
venten des Dominikanerordens,
1454–55, (Handschrift von
1483).

Vorlage: Leipzig, Universitäts-
bibliothek, Ms 1548, f. 135r, f. 18r
und f. 133r

handelte es sich um *Reformschwestern*, die vom männlichen Zweig des Dominikanerordens eingesetzt wurden, um in einem neuen Kloster die *Observanzbewegung* einzuführen. Diese strebte zu Ende des 15. Jahrhunderts eine Rückbesinnung auf die Auslegung der Regel im Sinne des Ordensgründers Dominikus an. Für die Schwesternkonvente bedeutete dies zuallererst eine striktere Einhaltung der aktiven und passiven Klausur. Sie wurde vom männlichen Zweig des Ordens initiiert, fest in den Ordensregeln als Institution verankert und sollte durch die Konzentration auf das Leben innerhalb der Klostermauern bei den Schwestern zur Identitätsstiftung und Verstärkung des Gemeinschaftsgedankens führen. Religiöse Vorschriften wie das Schweigen, das Chorgebet und das Fasten mussten von nun an gemeinsam strikter befolgt werden. In einem zweiten Schritt wurden vor allem Ämter eingeführt, die jeder Schwester eine Aufgabe zuteilten und die Gemeinschaft

hierarchisierten. Eine Folge dieser Neuerungen war die intensive theologische Auseinandersetzung der Dominikanerinnen mit den grundlegenden Idealen des klösterlichen Lebens und ein neues Verständnis von Gemeinschaft, das den eigenen abgeschlossenen Konvent in der Klausur betonte. Das Ziel des männlichen Zweigs der Dominikaner war es, mit einheitlichen Vorgaben für alle Frauenkonvente in der Provinz Teutonia diese Klöster enger an den Orden zu binden und die Gemeinschaften institutionell zu normieren.

Man kann davon ausgehen, dass die Kirchheimer Chronik von Schwestern aus dem Dominikanerinnenkloster in Schlettstadt im Elsass verfasst wurde. Ziel bei der Abfassung dieses umfassenden Werkes war die Rechtfertigung der Reform und die Deutung des Konflikts im Sinne der Observanz einige Jahre später. Die Geschichte um die Kirchheimer Schwestern erlangte schon im 15. Jahrhundert Bekanntheit, weil der Konflikt eng mit der Geschichte der Grafen von Württemberg verbunden war. Schon zu Lebzeiten der Reform-Dominikanerinnen des Konvents wurde eine Abschrift der Chronik für ein nahe gelegenes Kloster verfasst. Die Schreiberin ist bis heute unbekannt. Vielleicht handelte es sich um eine spätere Priorin des reformierten Konvents, die mit dieser Geschichte die Erinnerung um die Ereignisse im Sinne ihrer Klosterpolitik und des Friedens im Kloster prägen wollte.

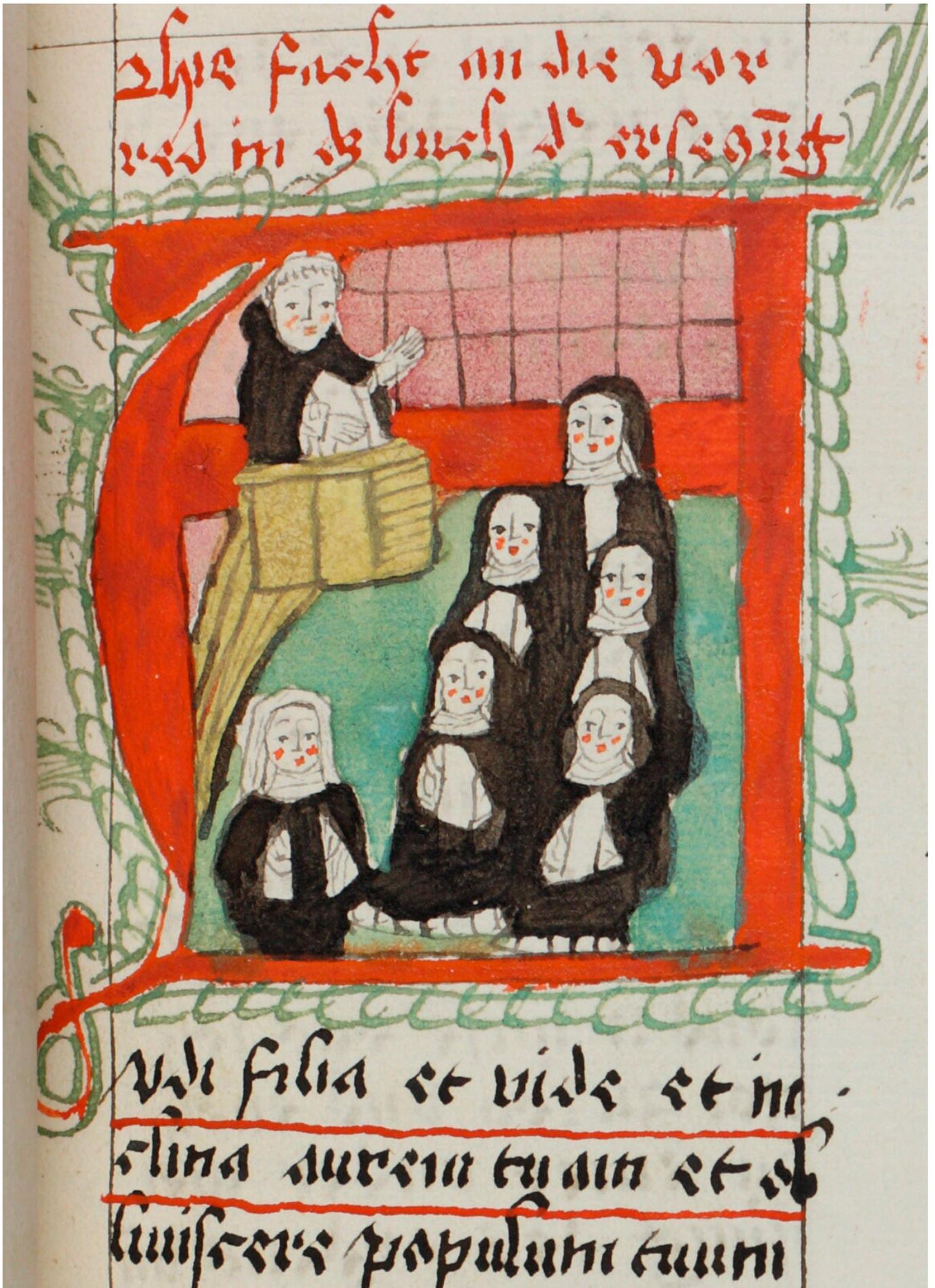
Der Kirchheimer Konflikt

Zum Konflikt um Anna Dürrin und ihre Gruppe von Schwestern kam es neun Jahre nach der Reform. Eberhard der Jüngere, ein Cousin des herrschenden Grafen von Württemberg und von 1496–1498 Herzog, hatte als Kastvogt seine Rechte über die Maßen ausgereizt und die Bereitstellung von Wagen nach Nürnberg, Landshut und Speyer sowie mehr Personal zur Hundehaltung und für die Jagd gefordert. Anlass für den Konflikt waren Anschuldigungen aus den Reihen der Nonnen über Unregelmäßigkeiten der Finanzen zwischen den Klöstern Silo in Schlettstadt und St. Johannes Baptista in Kirchheim. Deswegen forderte Eberhard der Jüngere, im Februar 1487 durch seinen Kanzler eine Offenlegung der Finanzen des Konvents über die zurückliegenden Jahre und verlangte vehement die Aufhebung der Reform, die fast zehn Jahre zuvor stattgefunden hatte. Da die Schwestern sich weigerten, wurden sie in der ersten Phase der Auseinandersetzungen auf Befehl Eberhards des Jüngeren von den Kirchheimer Bürgern belagert und eingeschlossen. Der Berater

M 3



M3



Eberhards, der Augustinermönch Conrad Holzinger, bedrängte sie mit dem Ziel, die aus Schlettstadt stammenden Reformnonnen zu vertreiben. Hunger, Bedrohung und ständige Angst, waren die Folge. Der Verwalter der Schwestern wurde festgenommen und der Dominikanerorden hatte keinen Kontakt mehr zu den Schwestern.

Die Belagerung führte aber auch zu einer Polarisierung und Intensivierung der Spaltung innerhalb des Konvents: Im Verlauf dieser Phase des Konflikts kristallisierte sich eine kleine Gruppe unwilliger Dominikanerinnen um Anna Dürrin heraus, die durch einen Kompromiss mit den Schlettstädter Schwestern die observante strenge Lebensform nie vollständig angenommen hatte. Sie beschwerten sich nun über die Einbußen des Klosters an Einkünften und die ungerechte Ämtervergabe – denn jegliche Befugnisse waren in Form von Ämtern wie der Klosterführung oder Ausbildung der Schwestern in den Händen der Schlettstädter Schwestern.

Anna Dürrin – Gewinnerin oder Verliererin?

Anna Dürrins Aktionen im Konflikt zeichnen die Geschichte einer Frau nach, die unfreiwillig Mitglied eines Transformationsgeschehens geworden war und sich nun bemühte, die Rechte und Zukunftschancen zurückzuerhalten, die sie im noch nicht reformierten Konvent gehabt hatte. Dabei begegnet der Leserschaft der seltene Fall, dass Anna Dürrin bei ihren Handlungen Unterstützung von anderen Nonnen bekommt. Hinzu muss sie Hilfe von ihrer Familie wenn nicht sogar von anderen Adeligen gehabt haben. Dies zeigt sich daran, dass sie nicht nur den Konvent in einer ersten Instanz sowohl kompetent boykottieren als auch ihre Finanzen von denen des Klosters dauerhaft trennen konnte. Annas sozialer Hintergrund, ihre Zeit vor der Reform, die von ihr erlebten Veränderungen und Konsequenzen daraus sowie ihre Aktionen im Konflikt spielen eine wichtige Rolle, um die Besonderheit der Kirchheimer Chronik zu verdeutlichen.

Ein Blick auf den sozialen Hintergrund der Anna Dürrin beweist, dass sie im Kloster einflussreich und durch familiäre Beziehungen gut mit der Außenwelt vernetzt war. Deswegen vermutlich wehrte sie sich gegen die Klosterreform, ohne jedoch zunächst das Kloster zu verlassen. Sie war wohl mit den aus Zell unter Aichelberg stammenden Prämonstratenseräbten in Adelberg, Berthold und Leonhard Dürr verwandt. Die Zeit Anna Dürrins im Kirchheimer Konvent und der anschließende Konflikt fielen in die Amtszeit des Prämonstratenserabts Berthold

Dürr. Dieser war nicht grundsätzlich gegen eine Klosterreform, was seine noch heute erhaltenen Reformschriften zur Vereinheitlichung der liturgischen Bücher des Ordens und der besseren Einhaltung des Chorgebets beweisen. Aus Anna Dürrins familiären Beziehungen ergibt sich, dass sie vermutlich nicht so sehr gegen das Reformprogramm, sondern gegen einen möglichen Machtverlust auftrat und als Anhängerin Eberhards des Jüngeren agierte. Berthold Dürr verfügte nachweislich über Besitz in der Stadt Kirchheim, denn eine 1523 ausgestellte Urkunde bezeugt einen Häusertausch zwischen ihm und dem Kirchheimer Bürger Berthold Schilling. Dieser hatte eine Schwester oder Tochter im Kloster St. Johannes Baptista in Kirchheim gehabt, die aber mit der Reform 1478 das Kloster verließ, um stattdessen bei den konventualen Dominikanerinnen im Kloster Sirnau bei Esslingen einzutreten. Die Urkunde beweist, dass Berthold Dürr die Familie einer sich der Reform widersetzen- den Schwester kannte und von den Umständen in Kirchheim wusste. Die Urkunde gibt auch Auskunft über den möglichen Aufenthaltsort Anna Dürrins, nachdem sie an Ostern über die Klostermauer gestiegen war. Vielleicht hielt sie sich auf dem Besitz des Klosters Adelberg in Kirchheim auf, der von ihrem Verwandten verwaltet wurde.

Vor der Reform wurden Nonnen normalerweise als Mädchen oder junge Frauen von ihren Familien auserwählt, um im Kloster zu leben. Dieser Ort war von der Familie sorgfältig ausgesucht worden und nicht selten lebte schon eine Verwandte im gleichen Kloster. Von diesem Zeitpunkt an übernahm die zukünftige Nonne eine für die Familie wichtige Aufgabe: Sie war für die *memoria* der Familie zuständig. Das bedeutete, dass sie für die Verstorbenen der Familie betete und ein möglichst reines und gottgewolltes Leben führte. Die jungen Mädchen traten als Novizinnen in Klöster ein und verbrachten eine Probezeit, das Noviziat, im Konvent. In dieser Zeit wurden sie von einer Novizenmeisterin unterrichtet und lernten ihre späteren Aufgaben kennen. Mit dem Ende dieser Zeit der Prüfung nahmen die jungen Frauen die Regeln des Ordens innerhalb des Klosters an und mussten von nun an in Armut, Keuschheit und Gehorsam leben.

Wie die Kirchheimer Chronik berichtet, hatte Anna Dürrin diese Ausbildung vor der Reform durchlaufen und war nicht unwesentlich Mitglied einer Klostersgemeinschaft geworden. Auch die Konsequenzen eines Austritts wie diesem waren ihr sicherlich bewusst: Sollte eine Frau aus Widerstand

gegen die Klosterregeln eine geistliche Gemeinschaft verlassen, konnte sie ihre für die Familie wichtige Hauptaufgabe, das Gebet, nicht mehr übernehmen. Ihr drohte ein Leben ohne die Unterstützung der Familie, in Armut und im schlimmsten Fall als Prostituierte. Die Reformation Martin Luthers, die einige Jahrzehnte nach diesem Ereignis stattfand, zeigt, dass es eine Herausforderung darstellte, eine Frau wieder in die Familie zu integrieren, die längere Zeit im Kloster gelebt hatte. Die Frauen waren die Arbeit in der Familie nicht mehr gewöhnt und als eigentlich dem Heiratsalter entwachsene Frauen nicht mehr leicht in anderen Familien unterzubringen.

Nach der Reform änderte sich das von Anna Dürrin erwartete schlagartig: Zu einem bestimmten Zeitpunkt kamen Dominikanerinnen aus dem bereits observant-reformierten Konvent Schlettstadt ins Kloster. Vorbereitungen von Seiten des Stifters des Klosters und einflussreicher Familien hatten sicher vorher schon stattgefunden. Der Reformakt wurde vermutlich wie ein Fest begangen: Die reformierten Schwestern zogen feierlich in den Konvent ein, verkündeten die neuen Regeln und liefen die von diesem Zeitpunkt an geltenden Grenzen der Klausur mit den bisherigen Schwestern des Konvents ab. Für die zu reformierenden Schwestern bedeutete dies, dass sie an sehr viel weniger Kontakt zu ihren Verwandten und zur Außenwelt hatten. Begegnungen fanden nur noch durch ein kleines Redefenster mit Sichtschutz statt, bei dem eine andere Schwester zur Kontrolle immer anwesend sein musste. Dominikanerinnen – unter ihnen vermutlich auch Anna Dürrin – die eine höhere Position wie das Amt der Priorin innehatten, mussten dieses aufgeben und hatten auf Jahrzehnte hinweg keine Chance mehr auf eine Führungsposition, da die reformierenden Schwestern aus Schlettstadt diese von 1478 an übernahmen.

Die Handlungen von Anna im Fall des Kirchheimer Konflikts zeigen sie als eine Frau, die die Strukturen des Ordens und ihres Klosters kannte und zu nutzen wusste. So stiftete sie zu Beginn des Konflikts gezielt Unruhe, indem sie und einige weitere Schwestern ihren Beichtvater des Amtsmissbrauchs bezichtigten und dazu aufriefen, die Beichte bei ihm zu boykottieren. Dadurch minimierte sie den Einfluss des vom Orden eingesetzten Beichtvaters. Gleichzeitig muss Anna Dürrin – vielleicht durch ihre Familie – gute Beziehungen zu Eberhard dem Jüngeren gehabt haben. Anna Dürrins herausgehobene Stellung in-

nerhalb des Konvents wird zusätzlich deutlich, als harte Strafen für ihre Vergehen wie Aufbegehren gegen die Regeln des Konvents nicht erwähnt werden. Die Kirchheimer Chronik berichtet von geistlichen Frauen, die den widerspenstigen Schwestern als Vorbild dienen sollten. Anna Dürrin ist die einzige Schwester, die in der Kirchheimer Chronik mit Namen mehrmals genannt wird. Alle anderen unwilligen Schwestern bleiben anonym, vielleicht weil sie nach dem Konflikt weiterhin im Kloster lebten. Anna Dürrins Namensnennung kann einerseits erfolgt sein, da sie als einzige den Konvent dauerhaft mit ihrem Vermögen verließ, spricht aber auch für ihre schon vorher herausgehobene Stellung innerhalb des Konvents. Diese ermöglichte ihr auch, nicht nach den strengen Regeln der Observanz zu leben, obwohl die Mehrheit der Kirchheimer Nonnen dies taten. Wie eine *greffin* musste Anna Dürrin wegen einer ungenannten Krankheit keine unangenehmen Aufgaben übernehmen und es wurde ihr nie ein Leid getan. Sie tat im Kloster nur das, was sie wollte.

Anna Dürrin ist in der Kirchheimer Chronik das Beispiel der ungehorsamen Schwester, der die größte Schuld an den inneren Problemen im Konvent gegeben wird. Die Chronistin der Kirchheimer Chronik bewies, dass eine widerständige Schwester, mit der Unterstützung des Landesherrn und vermutlich auch ihrer Familie, begrenzt ihren Willen durchsetzen konnte: Anna Dürrin tauchte von außen am Redefenster in Begleitung eines Augustiners auf und forderte ihre Pfründe und den von ihrer Base ererbten Hausrat von den Kirchheimer Schwestern zurück. Für sie, die aus Protest, ihren Besitz nicht mehr verwalten zu dürfen, das Kloster verlassen hatte, war die Rückerstattung ihres Reichtums für den Wunsch nach eigener Lebensgestaltung essenziell. Dies erreichte sie im Austausch gegen die schriftliche Versicherung, dass sie die Kirchheimer Schwestern von nun an nicht mehr belästigen würde.

Fazit

Damit endet der Bericht über Anna Dürrin. Für den weiteren Verlauf des Konflikts in der Kirchheimer Chronik spielt sie keine Rolle mehr. In diesen Auseinandersetzungen belagerte der Kastvogt der Schwestern, Graf Eberhard der Jüngere, den Konvent so lange, bis dieser in Gefahr war, sich nicht mehr ernähren zu können und die Schwestern seinen Cousin, den herrschenden Grafen Eberhard im Bart (1456–1498), den späteren Gründer der Universität Tübingen, um Hilfe anflehten. Als dieser das Kloster mit Waffengewalt befreite,

traf er die Dominikanerinnen betend, mit Rosenkränzen in den Händen an, da sie glaubten, ihr letztes Stündlein habe geschlagen. Er – anders als sein Cousin Eberhard der Jüngere ein ausdrücklicher Unterstützer der observanten Reformbewegung – wurde der neue Kastvogt der Dominikanerinnen von Kirchheim und mit einem Loblied auf seine religiösen Tugenden endet diese Berichterstattung.

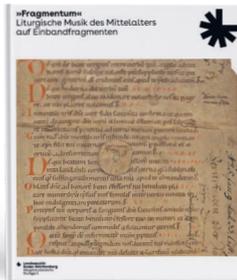
Was bleibt von der Dominikanerin, die es wagte während einer Messe über die Mauer des Klosters zu klettern? Ihre Geschichte, verwoben in die Erfolgsgeschichte der Observanz, die verdeutlicht, welches Schicksal eine Frau treffen konnte, die nicht mit den auf sie zukommenden Änderungen innerhalb des Klosterlebens einverstanden war. Das Leben der Anna Dürrin zeigt aus den Augen der Sieger, welche Mittel eine solche Frau hatte: Mit den finanziellen und politischen Einflussmöglichkeiten ihrer Familie konnte sie zwar nicht auf Dauer das vorher designierte Leben für sich zurückgewinnen, aber sie konnte ihre finanziellen Mittel aus dem Klostereigentum aufgrund des fairen Verhaltens der Dominikanerinnen für sich zurückerobern. Es gelang Anna, trotz Verstößen gegen die Klosterregeln und einem Ausbruch aus dem Konvent, weiterhin als Nonne angesehen zu werden und vermutlich in einem anderen Kloster ein neues Leben zu beginnen. Damit zeigt das Beispiel der Anna Dürrin auf einzigartige Weise, wie abhängig Klosterkultur nicht nur von den Einflussphären eines reformierenden Ordens war, sondern auch wie eine Nonne mithilfe ihrer Familie kreativ und erfolgreich bisher unbekannte Wege gehen konnte.

Das Beispiel der Anna Dürrin eignet sich für den Unterricht in Bezug auf Klosterleben im Mittelalter Klasse 7. Die Chronik könnte in heutiger deutscher Sprache in kurzen Ausschnitten gelesen werden, um die Rolle der Frau in der mittelalterlichen Welt sowie ihre Abhängigkeit von Familie und vorgegebener Ordnung zu thematisieren.

✱ Dr. Stefanie Neidhardt

Dr. Stefanie Neidhardt ist Lehrerin für Geschichte, Englisch und katholische Religion am Gymnasium Rutesheim und Landeskundebeauftragte für den Großraum Stuttgart.

Neue Veröffentlichungen des Landesarchivs Baden-Württemberg



»Fragmentum« Liturgische Musik im Mittelalter auf Einbandfragmenten

Hg. von Stefan Morent
und Peter Rückert. Unter Mitarbeit
von Erwin Frauenknecht,
Michael Braunger und
Waltraud Götz

Jan Thorbecke Verlag 2023
100 Seiten, kartoniert
€ 10,-
ISBN 978-3-7995-2043-0



»Neugier war mein Job« Landespolitik und Zeitge- schehen in Pressebildern von Burghard Hüdig

Bearbeitet von Albrecht Ernst,
Thomas Fritz und Maren Volk
Jan Thorbecke Verlag 2023

168 Seiten, gebunden
€ 20,-
ISBN 978-3-7995-2042-3



Vor Ort und virtuell Archive und Gesellschaft im digitalen Zeitalter 81. Südwestdeutscher Archivtag am 19. und 20. Mai 2022

Hg. von Ulrich Schludi
Jan Thorbecke Verlag 2023
108 Seiten, kartoniert
€ 20,-
ISBN 978-3-7995-2018-8



Deuten und streiten, suchen und finden Neue Möglichkeiten der Ko- operation zwischen Archiven und Geschichtswissenschaft beim Aufbau digitaler Infrastrukturen

Hg. von Rainer Hering und
Gerald Maier
Jan Thorbecke Verlag 2023
84 Seiten, kartoniert
€ 19,-
ISBN 978-3-7995-2037-9



Barrierefreiheit im Archiv Der Zugang zu Archivgut am Beispiel gehörloser Nutzer*innen

Nora Wohlfarth
Jan Thorbecke Verlag 2023
116 Seiten, kartoniert
€ 19,-
ISBN 978-3-7995-1989-2



Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland Kontinuität - Wandel - Herausforderungen

Band zur Auftakttagung der
Dokumentationsstelle
Rechtsextremismus am 27.
und 28. Januar 2021
Herausgegeben von Wolfgang
Zimmermann
Verlag W. Kohlhammer 2022
84 Seiten, kartoniert
€ 10,-
ISBN 978-3-17-042249-0



Die Bände sind im Buchhandel oder direkt beim Verlag erhältlich. Alle Neuerscheinungen finden Sie auf der Website des Landesarchivs Baden-Württemberg (www.landesarchiv-bw.de) unter »Landesarchiv > Publikationen«.



Archivnachrichten und Quellen für den Unterricht finden Sie auch auf der Website des Landesarchivs Baden-Württemberg (www.landesarchiv-bw.de) unter »Landesarchiv > Publikationen > Archivnachrichten«.



Zudem finden Sie auf der Website des Landesarchivs (www.landesarchiv-bw.de) aktuelle Berichte, Veranstaltungshinweise und vielfältige digitale Angebote.



Die Archivnachrichten sind bestellbar unter: www.landesarchiv-bw.de/sixcms/media.php/120/AN-Bestellschein_neuesLayout_V2.pdf

Kontakt

**Landesarchiv
Baden-Württemberg
Präsident**
Urbanstraße 31A
70182 Stuttgart
Telefon: 0711/212-4272
Telefax: 0711/212-4283
E-Mail: landesarchiv@la-bw.de

**Landesarchiv
Baden-Württemberg
Zentrale Dienste**
Urbanstraße 31A
70182 Stuttgart
Telefon: 0711/212-4272
Telefax: 0711/212-4283
E-Mail: zentraledienste@la-bw.de

**Landesarchiv
Baden-Württemberg
Archivischer Grundsatz**
Urbanstraße 31A
70182 Stuttgart
Telefon: 0711/212-4272
Telefax: 0711/212-4283
E-Mail: grundsatz@la-bw.de

**Institut für Erhaltung von
Archiv- und Bibliotheksgut**
Schillerplatz 11
71638 Ludwigsburg
Telefon: 07141/64854-6600
Telefax: 07141/64854-6699
E-Mail: ife@la-bw.de

Staatsarchiv Freiburg
Colombistraße 4
79098 Freiburg im Breisgau
Telefon: 0761/38060-0
Telefax: 0761/38060-13
E-Mail: stafreiburg@la-bw.de

Generallandesarchiv Karlsruhe
Nördliche Hildapromenade 3
76133 Karlsruhe
Telefon: 0721/926-2206
Telefax: 0721/926-2231
E-Mail: glakarlsruhe@la-bw.de

**Grundbuchzentralarchiv
Kornwestheim**
Stammheimer Straße 10
70806 Kornwestheim
Telefon: 07154/17820-500
Telefax: 07154/17820-510
E-Mail: gbza@la-bw.de

Staatsarchiv Ludwigsburg
Arsenalplatz 3
71638 Ludwigsburg
Telefon: 07141/64854-6310
Telefax: 07141/64854-6311
E-Mail: staludwigsburg@la-bw.de

**Hohenlohe Zentralarchiv
Neuenstein**
Schloss
74632 Neuenstein
Telefon: 07942/94780-0
Telefax: 07942/94780-19
E-Mail: hzaneuenstein@la-bw.de

Staatsarchiv Sigmaringen
Karlstraße 1+3
72488 Sigmaringen
Telefon: 07571/101-551
Telefax: 07571/101-552
E-Mail: stasigmaringen@la-bw.de

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Konrad-Adenauer-Straße 4
70173 Stuttgart
Telefon: 0711/212-4335
Telefax: 0711/212-4360
E-Mail: hstastuttgart@la-bw.de

**Staatsarchiv Wertheim
im Archivverbund Main-Tauber**
Bronnbach 19
97877 Wertheim
Telefon: 09342/91592-0
Telefax: 09342/91592-30
E-Mail: stawertheim@la-bw.de